Die
Grundfeſte
der
chriſtlich - geoffenbarten
Religion.

Ein einziges,
aber zu wiſſen nothwendiges
Haupt-ſtük:
gegen die neueren Naturaliſten,
inſonderheit
Herren Immanuel Kant, Adam Weishaupt,
Caglioſtro, Blau, Peter Philipp Wolf,
und andere.

Mit hochwürdigſt. Ordinariatsgutheißung.

Augsburg 1796,
in der Joſeph = Wolffiſchen Buchhandlung.

Praeſens opus, cujus Titulus: Die Grundfeſte der chriſtlich-geoffenbarten Religion, cum nihil contra catholicam fidem contineat, neque in bonos Mores offendat, e contrario autem verae Religionis Principia ſolide tueatur, typo publico digniſſimum eſt. Auguſtae Vindelicorum die 26. Octobr. Anno 1795.

JOS. ANT. STEINER, Ss. Theol. Doctor, Eminentiſſ. ac Sereniſſ. Elect. Archiepiſc. Trevir. Epiſc. Auguſtani Conſil Eccleſ. Major Poenitentiarius, Conſiſtorii Aſſeſſ. Viſitator generalis, ad inſign. Colleg. S. Mauritii Canonicus, et librorum Cenſor.

Imprimatur.

ANTON. COELEST. NIGG, Ss. Theol. Dr. Eccl. Cathedr. Auguſt. Canonic. et Vicar. in ſpiritualibus generalis.

Einleitung in dieſes Hauptſtück.

Die Religion, oder der Gottesdienſt, iſt eine Weiſe und Art, mit welcher der Erſchaffer dieſer Allheit will und muß verehret werden. Obwohlen dem großen Gott allein zuſtehet, dieſe Weiſe zu offenbaren und zu beſtimmen, ſo ſind dennoch heut zu Tage ſehr viele, welche vermeynen, daß die Naturreligion, welche einem ſein eigener Verſtand eingiebt, für den Menſchen in dem gegenwärtigen Stande zur Beförderung ſeiner Glückſeligkeit vollkommen hin-

reichend ſey. Daher wenden ſie alle Mühe an, das Chriſtenthum und alle geoffenbarte Religion auszurotten. So weit iſt es nach und nach gekommen, daß kein Stand, kein Alter, kein Geſchlecht zu finden, aus welchen nicht eine unglaubliche Menge in dieſen fürchterlichen Wirbel gezogen, und bis in den Abgrund verſchlungen worden.

Man hätte ſicher denken können, daß der gemeine Haufe, der unter den Chriſten immer den größten Theil ausmachen wird, am erſten, nach ſeiner gewohnten Einfalt, bey der einmal angenommenen Richtſchnur ſeines Glaubens, feſt bleiben, und am wenigſten von ſelber abwendig gemacht werden könnte. Allein dieſer Naturalismus, der wie ein Gift alle Glieder des großen Staatskörpers durchwühlet und angreift, iſt von den obern bis in die untere Theile, bis zu dem gemeinen Pöbel heimlich

lich fortgeſchlichen, und ſogar in dieſe Glieder eingedrungen.

Bey dieſen Umſtänden, da die Sache zum Schaden der Kirche und des Staates beſtändig weiter, gleich einem Krebs, um ſich greifet, und wie das ſchärfſte Korroſivpulver alles verzehret, habe ich für meine Pflicht gehalten, gegenwärtiges Hauptſtück ganz kurz, damit es alle gern und gutwillig leſen, verſtändig, daß ſelbes nicht nur Hohe und Gelehrte, ſondern auch der gemeine Mann leicht faſſen und begreifen kann, herauszugeben, und in drey Abſchnitte abzutheilen. Der erſte wird die geſagte, auf eine neue Art aufgedrungene Naturreligion, das iſt, den Naturalismus, der zweyte deſſen ſchreckliche Folgen, der dritte die Grundfeſte der geoffenbarten Religion vor Augen legen.

Unſer Vorhaben iſt alſo hier nicht, daß ein jeder die Dogmen und Geheimniſſe der chriſtlich geoffenbarten Religion gleich einem Doktor und Schriftgelehrten wiſſen, verſtehen, auslegen und die Einwürfe wider die geheiligte Satzungen der wahren Religion über einen Haufen ſtürzen könne; nein! ſondern, weil wir wiſſen, daß viele wegen Unachtſamkeit, oder wegen Unwiſſenheit, in wem eigentlich die unüberwindliche Grundfeſte der wahren geoffenbarten Religion, und aller ihrer Lehrſätze und Geheimniſſe beſtehe, von den Naturaliſten und Freygeiſtern ſeyn überraſchet, und entſetzlich hinter das Licht geführet worden, ſo iſt unſere Abſicht dahin gerichtet, daß wir die nothwendige Erkänntniß derſelben durch augenſcheinliche und unläugbare Urkunden, welche die ganze Welt weiß, und von Niemanden können in Zweifel gezogen werden, darlegen, und dadurch

be=

〰〰〰

beweiſen, daß die chriſtliche Religion von Gott geoffenbaret, und deswegen der abſcheulich verderbte Naturalismus mit allen ſeinen Abtheilungen und Klaſſen eine höchſt böſe und unverantwortliche ſträfliche Lehre ſey.

Auf dieſe Weiſe, wenn übereilte Unachtſamkeit und der dicke Nebel der Unwiſſenheit, welche Unbeſonnene nicht nur von einem Laſter in das andere, ſondern in den äußerſten Abgrund des Unglaubens zu ſtürzen gewohnet ſind, zerſtreuet worden, wird man ganz leicht die Spötterenen wider die Ceremonien und Gebräuche; die groben Einwürfe wider die Lehrſätze, und die, wider die geoffenbarte Religion liſtig gelegte Fallſtricke, wie der ſtarke Samſon zerreiſſen, und in der That erfahren, daß, papierne Mauern eines freygeiſteriſchen Jericho einzuwerfen, keine ſtürmiſch tönende Poſaunen vonnöthen ſeyn.

Was

~~~~~~

Was die gefährlichere Feinde, welche Sion beſtreiten, anbelangt, beſtürmen einige alle Offenbarung, andere ſchleichen mit krummen Gängen nur wider die katholiſche Kirche und deſſen Oberhaupt daher, damit, wenn dieſe überwunden, über alle andere die Freyheitsfahne deſto leichter könnte geſchwungen werden. Unter dieſen ermahnet einer (der bekannte Klubbiſt und Jakobiner) in ſeinem Examen der katholiſchen Kirche, „man ſoll ſich bald von dieſem Hauſe, welches wahrſcheinlich bald „zu Grunde gehen wird, in das freye Feld „herausmachen.“ Dieſer iſt ſchon abgefertiget, ſein gräßliches Geſchütz vernagelt und unbrauchbar gemacht worden. Peter Philipp Wolf drohet in der Geſchichte der römiſch-katholiſchen Kirche, gegeben zu Zürch 1793. dem Katholicismus den unvermeidlichen Untergang, und rathet, „man „ſoll das nämliche wagen, was der Eigen-

„thü-
~~~~~~

„thümer eines baufälligen Hauſes waget, „der, um ein dauerhafters zu bekommen, „das alte bis auf den Grund niederreiſſet, „und ein neues aufführet rc." Jene, ſo ſich wider alle Offenbarung ſetzen, ſind Adam Weishaupt, unter dem Namen Spartakus, Philo, Cato, Mahumed und Maro: viele andere. Joſeph Balſamo, Kaglioſtro genannt, der berühmte Immanuel Kant. Dieſer Herr Profeſſor hat ſchon in zweyen Büchern, in der Kritik der reinen Vernunft, und in der Kritik praktiſcher Vernunft mit ſpitzfindigen Vernunftsbegriffen, durch ſeine Ideen und Ideal die Offenbarung zu untergraben geſucht. Da es ihm aber nicht gelungen, hat er 1794. in ſeiner bis daher letztern Brochüre was freyer gelehret, wie man alle Offenbarung abſchütteln, Gott ſelbſt, ſeiner objektiven Exiſtenz nach, nur als möglich betrachten, und mit der Religion innerhalb

den

den Gränzen der bloſen Vernunft vorlieb nehmen könne. Weil Herr Sebaſtian Mutſchelle, durch ſeine Arbeit über das ſittliche Gute, eben in dieſem Jahre 1794. für ſich und andere einen Ausleger des Kants machen will, muß er dieſem beygeſellet, und ſeine Grundſätze beſſer erläutert werden.

Es iſt wahr, ein jeder dieſer Herren hat einen lebhaften Kopf, einen muntern Witz, eine feurige Phantaſie; da ſie aber aus dem Nachdenken ein Geſchäft machten, und mit der Einbildung das Werk der Vernunft ergriffen, haben ſie mit unvorſichtigen Schritten die Straße des Tiefſinnes durchwandert, aber nichts, als Verwirrungen (wie wir gleich ſehen werden) und erbärmliche Ausſchweifungen hervorgebracht.

O! dann, möchten doch Hohe und Niedere dieſes ſo wichtige Hauptſtück reif über=

überlegen! möchte ſogar von den Widerſpänſtigen ſelbſt die wahre Stimme eines Freundes auf- und angenommen werden! Ich bin zwar in dieſem Stücke ihr Gegner: aber ſind dann meine ihnen gegebene Widerſprüche nothwendige Merkmaale der Feindſchaft, abſonderlich jenen, welche mehr aus Unwiſſenheit und Unachtſamkeit, als Bosheit in ſolches unglückſelige Garn geſiſchet worden? der Schmeichler und Feind giebt uns in allem recht, wenn er unſern Verſtand in ſchädliche Irrthümer fallen ſiehet. Der Schmeichler und der Feind lieben unſere Laſter: der wahre Freund aber warnet uns vor dem Abgrund.

Da ich mit Gründen und augenſcheinlichen Ueberweiſungen mit dieſen meinen Gegnern ſtreite, ohne Verletzung der Achtung, die ihre Gelehrſamkeit verdienet, da ich ſolches ohne Bitterkeit thue, da

mich

mich weiter nichts, als die Ehre der wahren Religion und des Staates, ja das eigene Beſte der Naturaliſten hiezu beweget, ſo verſpreche ich mir, daß ſie auch dieſes wichtige Hauptſtück mit einer ſolchen Aufmerkſamkeit und Gelaſſenheit leſen werden, welche von denen erforderet wird, die überzeuget, und gebeſſert ſeyn wollen.

Erſter

Erſter Abſchnitt.

Von der Naturreligion und den Naturaliſten.

I. Die rein und lautere Naturreligion lehret, „man erkenne aus eigener Vernunft „und bloßen Naturlicht, daß der Menſch ein „vernünſtiges Geſchöpf, ſein Leben, ſeine Kräf„ten, Nahrung und alles, was er hat und be„ſitzet, Gott allein zu verdanken habe; und, „daß er deswegen demſelben, als ſeinem Schö„pfer und Urweſen, Ehre, Dankbarkeit und „Gehorſam ſchuldig ſey." Leben nun die Anhänger dieſes Naturalismus, obwohlen ſie keine Offenbarung annehmen, nach dieſen Grundſätzen, ſo verrichten ſie zu Zeiten ihr Gebeth, beleidigen niemand: läſtern nicht, fluchen, ſchänden und ſchwören nicht: enthalten ſich vom Diebſtahle, Mordthaten, Unlauterkeiten, falſchen Zeugniſſen, und erfüllen mit einem Worte alle Geſetze, welche Gott der vernünftigen Kreatur in das Herz eingepräget hat.

Jene aber, welche die falſche, die wilde und nur ſogenannte Naturreligion bekennen und be-

ſchworen haben, geben auf dieſes keine Achtung, ſie erkennen kein anderes Geſetz, als ihre unbändige Anmuthungen: dieſe zu befriedigen unternehmen ſie alles, es mag recht oder unrecht ſeyn. Ihre einzige Sorgfalt gehet dahin, daß ſie nicht bey einem groben Verbrechen betreten und demnach zur gebührenden Strafe gezogen werden: ſehen ſie ſich dagegen verſichert, ſo iſt kein Laſter ſo grob, keine Schandthat ſo abſcheulich, welche ſie nicht begehen. Ihr Abſehen iſt Ehre, Gewinn und Wohlluſt, ihre Lebensregel, nach welcher ſie alles einrichten, der Spruch des Epikurs: eſſe, trinke, ſpiele und beluſtige dich, ſo lang du kannſt; nach dem Tod hat alles ein Ende. Dieſes hat man alles von der Erfahrung. Ihre Beſchäftigung iſt entweder der Müſſiggang, oder ein immerwährendes Nachſinnen, wie ſie ihre Gelüſten erſättigen mögen. Und das alles iſt eine natürliche Folge ihres böſen Lehrgebäudes: denn, indem ſie an Gott keinen Geſetzgeber und Richter erkennen, mithin ſich des Zukünftigen nichts beſorgen; ihr geiſtliches Ziel, zu dem ſie erſchaffen ſind, auszichen, ihr zeitliches Wohl, als den einzigen Endzweck ihres Lebens aufwerfen; bleibt ihnen freylich nichts übrig, das ſie in der Gebühr erhalten könnte: ja ſie ſind eben hiedurch ſchon geſchickt genug alle Bande, ſo heilig und verehrungswürdig ſelbe auch immer ſeyn mögen, zu zerreiſſen, alle ſowohl göttliche, als menſchliche Gebothe zu verſpotten, und, um einer vermeſſenen Freyheit zu lieb mit Füſſen zu treten.

II.

II. In dieſen verworrenen Abgrund werden auch gar bald jene hinabfallen, welche ihre Richtſchnur allein in der reinen und lautern Naturreligion, ohne die von Gott geoffenbarte, finden wollen. Die ächte Naturreligion iſt in ſich ſehr gut, aber nicht genug, ſondern ſie muß nothwendig durch die von Gott geoffenbarten Wahrheiten beleuchtet und auseinander geſetzt werden. Die geoffenbarte Religion begreift die reine natürliche in ſich. Sie, die geheiligte geoffenbarte chriſtliche Religion enthaltet aber auch jene Lehren, welche dem Menſchen unumgänglich nothwendig ſind; Von Gott, ſeine Wirklichkeit, Unveränderlichkeit, Selbſtſtändigkeit, Ewigkeit; vom Verſtande Gottes: ſeine Allwiſſenheit. Vom Willen Gottes: ſeine Freyheit, Güte, Macht, Weisheit, Gerechtigkeit, von der Schöpfung die Erhaltung, Mitwirkung, Regierung, Vorſehung; vom Urſprunge und Zulaſſung Gottes des Böſen in der Welt; alle Pflichten, die wir Gott, uns, und unſerm Nächſten ſchuldig ſind. Man gebe wohl acht! dieſe, die geoffenbarte chriſtliche Religion ergänzet noch viel anderes, das die natürliche Religion ſewohl in theoretiſchen, als auch praktiſchen Lehren entweder gar nicht, oder ſehr dunkel erkennet. Wir gehen von einem zu dem andern.

III. Dieſe Religion beſchreibet uns das Entſtehen aller Kreaturen; ſie beſchreibet uns den Urſprung des Böſen, den anfänglichen Zuſtand

des Menſchen, den Fall deſſelben; ſie lehret die Unſterblichkeit der Seele ganz deutlich, welches Licht der natürlichen Religion bis dieſe Stunde noch, ohne eine göttliche Offenbarung fehlen würde. Wer ſiehet aber nicht was dieſes für eine wichtige Sache ſey, und wie viel, daß wir ſie recht verſtehen, daran gelegen iſt? Ueberdieß

Zeiget die geoffenbarte Religion dem Menſchen das Mittel der Verſöhnung mit Gott, welches in der Erlöſung deſſelben durch Chriſtum Jeſum beſtehet. Sie zeiget ihm, wie er durch den Glauben an den Erlöſer, und eine wahre Buße die Vergebung ſeiner Sünden erlangen werde. Sie zeigt das Mittel, wie alle Unruhe des Gewiſſens zu ſtillen, und die Gewiſſensbiſſe gänzlich zu heilen ſind; ſie öffnet ihm den Zugang zu Gott, den die Sünde verſchließet, macht getröſt bey allen Leiden und Trübſalen, benimmt ihm den Schrecken des Todes, und verheißt ihm, unter gewiſſen Bedingungen, die ewige Seligkeit.

Wenn die natürliche Religion ein natürliches Verderbniß in uns Menſchen, einen in Gott unendlichen Haß gegen die Sünde, einen heiligen Willen, eine beſtrafende Gerechtigkeit erkennet, da ſage man mir, weiß ſie aber auch etwas von dem Mittel und Amte, welches die Verſöhnung predigt? Kennet ſie deutlich den Erlöſer? Verſicheret ſie den Sünder mit ſolcher Gewißheit der Vergebung ſeiner Sünden, der göttlichen

lichen Gnade, der Vereinigung mit Gott, der Heilung der Wunden ſeines Gewiſſens, und einer künftigen Glückſeligkeit, wie die von Gott ſelbſt geoffenbarte Religion der Chriſten? — Wir kommen zu den praktiſchen Lehren; und ſchränken dieſe in jene ein, welche die Regenten und Unterthanen angehen.

IV. Der Tempel der Offenbarung iſt die beſte Schule für geiſtliche und weltliche Regenten, in welcher ſie lernen ihre Pflichten zu üben, und ihren Unterthanen ſich recht liebreich zu machen. Denn da wird gelehret, daß Gott die Fürſten und Könige einſetze und abſetze. Da erzählet man Fälle, wie bald durch göttliche ausdrückliche Verordnung, bald durch eine freye Wahl des Volks, bald durch ausgeübte Gewaltthätigkeit Richter, Fürſten und Herzoge unter uns Menſchen entſtanden ſind. Die heil. Schrift macht einem Regenten den richtigſten und fruchtbarſten Begriff, den er ſich von ſeiner Perſon in der That zu machen hat: Einen Hirten, einen Werkzeug göttlicher Regierung und Vorſehung, einen Statthalter Gottes. Sie ſtellet ihn durch dieſen Ausdruck als eine Perſon vor, welche Gott in ein ſo wichtiges Amt, als die Regierung einer geiſtlichen oder weltlichen Gemeinde, eines Landes und deſſen Einwohner iſt, eingeſetzt habe, die um deswillen dem König aller Königen, und dem Biſchof unſerer Seelen davon Rechenſchaft geben müſſe. Sie ſtellet ihn als eine Perſon für, die zwar Geſetze vorſchreiben, und befeh-

len könne, die aber ſelbſt zu gehorchen ſchuldig ſey. Sie ſtellet ihn als eine Perſon für, die bloß wegen der Unterthanen, und nicht die Unterthanen um des Königs willen geſchaffen ſind.

Sie ſtellet ihn als eine Perſon für, welche zur Sorge für die allgemeine Wohlfahrt ſeiner Länder und Untergebenen; welche zu täglichen Regierungsgeſchäfften, nicht aber zu beſtändigen Ergötzlichkeiten, zu einer wollüſtigen Gemächlichkeit gemacht, und über ſo viele Menſchen erhöhet ſey. Das geoffenbarte Wort Gottes führet uns merkwürdige Beyſpiele ſowohl guter, als auch böſer Regenten an, und erzählet das Lob, den Ruhm, die Vergeltung der Erſtern; aber ſtellet auch die Schande, die Strafen, das Unglück der Letztern vor, worein ſie der Beherrſcher der ganzen Welt hat fallen laſſen.

Die geoffenbarte und in der heil. Schrift enthaltene Religion bildet auch den allerbeſten Unterthanen.

V. Dieſes göttliche Buch ſchärft den Unterthanen die Ehrerbiethung und den Gehorſam gegen ſeine Regenten nachdrücklich ein. Selbes verlanget von ihnen für die Obrigkeit zu bethen, und für die Erhaltung und Beſchützung ihres Lebens die möglichſte Sorge zu tragen. Es ſtellet uns die Empörung gegen die Fürſten, und den Mord der Könige als das abſcheulichſte Laſter vor. Das Evangelium verlanget den willig-

ligſten Abtrag aller ſchuldigen Abgaben, welche ein Regent zu der Erhaltung ſeiner, ſeiner Familie, ſeiner Hofſtaat und zum Schutz des Vaterlandes bedarf. Gebet dem Kaiſer was des Kaiſers iſt. Das heilige Evangelium befiehlt alle Tugenden den Unterthanen an, die zur Erhaltung und zum Flor eines Staates dienen, als Arbeitſamkeit, Sparſamkeit, Verträglichkeit, die Liebe des Nächſten, die Almoſen. Es verbiethet entgegen alle Beleidigungen und Laſter welche Feinde der Ruhe und Sicherheit der Bürger eines Landes ſind, als Müſſiggang, Diebſtahl, Wucher, Hurerey, Aufſtand, Neid, Meyneid ꝛc. Das Chriſtenthum erhält weit ſtärkere Bewegungsgründe zu den freyen Handlungen, als die ohnedem von der Sünde verfinſterte Vernunft uns verſchaffen kann.

VI. Es iſt wahr, das Chriſtenthum fordert auch große und ſchwere Pflichten von einem Menſchen, der den Namen eines wahren und rechtſchaffenen Chriſten führen will, er ſey wes Standes er wolle. Allein, dieſes verſpricht ihm auch, kraft des göttlichen Worts, höhere Gnadenkräfte, einen außerordentlichen Beyſtand eines Geiſtes, der mit dem Vater und dem Sohne der Natur nach gleich ewiger Gott iſt. Bewegungsgründe, welche die natürlichen Kräfte überſteigen, und von welchen allem die bloß natürliche Religion nichts weiß.

Da alſo der Naturreligion (wenn man ſie auch in ihrer Reinigkeit betrachtet) ſo vieles abgehet, was iſt von einer ſolchen natürlichen Religion zu denken, welche nicht ſo faſt für die menſchliche als viehiſche Natur eingeführet zu ſeyn ſcheinet. Die Anhänger dieſer ſo verderblichen Secte wollen wir nach ihrem Charakter, oder Beſchaffenheit aus unverwerflichen Urkunden beſchreiben.

§. I.

Der Afternaturaliſten Urſprung und Ausbreitung.

VII. Ich werde dieſe Naturaliſten von einer doppelten Seite ſchildern. Einmal, nach der Beſchaffenheit, die ſie ſich zu haben einbilden. Hernach, in Beſchreibung ihres Urſprungs und Ausbreitung nach ihrer ganzen Natur und Eigenſchaft, die ihnen zukömmt.

Ein ſolcher Naturaliſt will für einen Mann angeſehen ſeyn, der mit der Wahrheit einen ewigen Bund wider den Irrthum gemacht hat. Er glaubet, daß dazu ſeine Seele mit ganz auserordentlichen Gaben ausgerüſtet ſey, und, daß er die ganze Chriſtenheit am Verſtande, an guter Urtheilungskraft, an Einſicht und Gelehrſamkeit übertreffe. Er trauet ſich einen ganz ungewöhnlichen Muth zu, Dinge zu wagen, die beynahe die Kräfte anderer Menſchen überſteigen, und den meiſten als höchſt gefährlich vorkom-

kommen. Daher muß er ſich da einen glücklichen Ausgang ſeiner Unternehmungen vorſtellen können, wo er unerſteigliche Höhen, und unergründliche Tiefen vor ſich ſiehet. Er muß Träume für geſchehene Begebenheiten; dieſe für Träume; Irrthum für Wahrheit; ein böſes Herz für ein Muſter der Tugend anſehen können. Er muß in paradoxen oder läppiſchen Meynungen; in verwägenen Urtheilen über das Chriſtenthum, ſeine Ehre, und im Beyfalle der herrſchenden Religionswahrheiten ſeine Schande ſuchen. Er nimmt, um die Einfältigen zu berücken, die Geſtalt eines Selbſtvernünftler, und denkenden, ehrlichen, ſcharfſinnigen, empiriſchen, unpartheyiſchen, frommen, gewiſſenhaften und demüthigen Mannes an und bedeckt ſeine ſchlimme Seele durch argliſtige Verſtellungen.

Die Naturaliſten ſchwärmen unter zerſchiedenen Namen herum. Sie werden 1) Deiſten und Materialiſten, 2) Freydenker, Freygeiſter und ſtarke Geiſter, 3) Freymaurer, Illuminaten, und alle zuſammen, in einen Klumpe geſchmolzen, Klubbiſten genannt. Da haben wir alſo Gelegenheit, daß, indem wir geſehen, für was ſich die Naturaliſten halten, auch ſagen wer ſie ſind.

§. II.

Deiſten und Materialiſten.

VIII. Ein Afternaturaliſt iſt gemeiniglich ein Deiſt und Materialiſt: Ein Deiſt zwar, weil er außer dem Daſeyn Gottes weiter nichts glauben und annehmen will: ein Materialiſt aber, da er behauptet, die Seele des Menſchen ſey kein geiſtiges ſondern nur ein körperlich, und materialiſches Weſen, mithin auch nicht unſterblich: und folgſam habe derſelbe nach ſeinem Tode eben ſo wenig zu befürchten, als ein Hund wenn er verreckt iſt.

§. III.

Freydenker, Freygeiſter und ſtarke Geiſter.

IX. Geſagte Naturaliſten pflegen die Italiener Freydenker, die Deutſche Freygeiſter, die Franzoſen aber ſtarke Geiſter zu betiteln. Man muß dennoch beyleibe nicht glauben, als wann ſie im Ernſte alſo genennt würden. Sie ſelbſt legen ſich dieſen Namen bey, aber aus purem Hochmuth. Die Thaten, womit ſie die Größe ihres Geiſtes beweiſen, ſind groß ſprechen, ſich weder an menſchliche, noch göttliche Geſetze binden, die Geiſtlichkeit durch ſatyriſche Ausdrücke dem Pöbel und dem gemeinen Volke verächtlich und häßlich vorſtellen, das ganze ehrwürdige Alterthum einer Leichtglaubigkeit beſchuldigen, die gelehrteſte Kirchenväter, und Männer unſeres

Al=

Alters als Phantaſten und Einfältige aus⸗ſchreyen, alle gottſelige Geſinnungen, die uns die geſunde Vernunft und Religion einflößt, als kindiſche Vorurtheile verachten, Andacht und was immer geiſtlich iſt, höhniſch durchziehen, und ſich ſelbſt nur allein anbethen.

Unterdeſſen werden wir bey Abhandlung der geoffenbarten Religion im dritten Ab⸗ſchnitt zeigen, daß ſie (die in ihren Gedan⸗ken Rieſen und Elephanten ſind) vor den Au⸗gen verſtändiger Leute nur für Zwergen und Mu⸗cken gehalten werden. Sie, dieſe phantaſiren⸗den Philoſophen, die in ihrer Einbildung die allerhöchſten Bäume geworden, wenn ſie kaum ein Paar Fingerbreit aus dem Staube ihres vo⸗rigen Standes hervorgeſproſſen, werden ſelbſt der Wahrheit das Zeugniß geben müſſen, jedoch mit bittlichem Vorbeding, daß ſie ihre Thorhei⸗ten dort ein wenig ruhen laſſen, und weislich be⸗trachten, daß, wenn hohe Cedern der Gewalt der von Gott ſelbſt geoffenbarten Religion nicht haben widerſtehen können, ſelbe ganz leicht auch den Dornſtrauch des Libanons heimſuchen; und ein von Waſſer und Seife, durch einen Feder⸗kiel aufgeblaſenes, ſchön in die Augen ſpielen⸗des Kügelein zerſchnellen laſſen könne.

§. IV.

Illuminaten und Freymaurer.

X. Die Freymaurer und Illuminaten, das iſt, die Erleuchte und Aufgeklärte, geben

vor,

vor, daß ſie in ihren heimlichen Zuſammenkünſten nichts ſuchen, als daß die wahren und glänzenden Wiſſenſchaften einen Vorſchub, einen größern Glanz und Ehre bekommen; die Sitten verbeſſert, und ein jedes Mitglied dieſes Ordens eine auf alle Art und Weiſe ergiebige Hülfe erhalte. Allein dieß ſind Worte und ein ſüßer Ton auf der Pfeife, womit man die Vögel in das Garn locket.

Ich kann es glauben, daß auch unter den Freymaurern und ſogenannten Illuminaten viele ſind, denen man (abſonderlich von Anfang) die Geheimniſſe verborgen und goldene Berge verſprochen hat. Ich glaube, daß einige nur Freymaurer geworden, damit ſie glauben von der Welt unterſchieden zu ſeyn, gleich ob ſie nämlich Geiſter wären, die das Blaue vom Himmel erfunden hätten, wie Galiläus de Galiläis die Sidera Medica; ja, die Schwachheit gehet bey ſolchen dahinaus, daß ſie auch in den Unordnungen ihrer Eigenliebe eine Lobeserhebung ausfinden wollen. Aber man muß in ſo wichtigen Sachen den Ausgang betrachten. So gut die pythagoriſche Secte auch denen vormaligen Zeiten in das Auge gefallen, und aller Menſchen Verwunderung wegen des Stillſchweigens, Eidſchwüre, des freygebigen Gaſtrechts und andern philoſophiſchen Tugenden nach ſich gezogen, ſo übel hat es doch am Ende ausgeſehen, da die durch ſolchen eiteln Schlaftrunk eingeſchlummerte Bürger aufgewachet, die gefährliche Folge ein-

eingeſehen, und den Pythagoras ſammt ſeinen Schülern, da ſie eben verborgene Zuſammenkunſt hielten, aufgehebt. Stanley *part.* VIII. Porphyr. Lamblic. *in Pytag.*

XI. Schon Anno 1738 hat Clemens XII. die Freymaurer verdammt, und Pabſt Benedict der XIV. in einer ordentlichen Bulle excommuniciret. Was den unvergeßlichen Benedictum bewogen hat den Verbannungsſtral zu ſchärfen, waren folgende Urſachen:

1) Weil alle Religionen in dieſe Geſellſchaft aufgenommen werden.

2) Das bedenkliche Stillſchweigen, und zweydeutige Geheimniß über das Verhältniß ihrer Satzungen.

3) Der ſchwere Eid, mit welchem die Freymaurer beſtricket ſind, ihr Geheimniß niemals zu offenbaren.

4) Weil dergleichen beſchworene Zuſammenkünften geiſtlich und weltlichen Rechten zuwider laufen, und endlich

5) Weil auch ſchon weltliche Mächte dieſe gefährliche Zuſammenrottungen vertilget hätten.

Wir verſehen uns zu dem uneingenommenen Verſtand aller Menſchen, und verſprechen uns, daß die angeführten Urſachen einem jeden ſo viel gründlicher einleuchten müſſen, je gefährlicher die Folge iſt, die im fernern Entſtehungsfall zu befürchten wäre. Es iſt nicht genug für einen ſorgfältigen Hausvater (ſind die Worte des heiligen Evangelii) daß er warte bis die Diebe die Leitern an die Fenſter legen, er muß ſchon vorhinein auf guter Wache ſeyn, damit die Räuber merken, daß man ihnen auf die Finger ſehe; und ein guter Hirt greift ſchon von Ferne zum Stab und Schlingen, wenn er merken ſoll, die Fluren möchten durch die herumſchweifenden Wölfe angegriffen werden.

XII. Ein Punkt iſt mehr eindringend als der andere, und wann man alle mit der Reinigkeit des wahren Glaubens verknüpft, und hernach den Verhalt der heutigen Freymaurer unter die Augen hält, ſo muß die ganze vernünftige Welt das kluge und heilige Verfahren gemeldter Päbſte preiſen.

Allerdings was den erſten Punkt betrifft, ſo gründet ſich die Furcht Benedicte nicht (wie die Freymaurer ausſprengten) auf einfältige Pfaffengrillen, ſondern auf die Worte des weiſen Sirachs und des königlichen Propheten: cum perverſo perverteris, das iſt, mit Verderbten, Böſen und Gottloſen wirſt gottlos, böß und verdorben werden.

Die

Die zwente und dritte Urſach der Bulle ſpricht von dem bedenklichen und beſchwornen Stillſchweigen; und dieſes ſind mehr als kräf- tige Urſachen. Je ſtärker frißt der Krebs um ſich, wo der Arzt nicht behende iſt. Wenn die Uebungen in den Freymaurerlogen gut und er- baulich ſind, ſo iſt der Eid des Stillſchweigens unſchicklich; ſind aber die Verrichtungen aus einem böſen Ton: ſo iſt der Stillſchweigenseid ärgerlich und ſacrilegiſch. Jetzt wollen wir den Urſprung und die Ausbreitung der Na- turaliſten etwas genauers erklären und erläutern. Dennoch muß in Obacht genommen werden, daß (wie geſagt) unter dem Namen Na- turaliſt die Freydenker, Freygeiſter und ſtarke Geiſter, Deiſten, Materialiſten, Illu- minaten, Freymaurer, oder heute, Klubbiſten und Jakobiner verſtanden werden; der Unter- ſchied iſt nur in dieſem, daß eine Partie noch etwas, die andere gar nichts, oder kaum einen Gott glaubet. Ihr Ziel und Ende gehet mit vereinigten Kräften da hinaus, daß das Licht der geoffenbarten Religion ausgelöſchet, geiſt- und weltliche Obrigkeit aufgehebt, eine völlige Freyheit, und ihnen beliebige Gleich- heit aller Menſchen eingeführet werde.

Merkwürdige Geſchichte.

XIII. Dieſe Religionsfeinde, von denen wir reden, haben das Sprichwort: patet exi- tus, das iſt, wann geſchieht, daß ihnen ein

unverhoffter und widriger Zufall aufſtoßet, und das Gemüth gleich einem Donner erſchüttert, ſie ſich ſelbſt mit Losbrennung einer Piſtolen eine Kugel vor den Kopf geben, und auf dieſe Art mit dem Leben der ſchmerzvollen Wehemuth ein baldiges Ende machen. Einer, der den Selbſtmord als eine in ſolchen Umſtänden heroiſche Handlung einrathet, lobet, und bis zu den Sternen erhebet, ja an ſich ſelbſt ausgeübet, war Philipp Zwacke, Regierungsrath ſeiner churfürſtlichen Durchlaucht von Pfalzbayern des preiswürdigſten Karl Theodors.

Und eben dieſes gab gerichtliche Gelegenheit, daß der ſowohl durchlauchtigſte als vorſichtigſte Churfürſt und chriſtlichſte Vater des Vaterlandes anno 1784 den 22ten Julius alle Zuſammenkünften und Verſammlungen der Naturaliſten, Freymaurer und Illuminatenlogen verbothen: Da ſie aber, die Widerſpänſtigen ihrem gnädigſten Herrn und Landesfürſten den Gehorſam verſagt, ſo iſt in dem Hauſe des gemeldten Philipp Zwack und in dem Schloß zu Sandershofen, als dem famoſen Rottplatz der Freymaurer eine ordentliche Inquiſition und Unterſuchung angeſtellet worden.

Hier iſt alſo der edle Schatz der Illuminaten entdecket und derer ſaubere Verfaſſung erhoben worden. Unerhört und erſtaunungswürdige Sachen! Dahero haben ſeine Durchlaucht

die

die hervorgezogene Dokumente und Schriften dieſer Leute in zween Bände abdrucken und die Originale, wenn ſie nach Geſtalt der Sachen verlanget würden, für die Augen zu legen, gnädigſt befohlen: „zur Warnung (wie in der Vor„rede ſteht) daß inn- und ausländiſche Natio„nen ſich ja vor dieſer ſchlimmer Leuten Vor„ſpieglung und ſchmeichelhaften Lockung hüten „und in Acht nehmen ſollen; indem ſie von „jenen ſo in ihre Netze fallen, betrieglicher Wei„ſe Geld erpreſſen, und anſtatt der verſprochenen „Aufklärung ihnen die Wahrheit unterdrü„cken, die guten Sitten aber in Grund und „Boden verderben und verwüſten.“ Aus dem wenigen, ſo wir aus dieſen Urkunden und aus dem, des verrufenen Caglioſtro, zu Rom gemachten Prozeß erhoben, wird ſichs zeigen, wie viel es auf der Uhr der Freymaurer, Illuminaten oder Klubbiſten geſchlagen habe. Erſtlich

XIV. Von dem Urſprung ihres Ordens geſtehen die Freymaurer in dem der angezeigten Urkunden zweytem Bande 139 Blatt, daß ſelber zu Anfang dieſes Jahrhundert aus Frankreich zu uns Deutſchen gekommen ſey. Er hätte anfänglich nur drey Grad gehabt, und wäre in Buben, Geſellen und Maurermeiſter abgetheilet worden. Nach der Hand iſt eine andere bedenkliche Bande aus England angekommen, ſo einen ganz neuen Schot-Andreas-Freymaurerorden mit ſich gebracht. Sie gaben vor, ſie hätten ſolche rare Geheimniſ-

ſen, welche wegen ihren Vortrefflichkeiten erſt mit der Zeit könnten entdecket werden: Dieſes wäre ſchon genug, daß ſie von den Tempelherren abſtammen. Aber, dem ſey es wie ihm wolle.

Die Illuminaten waren es, welche ſich unter die fliegende Fahne des Adam Weishaupts, eines Profeſſors zu Ingolſtadt, als Dero unglücklichen Anfängers zu Reformatorn und Verbeſſerer des Freymaurerordens aufwarfen. Ihre Keck- und Verwägenheit war ſo hoch geſtiegen, daß ſie vorzugeben kein Bedenken machten, der Freymaurer- Illuminatenorden müſſe bis auf die Patriarchen, die nach und vor der Weltbekannten Sündfluth gelebet haben, hinaufgezogen werden, gleich wie ſchon vor vielen Jahren Johann Groppius Bekanus, ein Holländer, der Königinn in Frankreich Leibarzt, und in den Sprachen ſehr erfahrner Mann, der Welt hat wollen weis machen, Adam, unſer erſte Stammenvater habe holländiſch geredet, und jener Ort, wo jetzt Edam, die wegen ihrem ſchmackhaften Käs berühmte Stadt ſtehet, ſey Eden geweſen, wo Gott Geneſ. II. 8. das Paradieß des Wohlſtandes, in welchem alles, was an Bäumen und Blumen, Früchten und Kräutern anmuthig zu ſehen und niedlich zu eſſen war, gepflanzet hatte. Wunderlich, daß Bekanus nicht auch den Edamer Käs unter die niedlichen Speiſen des Paradieſes geſetzet hat.

Da

Da dieſes in Deutſchland vorgieng, ſtreckte ein anderer Freymaurer Verbeſſerer ſeinen Starrkopf empor, der gottloſe Caglioſtro, welcher die egyptiſche Freymaurerey, als die vornehmſte unter allen, einzuführen ſich unterſtanden hat. Von dieſem boshaften Manne vernehme man eine

Kurze Erzählung.

XV. Der wahre Namen dieſes Verführers iſt Joſeph Balſamo, von Eltern mittelmäßigen Standes zu Palermo gebohren. Er verläugnete Eltern und Vaterland, und gab vor, er wäre von Kindheit an zu Medina, einer türkiſchen Stadt unter dem Namen Acharat, auferzogen worden. Seinem Lehrmeiſter, dem Altotas (ſagte er) müſſe er die Tage ſeines Lebens Dank abſtatten, weil er ihm neben andern Künſten auch die Feuerkünſteley mit der Königinn aller Wiſſenſchaften, der egyptiſchen Pyramide eingepflanzet hätte.

Wann man ſeinen Worten glaubet, ſo hat dieſer Menſch Aſien und Afrika durchreiſet, und endlich ſeinen falſchen Namen mit einem andern dergleichen, nämlich Cagliostro, in der Inſel Malta verwechſelt.

Von da aus hat ihn ein Unglücksſtern nach Frankreich getragen. Es iſt unbegreiflich, mit was für außerordentlichen Ehren er anfänglich,

als ſchon eine bekannte Perſon von den Freymaurern ſey empfangen worden. Der Enthuſiasmus ſtieg bey den Franzoſen ſo hoch, daß ſie des Caglioſtro und deſſen Gemahlinn Bildniſſen in Ringen und an den Halsbändern trugen, ſelbe in Kupfer geſtochen und in den Logen ausgetheilet, aus Erz und Marmor Dero Statuen gemacht, und einer derſelben mit der Aufſchrift: Divo Caglioſtro, dem göttlichen Caglioſtro, zu zieren keinen Anſtand genommen haben. Nun dann,

XVI. Dieſer Abgott hat in dem römiſchen Examen wiederholtermalen geſtanden, der Freymaurer Illuminatenorden werde in zwey Theile zergliedert. Einer derſelben werde die ſtrengere, der andere aber die höhere Claſſe benamſet. Die erſtere verlange, daß man der geiſt- und weltlichen Obrigkeit den letzten Stoß geben, und, wo man kann, aus dem Weg räumen ſoll; die andere Sorte ſey zufrieden, wenn ſtarkes Stillſchweigen von den Ordensgeheimniſſen gehalten, und den Obern deſſelben der ſtrengſte Gehorſam geleiſtet wird. Caglioſtro ſagte zwar (damit er ſich aus der Schlinge ziehen könnte), er ſey der letztern Partey zugehörig. Allein es iſt nur gar zu gewiß, daß er, der freche Mann, da er des egyptiſchen Ritus Urheber iſt, die Freyheit und vollkommene Gleichheit aller Menſchen, und eben darum den Untergang aller Obrigkeiten, Staaten und bürgerlichen Umgang geprediget habe.

XVII.

XVII. Wer jemals die egyptiſchen Pyramiden des Seſoſtris in Rom geſehen; oder Kirchern Werk de Obeliſcis Ægyptiorum geleſen, der wird leicht einſehen, daß, da die Triangularfiguren, welche an den egyptiſchen Pyramiden ſo künſtlich eingeſchnitten ſind, merkliche Zierde von den Freymaurern müſſen empfangen haben. Ja, indem ſie ihren Urſprung bis auf die Patriarchen hinleiten, ſoll man ſchier glauben, daß ſich, die Buben, Meiſter und Geſellen dieſes Ordens (wie dort die Söhne des Patriarchen Noe) nach dem unglücklichen Bauen des babyloniſchen Thurms, bald unter dieſen, bald unter jenen Himmelsſtrich vertheilet haben, damit ſie ihre Maurerkunſt forthin beſſer treiben, Glück und Nahrung finden möchten.

Wie aber! Sollten denn dieſe Armſelige und Bedauernswürdige nicht ſelbſt begreifen, und, wenn ſie dieſe Begebenheit im Ernſt überlegen möchten, vernünftig ſchließen, daß der Allmächtige ſelbſten wegen Unterſchied der Sprachen auch den Unterſchied der Staate und Stände, welcher unter den Menſchen von dort her herrſchet, eingeführet habe? Denn eben dieſe Eintheilung iſt eine handgreifliche Probe der göttlichen Vorſehung.

Es müſſen in verſchiedenen Staaten und unter den Menſchen einige arm, andere reich ſeyn; es muß Edle und Gemeine, es muß Herren und Diener, Frauen und Mägde, Obe-

re, Fürſten, Regenten und Unterthanen, Bürger, Bauern und Söldner geben: ſonſt hätte die Welt jene Schönheit nicht, die wir darinn bewundern. Verſchiedene Sachen, die unter einander ihr gehöriges Verhältniß haben, machen ein vollkommenes Werk aus. Eine allein kann nicht alle Vollkommenheit haben; ſie müſſen in mehrere eingebracht werden. Zudem, wenn alle gleiches Standes wären, in völliger Freyheit, ſo, daß einer thun könnte, was ihm beliebte; wann kein Fürſt, kein Unterthan: keiner höher und reicher als der andere; wie würde alsdann die menſchliche Geſellſchaft und Gemeinſchaft beſtehen? Wer würde andern gehorſamen? wer arbeiten, wer die Aecker und Weinberge an bauen, wer ſich in Künſten und Wiſſenſchaften üben? Die Nothwendigkeit, ſagt recht der heilige Auguſtin, iſt eine Mutter aller menſchlichen Handlungen. Die Kinder können nicht ohne die Eltern ſeyn, wenn ſie noch jung, und die Eltern nicht ohne ihren Kindern, wenn ſie eraltet. Das Volk muß regieret und bey dem Seinigen beſchützt werden, und deßwegen dem Fürſten gehorſamen; der Fürſt muß Macht und Anſehen haben, und deßwegen Hülf und Steuer von dem Volke bekommen, alſo, daß niemand alles hat, was zu einem gemächlichen und ſichern Leben erfordert wird.

Wir wollen ſetzen, daß in verſchiedenen Ländern, mit Aufhebung ſolcher klugen und bey Ausbreitung des menſchlichen Geſchlechts in alle

Welt=

Welttheile nothwendigen Einrichtung, Alles, wie es die Freymaurer wünſchen, unter einander gieng: würde nicht bald alles Fleiſch ſeinen Weg ſchänden, verderben und verwüſten: würden wohl in einer Sündfluth acht Seelen mit dem Leben davon kommen?

XVIII. Von dem Urſprung laſſet uns auf die Ausbreitung des Freymaurer-Illuminaten-Egyptiſchen Ordens kommen. Dieſe geſchah nach der Art der giftigen Bäume, welche, wenn man ihnen im Garten, oder auf dem Acker einen Schritt weit einräumet, allgemächlich immer weiter ſich ausbreiten, und tieſer wuchern, und durch ihren ſchädlichen Wachsthum andern Gewächſen die Verwelkung verurſachen. Wir wollen vor allen die Weiſe, Manier und Mittel, mit welchen ſie in ihrer Werbung ſo großen Fortgang haben gewinnen können, der Ordnung nach unterſuchen. Die Weiſe und Manier beſtund in Liſt, die Mittel aber in **Verſprechungen und Betrug.**

Die beſtellten Emiſſaires oder Werbmeiſter giengen, und mußten (wie in den benannten Urkunden ihrer eigenen Schriften im Original zu leſen) alſo zu Werke gehen. 1) Mußten ſie ſich beſcheiden, munter und ſo viel es ſeyn kann, gütig, gutherzig und freygebig erzeigen. 2) Stellten ſie vor, wie ſchlecht unter den Menſchen die Liebe des Nächſten unterhalten werde. Sie murrten über die Obrigkeiten, daß ſie in Aus-

Austheilung der Aemter ſo unrichtig handeln, miſerable Leute den beſten Talenten vorſetzen. Daß die Reiche nur dem Wucher nachjagen, den Armen aber mit gefaltenen Händen weinen und ſchmachten laſſen, und ſofort; da mußten wahre und falſche, oder erdichtete Beyſpiele der Menge erzählet werden. Auf dieſes 3) ſuchte ein ſolcher Werber nach und nach zu erweiſen, wie gut es wäre, wenn mehrere ehrliche, rechtſchaffene Perſonen in eine Geſellſchaft zuſammen ſtänden, aus welcher einer dem andern mit Rath und That, mit Beförderung, oder aufs wenigſte mit Recommendation und mächtiger Empfehlung, ja auch, nach Erforderung der Umſtänden, mit Geld, mit Kleidung, mit andern Bedürfniſſen beyſpränge, und einen wahren Herzensfreund erzeigte. Wir müſſen die Wahrheit bekennen, dieſes muß einem jeden eingehen. Aber eben in dieſem haben wir die liſtige Streiche der Freymaürer.

Wann ſie merkten, daß ſie gelehrige Zuhörer vor ſich hatten, o dann! 4) da erhebten ſie himmelhoch eine ſolche Geſellſchaft, beſonders, wenn ſie nicht nur allein in einer Stadt, ſondern in vielen Ländern und Provinzen durch Gelehrte, Erfahrne, bey hohen, ſo gar bey Miniſtern und Fürſten, ſelbſten angeſehene Männer ſich ergöße und ausbreitete. Fand man auch hier das günſtige Jawort, ſo brach man endlich 5) etwas kecker mit der Verſicherung heraus: „Es gebe wirklich ein ſolche preiswür„dige

„dige Geſellſchaft und Societät. Und man „verſpricht, es ſey leicht in ſelbe zu kom„men: man merke ganz wohl, daß dieſer und „dieſer, auch jener ein taugliches Mitglied deſ„ſelben abgebe, und mit merklichen Profit wer„den könne.

XIX. Unterdeſſen, da einem jeden Biedermann ein nicht kleiner Zweifel aufſteigen könnte, ob in einer ſo geheimen Verſammlung nicht vielleicht Sachen wider den Staat, oder gar wider die Religion abgehandelt würden; und wenn man um dieſen wichtigen Punkt nachfraget, ſo iſt man ſchon vorhinein betrogen. Man wird ihm ſagen, daß wer das rechte Chriſtenthum und die wahre Kirche finden will, der müſſe ſelbe in eben dieſer vortrefflichen Societät ſuchen. „Wann die Leute (ſagt Weishaupt, wie ge„ſagte Urkunden zeigen in dem II. Band fol. „106.) von unſerm ſchmeichelhaften Zuſetzen „überwunden, glauben, daß wir die wahren „Chriſten ſeyn, hernach können wir wider die „Fürſten und Geiſtlichkeit ausleeren. Wenn „die in unſer Geſellſchaft eingenommene Brü„der nach und nach ſich in unſer Fach ſchi„cken, die höhern Staffeln erſtiegen, und die „innere Geheimniſſen erfahren haben, dann „kann ihnen der fromme Betrug entdecket „werden.“ Ganz fürſichtig wußte er Fol. 98. zu befehlen, keinen Fürſten ſolle man, wann er in den Orden verlange, ſo weit kommen laſ-

laſſen, ſondern ſie nur als Patronen einer elektriſchen Geſellſchaft einladen.

Das iſt der Illuminaten Hauptmaxime! Von Anfang ſoll man nicht grob und ungeſittet mit Thür und Angel in die Stube hineinplatzen. Dahero ſchalt der Ladenmeiſter (Philo genannt) Fol. 200. loco cit. einen andern Ladeninſpector ſchändlich aus, „daß er ſo ungeſchickt überall, allenthalben, ohne Unterſchied, „und gleich von Anfang den Neulingen den „Deiſmus aufdringen wolle, welches er auf „das wenigſte in den Zuſammenkünften unter„laſſen ſollte.“ Ganz auf eine andere Art machte es eben dieſer hocherleuchte Philo. „Ich rathe „(ſagte er Fol. 104. loco cit.) daß jenen, wel„che man anwirbt, und den Orden anzunehmen „aufmuntert, der Chriſtianismus anſtändiger „Weiſe gelobet, und angerühmet werde. Mit „der Zeit (fährt er fort) muß man erſt dieſen „Proſeliten einzuſchärfen ſuchen, daß Chriſtus „keine neue Religion habe einführen, ſondern „nur die zerfallene Naturreligion in ihren „alten Glanz herſtellen wollen. Er habe deß„wegen die Menſchen in ein engeres Liebesband „verknüpft, um eine Gleichheit und vollkom„mene Freyheit herzuſtellen. In dieſem Sy„ſtem (ſagt er weiter) können alle Schriftſtel„len, und alle chriſtliche Religionen vereiniget „werden. Sey hernach dieſes wahr oder er„logen.“

Und in der That rühmet ſich, und gloriret Weishaupt: „dieſes iſt das verwunderlichſte, „daß ich groß und anſehnliche Doktores, auch „aus den Proteſtanten, in den Illuminatenor„den gezogen habe, unter der Hoffnung, in „ſelbem werde die rechte chriſtliche Religion ge„lehret und gelernet werden. Aber! O Ihr „Menſchen (ſchreyet er höniſch auf) O Ihr „Menſchen! zu was kann man euch end„lich noch bringen? Ich ſelbſten hätte nie „geglaubet, daß ich noch gar ein Glaubens„reformator werden ſollte!“ Alſo ſcherzet die Kaz mit der Maus. Ich aber halte hier die Feder zurück, und laſſe ehrliche Männer, was immer für Standes und Religion ſie ſind, bedenken, ob nicht die Freymaurer, Illuminaten und egyptiſche Brüder mit ihren Verſprechungen und leichtfertigen Blendwerke ſo freygebig seyn, als die Götter (wie die Heyden fabulirten) gegen der kleinen Pandora, welcher die Pallas die Weisheit, die Venus die Schönheit, der Apollo die Singkunſt, der Merkur die Wohlredenheit ſchenkte; da ſie doch (wie Heſiodus ſchreibet) nur deßhalben zur Welt kam, die Menſchen zu betrügen, und mit ihrer Büchſe, ſo ſie eröffnete, alles Unheil, Krieg, Gift und Peſtilenz in die Welt auszuſtreuen?

---

§. V.

§. V.

Der Freymaurer und Illuminaten Ausbreitungsplan.

XX. Da uns bey dieſer Gelegenheit der Vorhang des Theaters aufgezogen wird, ſehen wir in einem langen Perſpektiv auf dieſer Seite die vortrefflichſte Länder gegen Mittag, auf der andern die berühmteſte Provinzen und Fürſtenthümer gegen Mitternacht. Auf jeder Seite dringen ganze Geſchwader der Freymaurer auf einander: Auf jener ſtehen Balſamo mit ſeiner egyptiſchen Freymaurerey, auf dieſer Weishaupt mit ſeiner Freymaurer-Illuminaten-Partey: jede iſt in Meiſter, Geſellen und Buben, (oder manierlicher zu reden) in Minervalen eingetheilet. Alle ſind mit Inſtrumenten verſehen; dieſer mit der Kelle und Winkelmaaß, ein anderer mit der Richtſchnur und Triangel, jener mit Kalch und Mertel, andere mit Pickel und Hacken, mit Kieſel- und Marmorſtein, mit Tugſtein, Binſenſtein, Schieferſtein u. ſ. w. daß man glauben ſoll, dieſe Tempelherren hätten Luſt den Tempel der griechiſchen Diana zu Epheſus oder den Tempel des Serapis in Egypten, oder den Tempel zu Gacacopolis in Perſien wieder herzuſtellen und zu erbauen. Obwohlen alle gemeinſchaftlich auf Sand bauen. Laſſet uns dennoch, aber im Ernſte, ihre Arbeit etwas genauer betrachten.

XXI. Caglioſtro nachdem er wegen ſeinen lüderlich und verwägenen Streichen innerhalb 24 Stunden die Hauptſtadt Paris, und bey Verlauf drey Wochen ganz Frankreich räumen mußte, wendete ſich, mit Geld von ſeinen Collegen wohl verſehen, erſtlich nach London in Engelland, hernach in den Händen ſeiner Freunde nach Petersburg, wo er in den Logen herrlich empfangen und als ein Orakel angebethet wurde. Und, was wohl in Acht zu nehmen, da die Freymaurer in allen Ländern und Königreichen, vornehmlich an den Höfen der größten Herren dieſer Welt ihre Emiſſärn, Spionen und Kundſchafter beſolden, ſo iſt auch hier Caglioſtro auf einen ſolchen, und zwar auf einen recht abgewichsten geſtoßen, der große Geldſummen (ein nie erhörtes Werk) um die franzöſiſche Monarchie zu ſtürzen, in den Logen zuſammen gebracht. Auch Caglioſtro arbeitete an dieſem erſtaunungswürdigen Geſchäfte.

Allein, wir wollen ihn auf ſeiner Reiſe, welche er aus Rußland durch Pohlen bis nach Frankfurt am Mayn gemacht hat begleiten, und ſeine eigene in dem Prozeß zu Rom gemachte und oft wiederholte Bekenntniſſe herſetzen. „Da ich (ſagte er) „zu Frankfurt anlangte, begegneten mir zween „freymaureriſche Archivmeiſter. Dieſe Him„melsſtern von dem erſten Range bathen mich, „daß ich mir mit ihnen in einen Meyerhof, ſechs „Stunden von bemeldter Stadt entlegen, zu „begeben, belieben laſſen möchte. Dort führten

„ſie

„ſie mich durch einen Garten in ein unter der „Erde ausgegrabenes Gewölb, in dieſem war „auf einem Tiſche ein von Eiſen gemachtes Kiſt„lein, aus welchem ſie ein Buch hervorzo„gen, welches nachdenklich alſo anfieng: Wir „Großmeiſter der Tempelherren ꝛc. Auch „da fand ich, daß der Untergang von Rom „und von der Frankenmonarchie beſchloſ„ſen wäre. Zwölf geſchworne Collegen wa„ren mit eigenem Blut unterſchrieben. Ich „las mit Erſtaunen meinen Namen Caglio„ſtro, und daß die vermöglichere Illuminaten „18000 an der Zahl eine unglaubliche Menge „Geldes zu London, Amſterdam, Genua und „Venedig auf dem Banko hinterleget hätten. „Ueber dieſes wurde ich belehret, daß die miträ„gige Compagnie mit 20000. Logen verſehen „ſey, und daß von jeder derſelben auf das Feſt „Johannes 25. Goldſtücke (Luisd'or) ge„opfert und zuſammen gebracht würden, um 1) „die Ordensmeiſter zu unterhalten, 2) die Spio„nen zu beſolden, und 3) die dürftige Brüder „zu unterſtützen.“

Mit dieſen halten wir uns nicht auf. Wir wollen Caglioſtro auf ſeiner ferneren Reiſe begleiten. Er durchdrang die Alpen, und, gleich einem Blitz, ſah man ihn in den berühmteſten Provinzen und Städten Italiens, und kam endlich zu Rom (welches ſeine Raſerey dem Illuminatismus ſchon längſt gern zu einem Brandopfer gemacht hätte) mit Freuden an; und, der ſich rühmte, daß er über eine Million

lion Menſchen zu Freymaurern gemachet hätte, welche auch der gelehrteſte unter den Theologen auf einen anderen Weg zubringen nicht im Stand gewesen wäre, hat an dieſem Felſen ſeine Hörner verſtoſſen und ſeinen tollen Kopf zerſchmettert. Freylich waren auch da ſchon ſieben fränkiſche Freymaurer, aber in einem Tage wurden dieſe in ihrer Zuſammenkunft erwiſchet, auseinander geſtöbert, und Caglioſtro in die Engelsburg von den Spirn, oder Scherganten geführt und eingeſperret. So unbehutſam, ſo verwirrt, und von dem Strafengel der göttlichen Gerechtigkeit getroffen und betäubet, war er, daß, ob wohl er gemerket, es gehe eine finſtere Wolke über ihn her, dennoch nicht einmal gedachte, wie er ſeine Schriften, ſeine Bücher, ſeinen egyptiſchen zaubervollen Ritus, ſeine Brieftaſche und Wechſelbriefe in Sicherheit bringen könnte; dieſer Plunder kam, wie er war, in die Hände der Richter und gab unumſtößlichen Grund, womit man ihn, wenn er läugnen wollte, überweiſen, und zur rechten Bekänntniß leiten könnte. Er hatte tauſendmal den Tod verdienet, nichts deſto weniger ſchenkte ihm Pabſt Pius VI. das Leben, damit er Zeit hätte in einem Schloß Buße zu thun, und ſeine entſetzliche Sünd- und Laſterthaten zu bereuen.

XXII. Sey es, daß dieſer Böſewicht wahre Buße thue: wer wird aber genug thun können wegen dem großen Schaden, den er in ſo

ſvie-

vielen Ländern angerichtet? In Ländern, welche ehemals dem hellen Firmamente ähnlich, am Tage mit den Stralen der Sonne glänzte, am Abende aber mit Millionen von Sternen gleich ſo vielen Karfunkeln, ſchimmerten, welche Menſchen, Thiere und Pflanzen Erquickung und Leben gaben, Blüten und Früchten aus Keimen entwickelten, und alles Gedeihen über die ganze Natur verbreiteten. Wie ſieht es aber itzt in dieſen Gegenden aus? Alles iſt verkehrt. Betrachte, wer du immer biſt, den Zuſtand jener Provinzen, in welchen ſie die freymaureriſche Klubbiſten geſtürzet haben. Du wirſt ſehen einen erzürneten Himmel, der mit gefährlichen, Städte- und Land entzündenden Wetterſtralen um ſich ſchlägt, Berge, Wälder, Aecker und die Schiffe im Meere über einen Haufen ſtürmet. Ja ſehen wirſt du vielmehr eine abſcheuliche finſtere Verwüſtung und tiefen Abgrund alles Uebels und Elendes, darinn Haß, Feindſchaft, Neid, Ehrgeitz, Frevel, Rache, Gewalt, Glut, Blut, Mord und Tod zuſammen wüthe, und die Inwohner ſich unter einander ſo betragen, daß ſie die ehemalige Glückſeligkeit in alles Elend und Jammer verkehret haben. Da hat man nun die ſchöne Freyheit, die hochgelobte Gleichheit.

XXIII. Aber was macht Weishaupt auf der andern Seite mit ſeinen Geſellen für einen Fortgang ſeiner Sache? Keine beſſere Nachricht können wir einholen, als aus den ſchon angeführ-

führten authentiſchen Urkunden. In dem erſten Band Fol. 275. ſchreibt Weishaupt an einige ſeiner Lieblinge: „Ich grüße euch im Kuſſe des „Friedens. Wenn wir ſolchen Fortgang in un„ſern Sachen noch ferner haben ſollten, den wir „in kurzer Zeit gewonnen, ſo wird uns bald das „ganze Vaterland unterworfen ſeyn, ja, ſagt „er Fol. 295. die ganze Welt.“ Wir wollen die Städte und die Länder, in welche durch ihn, den Weishaupt, und ſeine Handlanger das Illuminatengift ausgegoſſen worden, in Kürze beybringen. Ebend. Fol. 2. werden folgende Städte angegeben: Wien, München, Augsburg, Ravensburg, Mörsburg, Koſtanz, Freyſing, Eichſtädt, Bamberg, Landsberg, Regensburg, Nürnberg, Landshut, Burghauſen, Straubing, Neuburg, Ingolſtadt, Insbruck, Salzburg, Erlang und Würzburg. Große Länder und Provinzen, welche an beſagtem Orte aufgezeichnet ſtehen, ſind Oeſterreich, Bayern, Schwaben, Frankenland und Tirol. Was die Correſpondenz anbelanget, erſtreckte ſie ſich nach Frankreich, Engeland und Italien. In dieſen Städten und Ländern aber war ihr ruchloſes Gewerb unerſättlich. Es war ihnen nicht genug aus allen Klaſſen der Freykünſtler und Handwerksleute, als Schreiner, Kiſtler, Schreiber, Buchdrucker, Kupfer- und Petſchierſtecher, Gold- und Eiſenſchmied, Drechsler u. ſ. w. zu fiſchen, ſondern lauerten auch, und zwar mit geſpannten Kräften, auf adeliche Perſonen, besonders vom erſten Rang. „Wenn

„nur einer (ſpricht Weishaupt ebendaſ. Fol. „177.) von dem erſten Adel gefangen wird, ſo „wird ein ſolcher nach und nach eine ganze Kette „der andern zuſammen bringen.“

Dieſer verwägene Mann friſchte alle ſeines= gleichen freche Burſche an, daß ſie Kriegsobri= ſte, Offiziere, Gelehrte und Profeſſorn auf den Univerſitäten und hohen Schulen, auf was im= mer für eine Weiſe, mit Betriegerey oder Liſt ein= fädeln möchten. Nicht genug; den gefährlichſten Streich verſetzte Weishaupt der chriſtlichen Re= ligion und dem Staate, da er Anſtalt machte, daß auch die Jugend ſchon in zarten Jahren ver= führet, mit ſeiner ſcheußlichen Sucht angeſtecket und hingerafft würde. „Befleißet euch, daß „ihr nur viele in unſern Orden eintreibet, vor= „nämlich Jünglinge, die gelehrig ſind, aber „itzt noch nicht viel wiſſen. Auf dieſen „Prinzipalpunkt ſollt ihr beſtändig euer Herz, „und euere Augen wenden, damit die Jünglinge „fein geſchwind gereitzet, und in jenem, was „ſie noch nicht wiſſen, gelegentlich unterrichtet „werden. Dieſes Ziel accurat zu treffen (fährt „er fort in dem II. Band 2. Abſchn. Fol. 23.) „muß man den Schulmeiſtern ſchmeicheln, und „auf alle Art ſuchen, daß man ſich bey denſel= „ben beliebt und angenehm mache: wann man „dieſe einmal gewonnen, hernach wird es leicht „geſchehen, daß den Knaben die erſten Grund= „ſätze der Freymaurerey, ohne daß ſie es mer= „ken, beygebracht, und, wenn man auf dieſem

„We=

„Wege fortbahnet, der Orden durch alle Stände „des Staats ausgebreitet werden.“

Es gelang ihm. Aber, was hat er noch unternommen, daß er die Scheibe nicht verfehlte, und ſeine Abſicht nach Wunſch erreichen könnte? Unbeſchreibliche Größe der Bosheit! Er, und andere des Freymaurer = Illuminaten = Ordensmeiſter und Geſellen maßten ſich an, einen Weibsbilderorden, der den Logen der Mannsbilder unterworfen ſeyn ſollte, aufzurichten, aus unvergleichlich ſchönen Urſachen, 1) daß ſie von dieſem Geſchlechte Geld herausfiſchen, 2) mancherley Geheimniſſe erfahren, und 3) den Brüdern ein Vergnügen verſchaffen könnten. Erſter Band Fol. 5. und 95.

XXIV. Es giebt in dem Meere gefährliche Wirbel, harte Felſen, an welchen die Schiffe anſtoſſen, krachen, ſcheitern und von den begierigen Wellen verſchlungen werden. Es giebt freylich auch in dieſem tückiſch und argliſtigen Zeitalter viele Fallſtricke und Gelegenheiten, welche den Menſchen in zeitlich und ewiges Uebel zu ſtürzen vermögend ſind. Einige misbrauchen den Witz ihrer wenigen Wiſſenſchaft aus überſtudierter Neugierde und Hoffart, und geben dem Irrthume eine ſinnliche und reitzende Geſtalt: ſie bedienen ſich hiezu der Geſchichte und Romanen, der Comödien und Tragödiend der Malerey und Bilderkunſt: ſie machen ſchädliche Vergleichungen zwiſchen der Schreibart und

Verfaſſer bibliſcher und heydniſcher Bücher; ſie misbrauchen die Ausdrücke und Redensarten der heiligen Schrift, der heiligen Väter, der Kirche: ſie verſpotten derſelben Gebräuche und Ceremonien, und unvermerket verlieren ſie allen übrigen Geſchmack, den ſie noch an der Gottesfurcht gehabt haben. Hierauf fallen ſie von einem Abgrund in den andern, endlich in die Freygeiſterey.

Unterdeſſen iſt kein Laſter, ſo den Aberwitzigen, vornämlich wollüſtigen Jünglingen, ſchneller den letzten Stoß zu dem Verderben beybringet, als das Laſter der Unzucht. Nicht umſonſt alſo ſtifteten die Freymaurer, Illuminaten einen Weibsbilderorden u. ſ. w. Kein Laſter iſt, deſſen man ſich natürlicher Weiſe mehr ſchämet; auch keines, welchem die Gewiſſensbiſſe näher auf dem Fuß nachfolgen, als das Laſter der Unlauterkeit, beſonders wo deſſen Brand in den Adern glühet. Und dieſes iſt jenes Laſter, welches allgemach den Unglauben gebiehrt, und wie es die Freymaurer wünſchen, alle geoffenbarte Religion erſticket und auslöſchet. So lang der Unzüchtige noch eine Religion hat, ſiehet er ſich genöthiget, ſich gleich nach der begangenen Sünde wider ſeinen Willen zu verdammen, weil er ſich mit nichts entſchuldigen kann. So bald er ſich dasjenige geſtattet, was ihm das göttliche und wohl auch das natürliche Geſetz verbiethet, geräth er ſogleich in eine Verwirrung, und wird ſeiner eigenen Sünde übergeben, welche ihm zur Mar-

Marter gereicht. Er ſucht zwar ſich von dieſer Pein loszureiſſen: er beſucht angenehme Geſellſchaften: er beſchäftiget ſich mit Spielen, mit einer Muſik; aber zugleich findet er allemal neue Gelegenheiten, welche ihn zu größern Ausſchweifungen verleiten: die Begierden nehmen zu, die Unruhen vermehren ſich, und werden zuletzt ganz unerträglich. Was Raths anitzt? Alſo leben, heißt einen nagenden Wurm und eine ſtechende Schlange immer im Buſen herumtragen. Das einzige Mittel ſein Gewiſſen zu beruhigen, iſt eine rechtſchaffene Buße, dieſe verabſcheuet er, theils aus Schamhaftigkeit, die er nicht überwinden will, theils aus Bosheit, welche ihn auſſer Stand ſetzt, ſich zu einer dauerhaften Beſſerung zu entſchließen. Nun ſchleicht gleich einer Natter der Illuminatismus daher.

Er fängt an in der Stille zu wünſchen, daß Vieles, was der Glauben lehret, nicht wahr wäre; und da er dieſes wünſchet, zweifelt er ſchon, ob es nicht in der That alſo ſey, wie er wünſchet. Weil er nun ſchon Gott verlaſſen, und von Gott verlaſſen iſt, und alſo unfähig von Gewiſſensſachen zu urtheilen, bildet er ſich ein, es geſchehe aus Schwachheit, oder aus einer Neigung, die dem Menſchen, wie dem unvernünftigen Vieh ganz natürlich ſey, was er aus böſer Gewohnheit thut. Was folgt daraus? Er vergißt ſeiner Boßheit und Hartnäckigkeit, wie auch der unendlichen Gerechtig-

keit Gottes, und ſcheint ihm nur ein Blendwerk zu ſeyn, was die Geiſtlichen aus der Schrift von der Hölle predigen, und freut ſich, wenn er ein Buch findet, welches ihm da recht giebt, oder vielmehr eine aufgeklärte Geſellſchaft, welche dieſe Sachen alle in den Wind ſchlägt; und dieſe iſt jene der Freymaurer, die ſich ſelbſt rühmen, durch ihre Ausbreitung ſo viele Subjecta dem Staat entzogen zu haben; im zweyten Band, Fol. 117. und eben darum auch der chriſtlich geoffenbarten Religion, dem Himmel, und ewigen Seligkeit.

Zweyter Abſchnitt.

Des Naturalismus ſchreckliche Folgen.

XXV. Wir haben alſo ganz klar ſelbſt eingeſehen, was die Sekten des Naturalismus, alle auf einen Haufen zuſammen geworfen, für einen Schaden verurſachet haben. Keine Katze kann ſo tückiſch ſchleichen, wie verboßt dieſelben ihre Pieſen und Proſchüren unter dem Vorwand, Staat und Religion zu reformiren und auf einen beſſern Stand zu erheben, meuchelmörderiſcher Weiſe ausgeſtreuet, mit Liſt und Betrug, mit Verſprechen und Darbiethung des Geldes, der Recommendationen, und wollüſtiger Gelegenheiten ganze Städte und Länder verderbet haben, gleich einem Blitze, ſo die Felder verdunkelt, umgiebt, anzündet, in Staub und Aſchen verwandelt. Wir könnten alſo aus dieſen, was beygebracht worden, ſchon richtig ſchließen, daß durch ſolche verderbte Nation der Freymaurer, Illuminaten, frey- und ſtarken Geiſtern, Jakobinern, mit einem Worte, der Afternaturaliſten die Religion und der Staat mit einander ſchreckliche Folgen zu erwarten haben. Dennoch ſind wir gezwungen, und wegen dem gemeinen Nutzen genöthiget, dieſe ſo wichtige Sache mit mehreren Gründen zu befeſtigen.

§. I.

Augenſcheinlicher Sturz des Staats.

XXVI. Die Lehrſchulen, Gymnaſien und Akademien ſind juſt die rechte Orte, wo der Saame des verſchreyten Naturalismus am beſten ausgeſtreuet, und am geſchwindeſten zur Reife und Aerndte gebracht werden kann. „Alle Schulen Deutſchlandes (ſagt Weishaupt „im erſten Band fol. 8.) ſind den Brüdern „des Ordens unterworfen. — Die Kadeten „der Miliz bekommen den Plan, wel„cher von dem Orden gemacht worden; und „die Kadeten haben keine andere Informatorn „als Ordensbrüder, ebend. fol. 9.“ Ach! aber auch die größte Gefahr für die Regenten und den Staat. Die Lehrer in den untern Schulen, in den Gymnaſien und den Kadetenhäuſern; die Lehrer der Sprachen, der Weltweisheit, der ſchönen Wiſſenſchaften; der Arzt, der Rechtsgelehrte, am meiſten die Lehrer der Gottesgelehrtheit, haben genugſame Gelegenheiten Lehren des Naturalismus abzugeben. Und wie geſchwind wird hernach ſolche, freygeiſteriſche junge Brut lebendig? Gewißlich, ſo bald ſie durch den Regenten, oder einen von deſſen Günſtlingen, die Sonne des Landes nur in etwas erwärmet wird. Da wimmelt alsdann von ſchädlichen Leuten, gleich den Inſekten, auch der Hof; das Kabinet; die höhere Kollegia; die Schulen; Hohe und Niedere, und das Kriegsheer.

Hohe Regenten, und ihre hohe Berather, beſonders in Konſiſtorien, haben alſo hohe Urſache, vor allen Dingen die Lehrer der Schulen und Akademien genau zu beobachten, und ohne Unterlaß auf der Hut zu ſeyn, daß ſich die Lehrer der Freygeiſterey unter dem Vorwande der Aufklärung, Ausmuſterung des Aberglaubens, und der alten Dummheiten nicht unvermerkt mit einſchleichen, die aus Pflanzgärten guter und feſtgeſetzter Wiſſenſchaften und Künſte lauter Schulen ſolcher Menſchen machen, die die gefährlichſten Feinde für ganze chriſtliche Staaten werden. Dieſes muß auch in Anſehung der Rezenſenten, Litteraturzeitungsſchreiber, Herausgeber der Monatsſchriften beobachtet werden. Laſſet uns dieſes ſehr wichtige Geſchäft noch etwas reifers, und beſſer auseinander geſetzt, erwägen.

XXVII. Es iſt einmal zur Nothwendigkeit geworden, daß die Alten in ihren Aemtern den Jüngern Platz machen müſſen. Daher ſollen die Schulen von unten auf die ſichere Pflanzgärten ſeyn, woraus die Regenten der Staaten diejenigen Stellen mit rechtgläubigen, gelehrten und redlichen Männern wieder beſetzen müſſen, die der Tod ihnen erlediget hat. Sind dieſe nicht, beſonders in den höhern Schulen, wohl eingerichtet; ſo geräth die allgemeine Wohlfahrt des Staats in eine nicht geringe Gefahr und Unordnung. Geſtattet man einem jeden öffentlichen Lehrer, ſeine oft höchſt irrige

Lehrſätze in der Theologie, in dem öffentlichen Recht der Staatskunſt, in der Weltweisheit, in der Philologie frey vorzutragen, ſo kann man von einer ſolchen Akademie ſicher glauben, daß ſie eine Werkſtatt ſey, wo die ſchändlichſten Waffen gegen die Wohlfahrt, Ruhe und Sicherheit ganzer Staaten geſchmiedet werden, welche man ſchon zu ſeiner Zeit mit gutem Erfolge brauchen wird. Man mag auf die innere Einrichtung ſolcher Schulen, welchen Freygeiſter vorſtehen, oder man mag auf die lernende Jugend in obern und untern Schulen ſehen, ſo findet man allenthalben lauter wichtige Furcht und Sorge der anſtürmenden Gefahren.

Endlich wird durch den Lehrer des Naturalismus die innere Einrichtung aller Schulen beynahe ganz zerſtöhret, und viele öffentliche Lehrämter in verſchiedenen Facultäten durch ihn für ganz unnütz und überflüſſig erklärt werden. Dann ein Naturaliſt läugnet das Wort Gottes, und die Wahrheit der chriſtlichen geoffenbarten Religion, dadurch wird aber die ganze theologiſche Facultät in ein lauteres Nichts verwandelt. Dadurch entſtehen Hauptveränderungen in der juridiſchen Facultät, wo das Kirchenrecht ganz und gar, und viele Lehren im Staatsrecht verlohren gehen: dadurch verliert die philoſophiſche Facultät die ganze Auslegungskunſt der heil. Schrift, die ächte Naturbeſchreibung, die wahre Ethik, die rechte Sittenlehre, oder Moral; in den untern Schulen bekommt man

für die Lehre der chriſtlichen Gerechtigkeit und dem reinen Katechismus eitle Poetengedichte, Liebesgeſchichte, und Einleitungen zu falſchen Ränken und ausſchweifenden Händeln. Die traurige Erfahrung hat dieß alles ſchon wirklich nur gar zu klar beſtättiget.

Die Lehrer alſo des Naturalismus ſind auch der ſtudierenden Jugend höchſt ſchädlich und gefährlich. Aus denen, die ſich auf Gottesgelehrtheit legen wollen, macht er entweder nur offenbare Naturaliſten, oder Heuchler, die zwar mit dem Munde die Lehre von Chriſto bekennen, in ihren Herzen aber ſelbige verläugnen. In den zween Fällen entſtehet dem Staat ein unbeſchreiblicher Schade, da ſeine Feinde auch unter jenen zunehmen, welche ſelbe vermindern ſollten. Und o! wie wimmelt es jetzt von ſolchen Menſchen in vielen Städten! verbreitet ſich der Naturalismus unter die, welche ſich auf die Rechtsgelehrthen legen, wie gefährlich wird der Lehrer des Naturalismus durch ſeine Proſeliten dem Hofe, dem Kabinete, den höhern und niedrigen Gerichtsſtuben, allen Aemtern bürgerlicher Geſellſchaften? Und, da man bey guter Auf- und Einrichtung eines Staates bey den Kindern anfangen muß, ſo iſt gewiß, daß, weil von ſolchen freygeiſteriſchen Schulmeiſtern den Kleinen die Furcht Gottes zu predigen unterlaſſen, entgegen zu aller Ausgelaſſenheit Gelegenheit, zu Ausſchweifungen Anlaß gegeben wird, mit ſelben

ſolches Unkraut zum Ruin der bürgerlichen Geſellſchaft aufwachſe.

XXVIII. Es ſind viele gefunden worden und beſchweren noch heutiges Tages das Publikum, welche behaupten, man könne ohne Religion dem Staate nützlich, und ein ehrlicher Mann ſeyn. Aber dieſes iſt ein ſcheinbarer Vorwand der Bosheit. Einen ehrlichen Mann machen aus die Ehrbarkeit und Gerechtigkeit. Dieſe zwey Pflichten aber gründen ſich nur auf die geoffenbarte Religion: denn der Menſch kann ſich nicht durch einen gewiſſen Gottesdienſt Gott unterwerfen, ohne zu gleicher Zeit auch mit dem Nächſten verbunden zu ſeyn. Die geoffenbarte Religion gebiethet, Gott zu dienen, und zu gehorſamen. Und wer nach dieſem Geſetze ſein Leben einrichtet, der giebt vermög der nothwendigen Folge einem jeden, was ihm gebühret: er iſt ſeinem Fürſten getreu, gegen ſeine Vorgeſetzte gehorſam, gegen ſeines Gleichen beſcheiden, gegen die Armen liebreich. Er eifert für ſeine Freunde, er läßt ſeinen Feinden Billigkeit wiederfahren, und iſt gegen ſich ſelbſt mäſſig, weil er in Gott allein dasjenige findet, was ihn hiezu verpflichten kann.

Im Gegentheile, wo keine wahre Religion iſt, welche glaubet, daß Gott die Welt regiere, das Gute belohne und das Böße beſtrafe, wie kann eine rechtſchaffene Ehrbarkeit, oder Gerech-

rechtigkeit gefunden werden? Würden wohl viele für die Ehrbarkeit, wenn ſie wüßten, daß ſie keinen Oberrichter zu fürchten hätten, beſorget ſeyn? Würde wohl ein Wollüſtiger von dem Begriffe der Ehrbarkeit, der von der Furcht Gottes herquillt, ſehr gerühret werden? Leute, die das höchſte Weſen nicht mehr vor Augen haben, erkennen kein anderes Ziel und Ende, als ſich ſelbſt; haben keine andere Regel als ihre Leidenſchaften, bethen keine andere Gottheit an, als ihr ſchändliches Vergnügen, und meynen ein Recht zu haben, alles zu thun, was ſie nur gelüſtet. Unterdeſſen, da man auf den Grund des Herzens ſolcher Laſterhaften ſieht, ſo ſchlagen die Begierden ſtärker widereinander, als die unruhigſten Wellen, und die Leidenſchaften toben alſo in dem verderbten Meerbuſen ſolcher Leute, daß ihr Leben noch eher als ein Schiff davon zerrüttet wird.

Wie ſtehet es aber mit der Gerechtigkeit? Ein Freygeiſt, ein Illuminat, ein Freymaurer wird zuweilen etwas dergleichen thun; dennoch nur damal, wenn er entweder Gefahr laufet als ein Treuloſer verſchrieen zu werden, oder wenn ſeine Schuldigkeit mit keinen entgegengeſetzten beſtritten wird. Setze man aber ihn in kützliche Umſtände, wo die Vernunft mit einer ſtarken Leidenſchaft in Streit geräth: wo das Herz durch ein ſcheinbares Gut empfindlich gerühret wird, wo er entweder ſeiner Schuldigkeit, oder einem beträchtlichen Vortheile entſagen muß,

als=

alsdann wird er ganz gewiß der Verſuchung unterliegen. Hätte er aber nur einen Funken der wahren Religion und Gottesfurcht; dann würde er vielmehr den Vortheil in die Schanze ſchlagen, ſein Gewiſſen nicht zu verletzen: er wird eher das ſeine verachten, als ſich an dem Glücke ſeines Nächſten vergreifen; lebet er aber ohne Furcht Gottes, ſo ihm die Religion vorſchreibt, ſo wird ihn nichts antreiben, aus Liebe der Gerechtigkeit einen unrechtmäßigen Vortheil, welchen er in Händen hat, fahren zu laſſen; oder ſich dem Unglücke, welches er wegen der Gerechtigkeit zu fürchten hat, zu unterziehen: und dieſes um deſto weniger, wenn er ehedeſſen eine Religion gehabt, und hernach das Joch derſelben abgeworfen hat. So ein Boshafter wird wohl alles verachten, nachdem er dasjenige verachtet hat, was alle übrige in Ehren halten ja er wird, wenn es ſein Nutzen erforderet, die Unſchuld mishandeln, den Armen unterdrücken, die Freunde, ja ſelbſt die Eltern verkaufen, und alle Verbindlichkeit mit Füſſen treten; Schandthaten mit Schandthaten überhäufen, und dennoch von auſſenher ſich ſtellen, als wenn er der Frömmſte, der Aufrichtigſte und der Gerechteſte wäre.

XIX. Wir wollen hier einen gelehrten Proteſtanten reden laſſen. „Nach dem Syſtem eines freydenkeriſchen Naturaliſten iſt der ſchwärzeſte Undank, wenn er ſein Vergnügen befördern kann, kein Laſter. Und ſo darf man ſeinen Nächſten heimlich plündern, wenn es

die

„die eigene Ruhe alſo verlanget, und den Nach-
„barn mit Gift aus dem Wege räumen; und
„wenn ich mich ſeiner Gattinn nicht anderſt be-
„mächtigen kann, ſo ſind Betrug, Verrätherey
„und Meyneid erlaubt, ſo bald ſie ein Mittel
„ſind, die Befehle meines Eigennutzes zu befrie-
„digen. Daher wären die Bande der Familie,
„und der Freundſchaft nichts als abergläubiſche
„Feſſeln. So darf man mir (ſo fährt Gellert
„fort) meine Gattinn, die ich wie mich ſelbſt
„liebe, meine Tochter, die Freude meines Hau-
„ſes entehren: meinen Sohn, die Hoffnung
„meines Lebens, zum Ungehorſamen, zum Bö-
„ſewicht, zum Läſterer Gottes machen: ſo iſt
„nichts mein; ſo iſt keine äußerliche Sicherheit,
„als durch Liſt und Gewalt: ſo hat der Obere
„kein Geſetz, als die Stillung ſeiner unmäßigen
„Begierden, und ich ſoll ihm gehorchen? So
„hat der Niedere auch kein Geſetz, als die Ge-
„walt, wo er kann von ſich abwenden und das
„Leben des Obern ſeinem Eigennutze aufzuopfern;
„und ich ſoll regieren? So iſt keine Treue, kein
„Band der Liebe, das die Menſchen verknüpft;
„und nur der Eigennutz iſt ihr höchſtes Gut,
„ihr höchſtes Geſetz. Und in dieſes Reich, in
„dieſe Geſellſchaft der Betrüger, der Undank-
„baren, der Gottesläſterer wollt ihr uns verſe-
„tzen, ihr Freymaurer und Naturaliſten?“

Dieſes redet Gellert, und, da man ihm vorhalten könnte, dieſes Gemälde der freygeiſte-
riſchen Moral ſey nicht getreu genug abkopirt,

ſagt

ſagt er mit uns: „Und es iſt wahr, nicht alle Feinde der geoffenbarten Religion nehmen dieſe ſchreckliche Moral ganz an. Die äußerlichen Umſtände, in welchen ſie ſich befinden; ihr perſönlicher Charakter, und ſelbſt die wohlthätigen Eindrücke, welche der erſte Unterricht in der Religion in ihren Herzen, ohne, daß ſie es erkennen wollen, zurücke gelaſſen hat, ſchränken dieſelben in einzelnen Fällen ein. Aber iſt es bey dieſem allen nicht eben ſo wahr, daß das Geſagte, die Moral der Freygeiſter und Naturaliſten iſt: und, daß die Freymaurerey, wenn nicht auf einmal, doch nach und nach auf eine ſolche Sittenlehre abführt? Beweiſen dieß nicht ſo mancher deiſtiſcher Schriften und Erfahrung zur Genüge? Man verlaſſe nur auf dem Wege der Pflicht die leitende Hand der Offenbarung; und bald werden ſich die verderbten Neigungen des Herzens zu Führerinnen anbiethen, und reitzen, einen Schritt weiter zu wagen, bis man endlich über alle Gränzen der Pflicht hinaus iſt.

§. II.

Demonſtrativer Beweis.

XXX. Die eigene Geſtändniſſe der Freymaurer-Illuminaten aus authentiſchen Urkunden und Originalſchriften machet von dem allen, was geſagt worden, und noch kommt, die vollſtändige Probe. Schon das ſo ſtrenge, und mit einem

einen Eid beſtärkte Stillſchweigen von dem, was in den geheimen und verbothenen Geſellſchaften und Gaſtereyen vorgeht und gehandelt wird, macht nicht nur allein ihre Sache verdächtig, ſondern gründet unüberwindliche Muthmaſſungen, es müſſe nicht viel Gutes auf das Tapet gebracht werden. Hören wir nur aus dem erſten Band, S. 203. wie der Revers, welchen der, ſo von einem Freymaurer angeworben worden, demſelben einhändigen muß, lautet: „Ich, zu Ende Unterſchriebener verſpreche unter „Verluſt meiner Ehre, daß ich nichts, was mir „wird anvertrauet werden, jemanden, nicht ein„mal meinem beſten Freunde, offenbaren wolle.“ Dieſes iſt nur der Anfang, und von dem Verſprechen der Buben und Geſellen oder Minervalen zu verſtehen. Sollte aber ein Freymaurergeſell zu einem Meiſter geſchlagen werden, da muß er (ebend. S. 59) ſich ſchon etwas weiter einlaſſen: „Dann der Illuminatenorden „verſpricht ſich von einem ſolchen, daß er ſein „ganzes Vertrauen von nun an auf denſelben „ſetzen, und ſich werde gefallen laſſen, einen wich„tigern Revers von ſich zu geben, in welchem er „genau berichte, was bey jenen, ihm be„kannten Perſonen, für Liebeshändel, „für Feindſchaften und für andere merk„würdige, oder dem Orden tauglich und „nützliche Sachen getrieben und gehan„delt werden.“ Wenn dieſes der Orden erhalten, da macht man weitern Fortgang, und ſchreitet zu der Inauguration oder Einwei-

hung, dann alle, ſo nicht zu dieſer Zunft gehören, werden Profans, das iſt, Ungeweihte, Ungelehrte und Laien benamſet.

Endlich muß ſogar mit einem Eid I. Band S. 40. beſchworen und bekräftiget werden: 1) „daß der Kandidat dem Orden einen vollkommenen und unbedingten Gehorſam leiſten wolle. „2) Daß er bereitet ſey die Künſte zu erlernen, „ſich zu verſtellen, an der Thüre lauſchen, „und alles zum Nutzen des Ordens zu beobachten. 3) Daß er ſich das unverbrüchliche „Stillſchweigen auf alle Weiſe werde angelegen „ſeyn laſſen, weil dem Orden alles daran gelegen wäre, damit er verborgen bleibe, und an ſeinen Operationen nicht gehinderet werde. 4) „Daß er in Anſehung ſeiner Geburt, ſeines „Amts und Standes keinem Gliede des Ordens „ſchaden, ſondern vielmehr den Nutzen und „Wohlſtand deſſelbigen zu befördern bereit ſey. „5) Daß er auch in unrechten und ungebührlichen Dingen dem Orden folgen wolle. 6) Daß er dem Orden zugeſtehe, daß der „Orden über Leben und Tod ordiniren könne? u. ſ. w.

XXXI. Es iſt ſich alſo gar nicht zu verwundern, daß unter einer großen Rotte ſolcher Menſchen Todſchläge, Diebſtähle und Unzucht verübt werden. Sie ſchreiben ihre Briefe nicht ohne Urſach nicht mit Buchſtaben, ſondern mit Ziffern, I. B. S. 1. Nicht umſonſt verkeh-

ren ſie ihre Nämen in Griechiſche und Altrömiſche; denn gleichwie ſich der Weishaupt Spartakus nennet, alſo nennen ſich andere Cato, Philo, Minos, Theniſtockles; wiederum andere Marius, Tiberius, Cicero, auch findet man einen Machomet ꝛc. Sie haben auch gewiſſe Zeichen, durch welche nur ſie einander kennen und verſtehen. Von dieſer Sache redet im I. B. S. 300. geſagter Weishaupt alſo: „Die „Grundſetze der obern Klaſſe müſſen der untern „Klaſſe unter einem dicken Schleyer verborgen „bleiben; welches auf das genaueſte in dem Kabinet der Areopagiſten (das iſt, der Obermeiſtern der Freymaurer-Illuminaten) zu „beobachten iſt. Daher wird den Gliedern dieſes Kollegiums eine Parole gegeben, welches, „wer es nicht verſtehet, dem ſollen nur die gemeinen Ordensſtatuten geoffenbaret werden.“

Allein, es iſt nichts ſo klein geſponnen, es kommt doch an die Sonnen; alſo iſt es auch bey den Illuminaten geſchehen, denn es iſt am hellen Tage, daß dieſe Herren nicht nur unglaubliche Summen Geldes zuſammen geſcharrt; ſondern auch dieß und jenes zu zwacken kein Bedenken getragen haben. Man vernehme eine in dem erſten Band S. 330. aufgezeichnete ſpeciem Facti, oder

§. III.

Geſchehenes Beyſpiel.

XXXII. Marius, ein Obermeiſter der Illuminaten, hat aus dem hochfürſtlichen Bücherſaal MSSta (rare Schriften) heimlich und widerrechtlich an ſich gebracht. Hier war die Frage: ob ſich Marius aus dieſer Entwendung einen Caſum Conſcientiae, oder ein Gewiſſen machen ſolle? Was ſagt Spartakus dazu?

Spartakus vernünftelt und argumentirt in der Sache alſo: „Wenn Marius dieſe „Schriften, ohne einen Caſum conſcientiae, „oder eine Sünde zu begehen, behalten kann, „ſo hat er auch nicht geſündiget, da er ſelbige „genommen. Nun dann, Marius kann die „heimlich entwendete Schriften ohne Sünde, „oder ohne einen Caſum conſcientiae zu bege„hen, behalten.“ Wie da? Dieſen zweyten Satz probieret Spartakus unvergleichlich und Doktormäßig. „Nur dieſes iſt Sünde (ſagt „er) was einem Schaden bringt, aber aus „Bibliotheken Bücher und Schriften ſtehlen, „bringt keinen Schaden, ergo, alſo dann ꝛc.

Der groſse Philoſoph Weishaupt giebt nicht Acht, daß man ſolche Schriften gar oft in höchſt wichtigen Sachen brauchet, und in Abgang derſelben in großen Schaden kommen könne; daß man auch wegen der Rarität ſolcher Schriften, um ſelbe vieles Geld ausgelegt, und nicht ſelten

für

für ſelbe mehr als hundert Goldgulden haben könnte. Aber, Spartakus laſſet ſich nicht irre machen. Er behauptet, daß ſolche Diebſtähle noch Tugend ſeyn. „Wenn der Gewinn des„jenigen, der die Bücher und Schriften ent„fremdet, größer iſt, als der Schaden, ſo dem, „welchem dieſelben geſtohlen worden, ſo wird der „Diebſtahl eine Tugend: Aber der Nutzen, wel„cher den Illuminaten zukommt, iſt größer, als „der Schaden, welcher dem Beſtohlnen zugefü„get wird; was braucht es dann viel? Hier „iſt der Diebſtahl eine aufgelegte Tugend ꝛc.“ Spartakus iſt noch aufgeweckter in ſeiner Sittenlehre, da er alſo ſpricht: „Tiberius hat alle „in einem Katalog, oder Regiſter verzeichnete „Bücher, aus der Bibliothek der PP. Karme„liten zu Ravensburg in ſeine Säcke hinein zu „prakticiren gewußt. Recht ſo; was thun „die Kerls (das wären die Karmeliten) mit „dieſen Büchern?“ Noch ſo edel und argliſtig war das Meiſterſtück des aufgeklärten Cato, bey welchem nach ſeinem Selbſtmord I. B. S. 107. in ſeinem hinterlaſſenen Hausrathe hundert und dreyßig theils fürſtlich, gräflich, freyherrliche Inſignien, oder Sigille gefunden worden. Dieſes iſt in dieſem Stücke der Praxis der Freymaurer; was gehet es andere Leute an. Wie ſtehet es aber um das ſechste und ſiebente Geboth?

XXXIII. Von dieſen berichtet uns I. B. S. 387. Marius in einem Schreiben an ſeinen

Freund, wie folget: „Spartakus iſt heute nach „Epheſus abgereiſet, hat aber die Sembronia „ſchwanger hinterlaſſen.“ Da aber dieſe gute Sembronia eine Schwägerinn des Spartakus iſt, was thut er? Er giebt ſelbſt die ſichere Nachricht in dem Brief, den er II. B. 2. Abtheil. S 14. an beſagten Marius geſendet. „Was „gedenkeſt? Ich habe meine Sembronia ge„ſchwängert, und habe ſelbige dem Europhanes „zugeſchickt, welcher die Diſpenſation von Rom „zu erlangen ſucht. Die Promotorialia ſind „ſchon angebracht. Aber, o ihr Sterne! wenn „die Erlaubniß, dieſe meine Liebſte zu heira„then zu rechter Zeit nicht ankäme? Mir iſt an „dieſem Stücke ſehr viel gelegen; alle Augen„blicke ſind köſtlich: wir haben ſchon vieles an„angewendet, die Frucht aus dem Leibe zu trei„ben.“ Ich glaube dieſes dem in Trauer verſenkten Spartakus, und ich muß es glauben in Anſehung und Erwägung deſſen, was die Cabala Major (wie dieſe I. B. S. 117. benamſet wird) vorzeiget. In dieſer findet man viele Recept pro procurando abortu, mancherley Kräuter qualitatis deleterico, item pro excitando furore uterino; hier geſchieht auch Meldung aquae Toffanae, von einem Rauch, von welchem eine ganze Kammer kann angeſtecket werden.

Unterdeſſen, wenn das Ober- und Weishaupt der Illuminaten ſo gräulich, und gräßliche Laſterthaten begangen zu haben bekennet, wie

wie ſtehet es mit den andern ſeinen Geſellen? von dieſen redet Spartakus II. B. S. 39. und bezeuget alſo: „Sokrates hat beſtändig einen „Rauſch, oder vielmehr hat der Rauſch ihn. „Auguſtus iſt ſchlecht beſchrieben, und hat einen „Ruhm der ſehr übel riechet. Tiberius iſt zu „Regensburg von einem Ehemann, da er wirk„lich deſſen Eheweib ſchändete, überfallen, und „auf der That erwiſcht worden. Alcibides ſitzt „den geſchlagnen Tag in dem Wirthshaus bey „der Wirthinn: Ach! wie frieret ihn; er ſchwei„ſet und ſchwitzet. Wenn Markus Aurelius „(ebend B. S. 39.) wüßte, wie garſtig und „abſcheulich die Glieder des Freymaurer-Illu„minatenordens in einer der anſehnlichſten „Haupt- und Reſidenzſtädte herum ſchwärmen: „Hurer, Buhler, Lügner, Schuldenmacher, „Poſſenreiſſer ꝛc. würde er (Markus Aure„lius) ſich nicht ſchämen, in einen ſolchen Orden „zu treten?“ Fürwahr! dieſe Leute ſcheinen ſelbſt zu glauben, ſie hätten kein anderes Ziel und Ende, als das unvernünftige Vieh, oder daß ſie mit ihren Kollegen dem Lukrez, Montagne, Helvetius und andern die Thiere dem Menſchen gar zur Seite ſetzen, weil ſie wie die Menſchen handeln. Aber,

XXXIV. Man muß ſeine Augen über den ſichtbarſten Zuſtand der Natur verſchloſſen haben, wenn man ſagen will, daß die Thiere wie der Menſch handeln. Handeln ſie aus Ueberlegung, warum ſind ihre Handlungen immer

eben dieſelbe? Warum machen die Schwalben in Ungarn ihre Neſter eben ſo, wie in Deutſchland? Warum machen ſie das erſte, wie das letzte eben ſo künſtlich? Haben die Bienen in Spanien eine andere Geſtalt für ihre Körbe, als in Pohlen? Arbeiten die Alte geſcheider, als die Junge? Waren die Spinneweben zur Zeit des Conſtantinus gröber, und ſind dieſe unermüdeten Spinnerinnen ſeit ſo viel hundert Jahren, als die Kunſt unter ihnen aufkam, geſchickter worden?

Noch ungeſchickter gehen dieſe daher, welche meynen, es geſchehe vielleicht aus Mangel der Geſellſchaft, der Erziehung, und eines nicht genugſam langen Lebens, daß die Thiere nicht die zur Entwickelung der Vernunft hinreichende Ideen bekommen. Allein, in dieſem Falle würde aus dem Raben, der lange lebet, und im Käfig in einem Saale hängt, wo öftere akademiſche Verſammlungen gehalten werden, ein Plato oder ein Ariſtoteles werden; aus dem Affen in dem Kabinete eines Fürſten würde ein tiefer Staatsmann, ein geſchickter und verſchlagener Hofmann werden. Dergleichen Einbildungen ſollte man zur Ehre der Philoſophie unterdrücken. Warum leben die Thiere nicht in Geſellſchaft wie die Menſchen? Warum geben ſie ihren Jungen nicht eine feine und gelehrte Erziehung? Ohne Zweifel werden die Affen bald in dem Schlaraffenlande mathematiſche Schulen errichten.

XXXV. Es iſt nur zu bekannt, daß einige Philoſophen geglaubt haben, die Thiere wären bloße Maſchinen; andere, ſie hätten materielle Seelen; andere, ſie hätten geiſtige Seelen, aber von niederer Ordnung und von einer von der menſchlichen Seele verſchiedenen Art: viele endlich haben geglaubt, dieſe Seelen wären weder Materie noch Geiſt, ſondern ein mittleres Weſen, das keines von beyden ſey. Nichts deſtoweniger iſt es ſicher, daß, wenn der Menſch es wagt einen Ausſpruch über die innere Natur der Weſen zu thun, wenn er überhaupt die Sphäre der ſinnlichen Dinge verläßt, für ihn alles Finſterniß werde.

Da einmal der weſentliche Unterſchied zwiſchen den Seelen der Menſchen und der Thiere handgreiflich iſt, ſo iſt es unnütz, die Meynungen der Menſchen über die Natur einer Sache, die ſie nicht wiſſen, und nicht wiſſen werden, anzunehmen, oder zu widerlegen. Mit einem Worte, ein **Weſen**, das ſeiner bewußt iſt, ſich ſelbſt beurtheilet, ſich in ſeine Gedanken zurück zieht, ſein Daſeyn überlegt, und ſich deſſen aus einer innern, unausſprechlichen, untheilbaren Empfindung bewußt iſt, wie es bey der menſchlichen Seele geſchieht, iſt offenbar **geiſtig**. Und dieſes, damit wir es ungezweifelt glauben, lehret uns die heilige, chriſtliche geoffenbarte Religion, welche umzuſtürzen ſich die Naturaliſten alle, aber vergebliche Mühe geben.

§. IV.

Freymaureriſche Untergrabung der geoffenbarten Religion.

XXXVI. Die chriſtliche Religion hat ſchon unzählbare Anſtöße ausgeſtanden, alſo, daß weder das Meer von den gewaltſamen Stößen der ſtürmenden Winde, noch ein Schiff von den aufgebrachten Wellen ſo geſchlagen wird, als das Schifflein, auf welchem die Kreuzfahne wehet, herumgetrieben worden. Aber, nach ausgeſtandenen Widerwärtigkeiten iſt ſie allezeit nur herrlicher herfürgegangen. Sie ſitzet noch auf einem Triumphwagen, der von einem Pferde, von einem Löwen, von einem Kameel und Elephanten gezogen wird: auf ihrem Haupte ſchimmert eine dreyfache Krone: ihre Kleider (Pſalm XLIV. 12.) blinken vom Golde, Purpur, Perlen und Edelgeſteinen; mit der rechten Hand drücket ſelbe das ſiegreiche Zeichen des Kreuzes an ihre Bruſt, mit der andern hält ſie den koſtbaren Kelch des neuen Teſtamentes, auf welchem jene Hoſtie glänzet, welche dem himmliſchen Vater von Aufgang der Sonne, bis zu deſſen Niedergang ohne Unterlaß geopfert wird. Sie iſt ſchön wie der Mond, wie die Sonne auserwählet, und wie ein geordnetes Kriegsheer erſchrecklich, welche diejenigen, welche glaubten mit den Fingern die Sterne zu berühren, gleichſam als neue Phäetons

Phäetons durch die Donnerkeile des Himmels, herabgeſtürzet hat.

Nach dem Beyſpiel ihrer Vorfahren haben zwar die freymaureriſche Illuminaten den Felſen zu untergraben angefangen, aber, ſo wenig, als ihre Vorreiter, werden ſie denſelben bemeiſtern können, **die Pforten der Hölle werden ihn nicht überwältigen.** Unterdeſſen müſſen wir dennoch jene Anfälle, welche ſie auf die geoffenbarte Religion zu wagen ſich unterſtanden haben, erzählen, damit wir den Unterſchied der chriſtlich geoffenbarten, und der Freymaurer afternatürliche Religion mehr und mehr erkennen, jene lieben und hochſchätzen, dieſe aber, die Gottloſe, verabſcheuen, und in Abgrund, wo ſie hergekommen, verdammen.

XXXVII. Caglioſtro ſoll den Anfang machen. Dieſer Mann, aus der Hauptſtadt Paris und dem ganzen Königreich Verwieſene, hat in Engelland einen Plan wider die geheiligte Religion und den chriſtlichſten Monarchen aufgeſetzt, und denſelben nach Frankreich, an ſeine Kollegen, den Jakobinerklubbiſten zugeſendet, welche dieſe Misgeburt ihrem Vater wieder zurück geſchickt haben. So aber war ſie geſtaltet, daß ſelbe an das Licht zu bringen, in der ſo großen Stadt London kein Menſch gefunden wurde. Endlich hat Caglioſtro einen (weiß nicht wo) gefunden, welcher dieſe vermeſſene und gottloſe Schrift zum Druck befördert hat.

In dieſem Buch wird ſchon von einer Revolution gemeldet, ſo in Frankreich ſich ſehr bald zeigen würde; daß die Baſtille, in welcher er, der Caglioſtro, gefangen geſeſſen, niedergeriſſen und anſtatt derſelben eine prächtige Straße ſollte angelegt werden: in eben dieſem Plan geſchieht ſchon Meldung, daß die Lettres de Cachet ſollen abgeſtellt, eine Nationalverſammlung zuſammen berufen, der Thron geſtürzt, und die Freymaurer-Jakobiniſche Religion eingeführet werden.

Wie könnten wir glauben, daß dem allen ſo wäre, wie geſagt worden, wenn wir dieſes nicht ſchon lang zuvor, ehe es geſchehen, in dem richtigen mit Caglioſtro zu Rom angeſtellten Prozeß mit eignen Augen geleſen, und Caglioſtro ſelbſt in einem Brief, welchen er anno 1786 nach London an ſeine dort ſich verſammelten Ordensbrüder geſchrieben hat, bekennet hätte, dieſer Plan ſey ſein Werk, und von ihm mit ſolcher Freyheit, die ſich auf einen rechtſchaffenen Republikaner gezietnet, geſchrieben worden.

XXXVIII. Eben auf ſolche Weiſe hat auch Spartakus ſein Handwerk fortgetrieben. Das Hauptabſehen war allezeit Scepter und Biſchofſtab zu zerbrechen, Könige und Fürſten aufzuheben, die Altäre und die chriſtliche Religion umzuſtürzen und zu zernichten. Ein Mittel dieſes ſchwarze Vorhaben auszuführen war, rapite, capite, Macht und Stärke. „Wenn der

„Or-

„Orden, (ſind die Worte des Weishaupts I. „B. S. 30.) einmal an einem Orte Wurzel „gefaſſet und genugſame Stärke erhalten hat, „alsdann kann man zu den höchſten Ehrenſtel„len gelangen. Wo denn hernach der Orden „gar leicht zu ſolchen Kräften gelangen wird, „daß er ſich ſelbſt ſchreckbar und fürchterlich „wird machen können. Ja, der Orden wird „in dem Stand ſeyn, ſich jenen, die ſich demſel„ben widerſetzen, empfinden zu laſſen, was da „ſey, den aufgeklärten Illuminatenklubb „zu beleidigen. Sie, die Freymaurer, Illu„minaten, werden ſich auch wenig oder gar „nichts zu befürchten haben, daß ihnen die Re„gierung etwas in den Weg lege, indem ſie ſelbe „in den Händen hätten." Aber bey dieſem bleibt man nicht; denn in der langen Rede, welche eben dieſer Spartakus, oder Weishaupt an ſeine Spießgeſellen und Mitmeiſter gehalten, lautet es alſo: „Man wird mit der Zeit keine Pfaf„fen und Regenten mehr brauchen" II. Band S. 44. In eben dieſer Rede ſteigt Weishaupt von den Regenten und der Geiſtlichkeit höher hinauf, und witzelt unvernünftig wider Chriſtum unſern Heiland S. 121. alſo: „Drey „Freymaurergrade laß ich zu, nämlich der Mei„ſter, Geſellen und Buben, und glaube, daß „in dem Meiſtergrad und in deſſen Zeichen, als „da ſind der Triangel, Perpendickel und andere „zu dem Bauen nothwendige Werkzeuge, die ur„ſprüngliche Freymaurerlehre enthalten ſey, al„ſo, daß derjenige, welcher dieſe recht erklären

„kann,

„kann, eben darum die freymaureriſche Allegö„rien, oder die verblümte Reden und heimliche „Deutungen vom Ausbund und vollkommen „verſtehe.“

Auf dieſes lehret Weishaupt, das vornehmſte und wichtigſte dieſer Allegorie beſtehe in dem Tod des Hieram. Wer iſt aber dieſer Hieram? Doktor Weishaupt giebt zur Antwort: „Hieram iſt Chriſtus, welches ich aller„erſt alſo probiere aus dem Namen:

„H — Hic — — dieſer
„I — Ieſus — — Chriſtus
„E — Eſt — — iſt
„R — Reſurgens — auferſtanden
„A — A — — von
„M — Mortuis — den Todten.

„Wenn einer, (fährt Weishaupt fort) „dieſe Probe nicht annehmen, oder ihm nicht „einleuchten ſollte, dem mache ich eine andere. „Hieram wird nach ſeinem Tode geſucht; auch „Chriſtus. Hieram will jenen Tempel bauen; „auch Chriſtus, der geſagt hat: brechet „dieſen Tempel ab, und in drey Tagen „werde ich ihn wieder aufbauen.“ Genug! ſehr hoch ſtudirt, aber auch Gotteslästeriſch.

XXXIX. Für wahr! wird einer hier aufrufen, dieſe Leute müſſen ja gar nicht mehr an einen Gott glauben! Ich aber ſage, es könne einer ein

ein Freygeiſt, Naturaliſt, oder Freymaurer, Illuminat ſeyn, ohne, daß er ſich als einen Abgötterer bekenne. Freylich, iſt es von dem Naturalismus und Freydenkerey ein gar zu leichter Abſprung auf die Abläugnung des wahren höchſten Weſens, weil ein Gott ohne Vorſicht, wie ihn nicht wenige aus dieſen Männern entwerfen, kein Gott, ſondern nur ein leeres Schattenbild eines Gottes iſt. Nichts deſto weniger wird ſich doch ſelten ein Freygeiſt ſo weit verlieren, daß er das Daſeyn eines Gottes verneine. Wir ſagen verneine, denn, daß ein Menſch ſich ernſtlich bereden ſoll, es ſey kein Gott, dieſes iſt eine bloße Unmöglichkeit, weil hierzu wenigſtens ein ſcheinbarer Beweis erfordert wird, das man dennoch nicht hoffen kann, da die gegenſeitige Gründe einem jeden, auch nur von halber Vernunft, ſo gewaltig, wenn man ſie auch verwerfen wollte, einleuchten, daß man die Falſchheit des verneinenden Satzes nothwendig entdecken muß. Ja man zweifelt noch ſtark, ob es möglich ſey, daß ein erwachſener Menſch eine geraume Zeit auf dieſer Welt leben könne, ohne deſſen einen Urheber und Schöpfer zu erkennen. Gewißlich hat man bisher noch keinen ausfindig machen können.

Auch die wildeſten Völker, obwohl ſie keinen klaren Begriff von dem höchſten Weſen gehabt, ſehen wenigſt im Dunklen, daß ein Herr ſeyn müſſe, dem alles unterworfen iſt. Man darf nur die Hiſtorien, Briefe und ſchriftliche Nach-

Nachrichten von allerley Nationen einſehen, man wird finden, daß auch die ungeſchlachteſten Leute, wegen heimlichen Verbrechen ſich ſchämen, fürchten, oder ganz unruhig ſind; daß ſie in gähen Zufällen aus purem Triebe der Natur ihre Augen gegen dem Himmel wenden, um Hilfe ſchreyen, und, wenn ſie ſelbe nicht erlangen, in Fluch und Läſterworte ausbrechen, welches handgreifliche Proben ſind, daß ſie einen Oberherrn, der in dem Himmel iſt, erkennen, und, daß ſie von etwas abhangen, das von ſich ſelbſten iſt.

XL. Bekannt iſt, was M. T. Cicero, ein heydniſcher Wohlredner von dieſer Sache geſprochen. Er weiſet uns auf ein Uhrwerk, in welchem die Seiler und Ketten durch Gewichter, oder durch Schnellkraft ſich von dem Cylinder langſam abwinden, und dadurch die Räder, welche vermittelſt gewiſſer Zähnen in einander eingreifen, in Bewegung bringen, dieſe aber den Zeiger umdrehen, ſo, daß er Minuten, Stunden, ja gar den Lauf der Irrſterne und Planeten auf dem Zifferblatt richtig andeutet. Man ſchicke nun dieſes von einem ſo vornehmen Verſtand erſonnene und ausgearbeitete Kunſtſtücke in ein anderes Land, und ſage, dieſes edle Werk wäre von ſich ſelbſt ſo daher geflogen, oder von Stäublein und einem Ungefähr alſo ordentlich zuſammen gewachſen. Würde man einen ſolchen, der dieſes behaupten wollte, nicht als einen Tollſinnigen zu ſeines Gleichen verweiſen?

Man

Man betrachte nun das unvergleichlich vornehmere Weltgebäude, „fürwahr (ſagt dieſer berühmteſte der Redner) ſo ungeſchlacht, dumm „und verwägen iſt keine einzige Nation, daß ſie „nicht einen Gott erkenne, obſchon nicht ein je„der weis, was man von dieſem Gott zu glau„ben habe.“

Weil Herr Profeſſor, oder auch, wie man uns ſagt, Paſtor Kant vom Reitze der Ehrſucht geblendet, ſich anmaſſet, die bisher gemachten demonſtrativen Beweiſe von dem Daſeyn Gottes verdächtig zu machen, und manche Gründe untereinander verwebet, müſſen und wollen wir ſeinen Hauptpoſten, in welchem er ſich verſchanzet, kurz rekognoſcieren.

Herr Immanuel Kant verwirft die coſmologiſchen und phyſicotheologiſchen Beweisthümer von dem Daſeyn Gottes.

XLI. Was kann dann Kant wider dieſe itzt gemachten Beweisthümer hervorbringen? Er ſagt in ſeiner Critik der reinen Vernunft fol. 655.: „Er könne höchſtens einen Welt„baumeiſter (der durch Tauglichkeit des „Stoffs, den er bearbeitet, immer ſehr ein„geſchränkt wäre) aber nicht einen Schö„pfer darthun.“ Kant irret. Das Daſeyn des Schöpfers wird demonſtrativiſch dargethan, wenn etwas, was es immer

ſey, von einem anderen in ſeinem Daſeyn abhanget, oder Millionen und Millionen, ja unendliche, in einem Begriff zuſammen genommen, abhangen; dann, da muß nothwendig eingeräumet werden, daß außer dieſen allen Etwas von ſich ſelbſt ſein Daſeyn habe; und dieß iſt der Schöpfer, dieß iſt der Urſprung, dieß iſt und heißt man Gott, welcher, da er die Dinge als Schöpfer erſchaffen, alſo hat er auch als Baumeiſter nicht ſich ſelbſt, ſondern ſelbe in gewiſſem Gewicht, Maaß und Zahl eingeſchränket. Merke es Herr Kant, dieſes iſt, was zu einem unfehlbaren Beweis des Daſeyn Gottes gehört: jenes aber, was er von der Weſenheit Gottes, deſſen Verſtand, Willen und Vollkommenheiten der Länge und Breite nach herbeybringet, das ſchicket ſich nicht zum Beweis des bloſen Daſeyn, denn er ſoll von ſich ſelbſt ſchon wiſſen, daß ein unendliches und unbegreifliches Weſen von einem ſo kleinen Grüblein des menſchlichen Verſtandes nicht könne begriffen, ſondern nur durch die unfehlbare Tradition der Offenbarung bekannt gemacht werden. Non teneris capere, ſed credere, das iſt: der menſchliche Verſtand iſt eiteln Farben gleich, oder den Lichtſtralen, welche von dem Licht abgeſondert nichts ſind, und verſchwinden.

Zudem lehret und (ohne daß er es merket) behauptet er: „Man könne nicht faſſen (ſind „ſeine

„ſeine Worte fol. 641. ebend.) daß ein We-
„ſen, welches wir uns auch als das höchſte „vorſtellen, gleichſam zu ſich ſelbſt ſage: Ich „bin von Ewigkeit zu Ewigkeit, auſſer „mir iſt Nichts, ohne das, was blos durch „meinen Willen etwas iſt; aber woher bin ich „dann? Hier ſinket alles unter uns, und die „größte wie die kleinſte Vollkommenheit, „ſchwebet ohne Haltung blos von der ſpekulati- „ven Vernunft, der es nichts koſtet, die eine, „ſo wie die andere ohne die mindeſte Hinder- „niß verſchwinden zu laſſen."

Vermiſche alſo Herr Kant nicht mehr die Prädikate, ſo die Natur und Vollkommenheiten Gottes anzeigen, mit jenem, welches das Daſeyn beſtimmet, und glaube nicht, daß man ſich in Demonſtrirung eines abſolut nothwendigen Weſens auf einen ontologiſch-karteſianiſchen Beweis aus Begriffen, welche die bloße Vernunft hervorbringet, ſteiſe: noch weniger, daß in dieſem Weſen eine größte, oder kleinſte Vollkommenheit befindlich ſey.

Umſonſt alſo haben ſich auch gelehrte Männer über die kantiſche Philoſophie (obwohl ſie nicht wiſſen könnten, wo der Autor hinaus wollte) ihre Köpſe zerbrochen, da er endlich ſelbſt in ſeinem letzten Werke ſeine Abſichten entdecket, wie wir gleich ſehen werden.

Betragen des Herrn Kants gegen Gott und deſſen geheiligte Religion.

XLII. Es iſt bey dieſer Zeit und Gelegenheit der Mühe werth, daß wir deſſen Syſtem aus der finſtern ſchon gewohnten Schreibart, ſo viel möglich, in das Klare bringen. Ein Muſter zeiget ſich ſchon in der Vorrede, wie aufgeklärt die ganze Verfaſſung von ſich ſtrale. Er fängt alſo an: „Die Moral, ſofern ſie auf den „Begriff des Menſchen, als eines freyen, eben „darum aber auch ſich ſelbſt durch ſeine Ver„nunft an unbedingte Geſetze bindenden Weſens „gegründet iſt, bedarf weder der Idee ei„nes andern Weſens über ihm, um ſeine „Pflicht zu erkennen, noch einer andern Trieb„feder, als des Geſetzes ſelbſt, um ſie zu beob„achten.“ Dieſes Abgeſchmackte enthält im Kurzen ſo viel: „Die Sittenlehre des Men„ſchen, als eines freyen und vernünftigen We„ſens, bedarf nicht, daß ſie auf Gott, ſon„dern nur auf das Geſetz ſelbſt bedacht ſey.“ Nachdem dieſer Mann noch viel tiefer, als die alten und albern Philoſophen in den Abgrund des Unglaubens hinabgeſtürzt, bekennet er dennoch, daß es ſittlich gute und böſe Menſchen gebe. Er läßt zu, daß in ſelben ſich ein gutes, und ein böſes Princip befinde, wie auch zwey Triebfedern, eine aus dem Geſetze, welche unter dem guten Princip antreibet, das Geſetz zu halten; die andere, welche unter dem böſen Prin-

luſt würde eine Tugend, und aus dem herrſch- und erbſchaftſüchtigen Sohne und Vatermörder ein Heiliger gemacht werden. Wir beſtättigen, was Mutſchelle fol. 83. behauptet: daß das allgemein ſittliche Gute weder in dem beſtehe, was die zahlreichſten beſten Folgen für unſere Mitmenſchen hat. Denn dieß braucht mehr Beſtimmung.

Und warum ſoll ich nicht mit Mutſchelle fol. 137. auch zulaſſen, daß das ſittliche Gute auf keine Weiſe aus einem moraliſchen Gefühl erkennbar ſey, wenn man unter dieſem Gefühl das Angenehme der Sinne, oder wohl gar ein neues Orgenon, ſo den ſechsten Sinn für den Verſtand und Willen ausmachen ſollte, verſtände. Nein! unter dem moraliſchen Gefühl muß nichts anders, als die Freude, die ich am Guten nehme, verſtanden werden. Wenn aber Herr Mutſchelle mit Kant fol. 129. lehret: „daß das Gebäude unſerer Sittenlehre in der „reinen von aller Autorität unabhängigen „Vernunft beſtehe," wenn er mit eben dieſem Doktor eine perſonificirte Menſchheit, welche gleich einem Univerſali per inexiſtentiam in eines jeden Vernunft liegen ſollte, aufdringen will, alſo zwar: „daß fol. 197. ein je„der die Menſchheit in ſeiner Perſon, als in „der Perſon eines jeden andern zugleich, und je„derzeit als Zwecke denken und brauchen müſſe," wenn er fol. 195. behauptet, daß ein jeder aus dieſem Grunde auf ſolche Art vernünfteln

könne:

könne: „thue, was deine Vernunft als „des allgemeinen Beyfalles würdig; als „allgemein recht, und geſezmäßig dar„ſtellet,“ und wiederum fol. 195. „alle be„darfen der Gewißheit meines Beyfalles, und „ich der Gewißheit des Beyfalles aller, um „etwas als recht und gut zu erkennen. Alle „dürfen nur das wollen und thun, was unter „denſelben Umſtänden auch ich thun darf; und „mir kann nichts erlaubt ſeyn, was unter gleichen „Umſtänden jedem andern nicht auch erlaubt iſt. „Jedem Handelnden muß jedes andere vernünfti„ge Weſen ſo achtungswerth ſeyn, daß er deſſen „Vernunft und Freyheit eben ſo viel, als ſeine „eigene ehre. Kein Menſch darf ſich als Zweck „für alle übrige obenhinan, keiner als Sklav „und Mittel für einen andern unten hinabſetzen.“

Wenn (ſagen wir) der Herr Mutſchelle alſo darein gehet, müſſen wir nothwendig von ihm abgehen, denn, da er die Vernunft von aller Autorität unabhängig erkläret, läugnet er eben darum die in dieſer Materie höchſtnöthige Offenbarung und deſſen unfehlbare Erklärerinn. Nun aber, wie kann ich allezeit von der Güte und Schöne meiner Handlung ſicher ſeyn, und mir vorſtellen, daß ſie ſey, wie ſie ſeyn ſoll, ob nicht ſchwarz für weiß, ſchlechtes Glas ſtatt Cryſtall hervorſchimmere? Zu dem, wie kann ich mir einfallen laſſen, daß, wenn ich die Menſchheit ſowohl in meiner Perſon, als in der Perſon eines jeden andern als Zweck betrach-

te

„menheit nicht die Urheber ſind, kann man „ſagen, daß es vom Himmel zu uns herab ge„kommen ſey, und die Menſchheit ange„nommen habe.“ Dieſe Idee, nach der Beſchreibung des Herrn Kants fol. 58 „hat ihre „Realität in praktiſcher Beziehung vollſtändig „in ſich ſelbſt, denn ſie lieget in unſerer mora„liſch geſetzgebenden Vernunft; dahin kann der „Menſch im praktiſchen Glauben an dieſen „Sohn Gottes hoffen, daß er Gott gefällig, „und dadurch auch ſelig werde.“

Und alſo hat Herr Kant ſeine phantaſtiſche Idee des guten Princips perſonificirt, miſcens humana divinis, quatrata rotundis, das iſt, der Philoſoph hat ſeine Idee und Hirngeſpenſt zu einer Perſon gemacht, und zwar zu der andern Perſon in der Gottheit, welche er ſeiner objektiven Exiſtenz nach, wo nicht läugnet, dennoch auf das höchſte nur als mög-lich zulaſſet; jene Perſon, welche wahrhaftig vom Himmel auf unſere Erde herabgekommen, und, um unſere Sünden zu tilgen, die menſchliche Natur angenommen hat.

Man ſehe! wohin auch gelehrte Männer kommen, wenn ſie einmal den rechten Weg verfehlet haben. Sie ſchämen ſich nicht mit ſo unſchicklichen und ſcheuslichen Allegorien und Analogien aufgezogen zu erſcheinen, und gleich den abergläubiſchen Dichtern fol. 62. wagen ſie es mit dergleichen ungereimten Spinnengewebe die

ganze Welt zu umwickeln. Dieſe nur gar zu jungen Philoſophen unterſtehen ſich in das geheiligte und theologiſche einzuſchleichen, ſie unterfangen ſich ſogar aus den wahren Geſchichten der geoffenbarten Religion und der heiligen Schrift gleich den Heyden (wie Daniel Hurtius in ſeiner evangeliſchen Demonſtration unvergleichlich ausführet) Fabeln zu ſchmiden, um unbeſonnenen, unerfahrnen, oder auf eine andere Weiſe leicht betrüglichen Perſonen Wind, und ein Blaues für die Augen zu machen, unterdeſſen aber nur ſich ſelbſt (da ſie mit einem Hirngeſpinſt, mit einem Ideal, oder einer perſonificirten Idee, welche in der geſetzgebenden Vernunft wie in einer Wiege ſchläft, als große Aufklärer trotzen) geſetzten Männern zum Gelächter, und billig verächtlich machen.

Sie reden beſtändig von Gott, und man muß ſich Gewalt anthun zu verſtehen, wen ſie meynen; ſie haben die Tugend beſtändig in ihrem Munde, da man aber der Meiſter und Geſellen böſe Sitten gar wohl weiß, und (wie Kant redet) daß aus krummen Holze nicht völlig Gutes könne gezimmert werden, ſo iſt erlaubet, daß man von ihnen verlange, „ſie ſollen denn einmal ein Beyſpiel der Erfah„rung zeigen, und die Idee eines Gott ſo „gefälligen Menſchen in ſeiner Realität, und „praktiſcher Beziehung für uns zum Vorbild „machen.“ Wo iſt die Antwort? Kant ſtehet

auf

auf und redet fol. 59. alſo: „Es bedarf dieß „nicht, ſie liegt als ein ſolches ſchon in der „Vernunft.“ Freylich, ſie liegt, ſie, die Bosheit, hat ſich, und ſchon viele tauſend angelogen. Pſalm XXVI. 18.

Bis hieher habe ich mich beſliſſen des Herrn Kant überſtudiertes Weſen, wie es iſt, aus ſeiner dicken Finſterniß herauszuziehen, damit ſich Niemand nach gegebener ſo getreuen Warnung, entſchuldigen könne, er ſey bey ſo tief liegenden Gegenſtänden in die dunkelſten Irrgänge eingeführet, am Ende aber ohne Leitfaden zu irgend einem Auswege verlaſſen worden. Allen genauern Beobachtern werden die obſcuren kantiſchen Werke hinfüro ſeyn, was gewiſſe Perſpektive ſind; von weitem zeigen ſie ſchöne Gebäude, einen prächtigen Tempel, einen unermeßlichen Garten: wenn man ſich aber den Gegenſtänden nähert, ſo ſieht man nichts, als Zeichnungen, die ganz verwirrt und grob an die Mauern hingeworfen ſind. Es hat zwar ein Gönner des Herrn Kant, der Herr Mutſchelle „für ſich (wie er ſchreibet fol. 197.) und „vielleicht auch andere, das von ihm angegebene „praktiſche Grundgeſetz der Sittlichkeit „klar zu machen geſucht,“ allein, ob er es getroffen, oder durch Anſtrengung des philoſophiſchen Forſchgeiſt im Gebiethe der Kenntniſſe weiter vorgerückt ſey, wird ſich im Gegenwärtigen zeigen. Jenes, was Herr Kant noch weiter zu

ſeinem Vorhaben hat angebracht, wird an ſeinem Orte abgehandelt werden.

Herr Profeſſor Sebaſtian Mutſchelle.

XLIV. Da wir dieſes gelehrten Herrn zwar kleines, dennoch vielſagendes Werk: was iſt das ſittliche Gute? durchleſen, haben wir befunden? daß jenes, ſo Boſſuet *Lib. Variat.* bemerket, in dieſem Herrn ſey erfüllet worden. „Wenn „man ſo weit gekommen, (ſagt er) daß man „die Vernunſt ſo hoch erhebet, was wird wohl „der geſunde Verſtand in den Sitten anders „ſeyn, als was einem jeden belieben wird? „Ueberhaupt wird man alles auf die Lie„be Gottes und des Nächſten anwenden „müſſen, man drehe und wende es, wie „man wolle. Dieſes zu erfahren, wollen wir das Ganze Schritt für Schritt betrachten. Erſtlich laſſen wir mit dem Herrn Mutſchelle zu, daß nicht allezeit ſittlich gut ſey, was uns die größte Summe angenehmer Folgen für das zeitliche Leben verheißet. Denn, wenn dieſes wäre, würde Niemand von den plötzlichen Einfällen eines Wirbelkopfes und den Aufwallungen ſeiner unbändigen Begierden mit ſeiner Ehre, mit ſeinem Vermögen und Leben ſicher ſeyn, denn die Befriedigung einer jedesmaligen Neigung eines ſolchen Menſchen wäre gut, und daher müßte das Mittel ſo zu dieſer Befriedigung führet, auch gut ſeyn; aus der ausſchweifenden Wol-

luſt

Princip aus der Eigenliebe, das Geſetz zu übertreten anſpornet.

Wenn geſchieht, (fährt er fort) daß die letzte Triebfeder über die erſte das Uebergewicht erhält, da wird geſündiget, „wie es (ſind ſei„ne Worte in dem erſten Stück fol. 34.) bey „dem Adam geſchehen; denn da endlich das „Uebergewicht der ſinnlichen Antriebe über die „Triebfeder aus dem Geſetz in die Maxime zu „handeln iſt aufgenommen worden, da ward „geſündiget, Geneſ. III. 6.“ Kant, ſetzet hinzu: „mutato nomine de te fabula narra„tur, denn wir alle machen es täglich eben ſo, „mithin haben wir alle in Adam geſün„diget, und ſündigen noch.“ So redet und ſchreibet der in ſeiner Moral auf Gott nicht Acht hat.

Damit aber Herr Kant das gute Princip, deſſen Vorzüge, und die durch ſelbe erhaltene Vortheil beſſer erkläre, machet er uns zu wiſſen, in wem eigentlich die urſprüngliche Anlage zu dem Guten beſtehe. Hier wollen wir (weil viel daran gelegen) ihn ſelbſt reden laſſen: „Die urſprüngliche Anlage zu dem Gu„ten (ſagt er fol. 39.) iſt die Achtung fürs „moraliſche Geſetz in ſeiner Reinigkeit, als ober„ſter Grund aller unſerer Maximen.“ Daher iſt auch, nach ſeiner Meynung, das urſprüngliche Gute die Reinigkeit der Maximen in Befolgung ſeiner Pflicht, wo zu wiſſen,

daß der zur Fertigkeit gewordene feſte Vorſatz in Befolgung ſeiner Pflicht Tugend heiße, welche, nach dem Kant in virtutem Phenomenon dem empiriſchen Charakter nach (wo man nicht wegen der Pflicht, ſondern aus andern Urſachen handelt) und in virtutem noumenon, nach dem intelligibeln Charakter (da einer pur, weil es Pflicht iſt, wirket, und wodurch das böſe Princip unter der Triebfeder des guten Princips überwogen, und überwunden wird) abgetheilet werde.

XLIII. Nach allen dieſen Umſchweifungen beſchreibet Herr Kant fol. 56. die Herrſchaft des guten Princips über den Menſchen, und damit wir von dem guten Princip eine ächte Idee hätten, will er, daß wir ein Ideal der Gott gefälligen Menſchheit betrachten ſollen, und ſohin „eines Menſchen, der nicht nur allein alle Men„ſchenpflicht ſelbſt auszuüben, durch Lehr und „Beyſpiele das Gute auszubreiten, ſondern auch „alles Leiden bis zu dem ſchmählichſten Tode „um des Welt Beſten willen, und ſelbſt für „ſeine Feinde zu übernehmen bereitwillig wäre. „Dieſer allein Gott gefällige Menſch iſt in ihm „von Ewigkeit her; die Idee deſſelben gehet aus „von ſeinem Weſen, und auf dieſe Weiſe „iſt er kein erſchaffenes Ding, ſondern der „eingebohrne Sohn, das W o r t (werde) durch welches alle andere Dinge ſind ge„macht worden. Eben darum aber, weil wir „von dieſem Ideal der moraliſchen Vollkom„men-

te und gebrauche, ein jeder andere dieß für gut halte, was ich, und gerade wie ich es für gut ſchätze, oder, was das nämliche iſt, was mir, und meiner nur gar zu fehlbaren Vernunft, die mit Beyhilfe der Begierden ſich ſelbſt ſo oft zum Sophiſten macht, als allgemein recht, und richtig vorkommt? Iſt dann nicht bekannt, in was für Irrthümer das menſchliche Geſchlecht geſtürzet, und in was überall herrſchende Laſter, Fehler und Aberglauben ſey verſenket worden?

Wenn die menſchliche Natur noch ſo rein, und die Vernunft noch ſo fein und lauter wäre, wie ſie aus der Hand des Schöpfers gekommen, da wollten wir zugeben, daß auch jenes natürliche Licht, ſo ein Glanz und Stral der Gottheit, und ein Ausfluß des ewigen göttlichen Geſetzes iſt, annoch in demſelben glänze, und ein jeder ſeiner Vernunft (ohne daß alle in eine Maſſe zuſammen geſchmolzen würden) ſicher trauen und folgen könnte. Aber jetzt verhält ſich die Sache ganz anders.

Der gelehrte Herr wird ſich hoffentlich nicht einbilden, Kant habe das Eis allein gebrochen, da er ſelbſt fol. 10. bekennet, „es hätten ſich bis „jeher viele große und kleine Weiſen bemühet, „dieſe Frage mit philoſophiſcher Genauigkeit „aufzulöſen, in wem das ſittliche Gute be„ſtehe? Viele ermüdeten in dieſer Arbeit, ga„ben alle Hoffnung einer deutlichen Erklärung „auf, und wollten lieber von dem gemeinen ge-

„ſun-

„ſunden Menſchenverſtande Leitung annehmen, „als philoſophiſche Spekulationen, die ſo wenig „befriedigten." O! ſchlechte Umſtände der Sachen! wenn bis auf unſere Zeiten die Naturreligion und das ſittliche Gute ſo lang ein Embryo unter den Hüllen geblieben, wenn man ſich erſt nach ſechs tauſend Jahren einem lauterem Syſtem in die Arme zu werfen gezwungen wäre.

Allein, woher iſt es gekommen, daß jenes ſo helle und klare Licht verdunkelt worden? Muß man nicht ſagen, **durch einen Menſchen iſt die Sünde in die Welt eingegangen**, und zur Strafe derſelben ſo vieles Uebel, ſonderlich ſolche Finſterniß des zuvor heitern Verſtandes, alſo: „daß man (wie Herr Mutſchelle fol. 60. „zu bekennen keinen Anſtand hat) kaum ſich, „ſeine Thätigkeit und Kraft anſchauen kann, ohne „zugleich ſich der engen Schranken, Schwäche „und Kurzſicht bewußt zu werden, und zu denken, **daß man bey dem dunkeln Lichte** „**der Vernunft** ſo leicht irre fahren könne, und „an einer Klippe ſcheitern, als auf eine Glückesinſel anlangen?" Dieſes große Unglück hat der unvergleichliche Auguſtin wider den Celſus handgreiflich erwieſen, und muß von uns bey dieſer Gelegenheit, ſo kurz, als es ſeyn kann, angeführet werden. „Ihr erkennet (ſpricht er) „einerſeits ein erſtes Weſen, einen unendlich „mächtigen Schöpfer, welcher nach ſeiner Weisheit gütig, freygebig und wohlthätig iſt. Anderſeits ſeht ihr Menſchen, welche die Werke

„ſeiner

„ſeiner Hände, aber voll Laſter und Irrthü„mer ſind, ſo in allerley Ausſchweiſungen ver„fallen.“

„Daß die menſchliche Natur ſo fehlerhaft, „wie wir ſie ſehen, aus der Hand Gottes gekom„men ſey, widerſpricht ſeiner Weisheit; daß „ſie ſo vielen Armſeligkeiten unterworfen ſey, „wenn ſie ohne Verbrechen iſt, ſeiner Güte, „man muß alſo glauben, daß die menſchliche „Natur bey ihrem Anfange verderbet worden „ſey, und daß ſich der Menſch eines Verbre„chens ſchuldig gemachet habe: Man muß dann „erkennen, daß ein urſprünglicher Fehler die „Gelegenheit jener Ausſchweifungen, und die „Urſache jener Armſeligkeiten geweſen ſey.“

Es ſind fürwahr die zween Theile des Schlußgrundes unauflöslich; denn erſtlich, wer könnte eine höchſte und unendliche Weisheit bey dem gegenwärtigen Zuſtande des Menſchen erkennen? Wer wird nicht im Gegenſatze Unwiſſenheit und Ausſchweifungen dabey gewahr werden, welche jener Weisheit (welche dem Viehe ſogar ihre ordentliche Triebe eingeflößet) gänzlich widerſprechen, oder eine Verderbniß des urſprünglichen Zuſtandes auf die fühlbarſte Weiſe andeuten? Woher kommt bey den Menſchen die Unwiſſenheit in Stücken, die er Gott, die er ſich und ſeinem Nächſten ſchuldig iſt? Woher kommt es, daß der verderbte Menſchenverſtand, indem er die Fundamentalſäulen und

feſte Cederbäume (jene Geſetze, die ſeiner Natur angemeſſen ſind) nicht gar umſtoſſen und zermalmen kann, ſelbe dennoch in den abſtammenden Aeſte, Zweige und ihrem verſchlungenen Zuſammenhange überſehe? Warum müſſen auch die Gelehrteſten in ſo vielen Punkten nach fremder Känntniß ſtreben, um mit kluger Auswahl wohlmeynend zu ſeyn?

Der zweyte Theil des Schlußgrundes von dem heil. Auguſtin iſt nicht weniger unauflöslich als der erſte. „Wie könnten Geſchöpfe „(ſagt er) unter der Regierung eines unendlich gütigen Schöpfers ſo unglückſelig ſeyn, „wenn ſie nicht laſterhaft wären? Wir ſehen „allenthalben nichts, als Betrübniß, Plagen „und Elend unter dem ganzen menſchlichen Ge„ſchlechte. Es muß denn irgend ein Verbrechen „alle dieſe Strafen über daſſelbe hergezogen ha„ben." Alſo von der heil. Schrift unterſtützt, ſchloß der große Mann und Biſchof gegen die gleich hernach verdammte Pelagianen, Herr Kant aber, bey deſſen Namen ſelbſt ſchon etwa die Luſt verſchwendet, wie Mutſchelle fol. 182. zu verſtehen giebt, unterſtehe ſich nicht mehr von einer ſolchen Sache zu ſchreiben, *de te Fabula* canitur &c. Was uns anbelangt, wollen wir auch lieber den Herrn Mutſchelle reden laſſen.

Mit allem Eifer behaüptet er fol. 130. daß das ſittlich Gute an ſich ſelbſt kennbar und unſere

unſere Vernunft dazu geordnet ſey, um dieſes höchſte und reinſte alles Guten zu erkennen. Der Herr Autor nimmt Niemanden von dieſer Kenntniſſe aus; ja er wünſchet fol. 132. „daß man öfters der geraden, alles, wie „es kommt, ohne Vorliebe und Vorurtheil auf„faſſenden Beobachtung jener Leute ſchenken „möchte, die unter dem gemeinen Volke den „Rang vernünftiger, geſunddenkender, recht„ſchaffner Männer behaupten. Berufen ſie ſich „wohl (fähret der ſchätzbare Herr Mutſchelle „fort) wenn ſie für die Sittlichkeit, oder gegen „die Unſittlichkeit einer Handlung ſprechen, auf „die Erfahrung und Folgen? Iſt nicht meiſt „ihr einziger Entſcheidungsgrund: das iſt „recht, das iſt unrecht? Fragt ſie nicht um „Beweiſe ihres Ausſpruches; ſie würden unſere „Fragen in einer der Vernunft ſo klaren „Sache lächerlich; wir aber müßten ſie um ſo „achtungswerther finden, je mehr ſie einzig auf „das natürliche Licht bauen.“ Mutſchelle beſchließet dieſen Period alſo fol. 191. wir haben auf die Frage: „Was iſt ſittlich gut? keine „andere zureichende Antwort, als dieſe gefun„den: was dir deine Vernunft unabhängig „von allen Folgen unſerer Handlungen, unab„hängig von aller Autorität als ſittlich gut „darſtellet.“

Aus dieſem allen muß man merken, daß dieſer Herr noch nicht verſtehen oder geſtehen wolle, in wem der Fehler ſeiner Lehre ſtecke. Wir be-

kennen ſelbſt, und Niemand, der die Autorität der geoffenbarten Religion nebſt den Grundſätzen der Vernunft fordert, läugnet, daß die natürliche Tugendwerke ihre eigene ſittliche Schönheit haben, daß ſie in einigen Hauptſtücken, und (wie dem Herrn zu reden beliebet) in einer der Vernunft ſo klaren Sachen erkänntlich, und auch von Einfältigen können verſtanden und ausgeübet werden. Wir wiſſen und ſehen, daß unter den Bauren und andern arbeitſamen Leuten reinere Beyſpiele der Standhäft- und Gleichmüthigkeit angetroffen werden, als alle die ſind, welche die Philoſophen lehren. Sie folgen geradehin in gemeinen Sachen der Anleitung der Natur, und wandern, ohne ſich zu erhitzen, oder zu erheben, in ihren Geſchäften ganz ſachte und gelaſſen, folglich weit geſünder fort. Gehe man aber weiter, und nicht nur zu Bürgern und Bauern, ſondern zu Hohen und Verſtändigen, und ſehe, wie ſie in jenen der Vernunft nicht ſo klaren Sachen daſtehen, da ſie ſich ſelbſt weder helfen, weder rathen können: da ſie (einer auf dieſe, ein anderer auf eine andere Art) von der nämlichen Sache ſprechen, und nothwendig dieſer, oder der andere, oder wohl gar alle der reinen Menſchheit ein Ohr abhauen, wie der Herr Mutſchelle ſelbſt nicht läugnen kann, „denn unſer Auge des Ver„ſtandes (ſo redet er) ſieht nur eine kleine „Strecke vorwärts, und ſieht auch hier oft dun„kel und ungewiß,“ daher iſt es gekommen, daß „man von dem ſittlichen Guten Bücher

ver-

verfertigte, Schulen eröffnete, und die Sittenlehre, wollte Gott! nur recht, wie es ſeyn ſoll, zu geben anfieng. Das geſchah nicht, wie wiederum Mutſchelle aus Charons Buche von der wahren Weisheit ſol. 190 richtig beybringet und alſo redet: „Wir ziehen die „Kunſt, jene einſache und offene Tugend in eine „dunkle Wiſſenſchaſt verwandelt, der Natur „vor, machen am hellen Tage der geſunden Ver„nunft die Läden vor den Fenſtern zu, und zün„den unſere philoſophiſche Lichtlein an.“

Aus dieſem erhellet, daß weder der bloße Menſchenverſtand, wie er jetzt iſt, ihm ſelbſt überlaſſen, ſich in dem ganzen Sittenkreis feſt ſtellen, noch durch Bücher, Schulen und Schreiben in Moralſachen, daß er nicht irre, könne verſichert werden. Was iſt alſo bey ſolcher Verordnung mehr nöthig, als ſtatt ſolcher Lichtlein das wahre **Licht**, welches die **Menſchen** zu erleuchten in die **Welt** gekommen, anbethen, und den unfehlbaren Ausſpruch über das ſittliche Gute ſehnlich erwarten, und annehmen. Gewiß, nur die göttliche Offenbarung, und die in zweifelhaften Anſtößen ordentliche und unfehlbare Auslegung derſelben (der ſich alle unterwerfen müſſen) kann machen, daß einer gedenke, rede und ſchreibe, was der andere, und eine allgemeine Uebereinſtimmung Platz habe.

Damit Herr Mutſchelle dieſer offenbaren Wahrheit ausweiche, machet er fol. 114. dieſe Wendung: „Wenn man auch die Offenba„rung, um zu wiſſen, was Gott will, und „dann daraus zu ſchließen, was gut iſt, an„nimmt, ſo kann ja doch eben dieſe göttliche Of„fenbarung nur auf gewiſſe allgemeine Ge„ſetze, nicht aber für alle die tauſend und „tauſend individuelle Zufälle auf den gött„lichen Willen hinweiſen. Hier muß erſt der „Handelnde über die ſittliche Güte der vorliegen„den Handlung den Ausſpruch ſeiner Vernunft „hören, um nach dieſem über Gottes Geboth, „oder Verboth dabey zu urtheilen."

O! ja, geliebteſter Herr Profeſſor! das iſt, was wir geſagt haben, und da gehet alles hinaus. Die göttliche Offenbarung giebt meiſtens nur allgemeine Geſetze, und eben darum, weil wir uns in ſo vielen individuellen Vorfälligkeiten und vorliegenden Handlungen ſolcher Sachen, die nicht ſo klar ſind, tauſend und tauſendmal verfehlen können, was iſt weiter zu thun?

Der aufrichtige Gegner kommt was näher zu uns und antwortet fol. 114. mit bemerklichen Worten auf folgende Weiſe: „Der wah„re Weltweiſe ſchämt ſich nicht da, wo ſein „eigenes Licht zu ſchwach iſt, die dunkeln Wol„ken zu theilen, ein helleres aus den Händen „der Theologen, eigentlich, aus den Händen „der

„der offenbarenden Gottheit mit Dank und Ehr„furcht anzunehmen. Doch darf er auch zur „Ehre eben dieſer Gottheit ihr großes Geſchenk, „ſeine Vernunſt, dazu gebrauchen, um die ho„hen Ausſprüche der Gottesgelehrten und ihre „Gründlichkeit zu unterſuchen. Er darf und „ſoll erſt nachforſchen, ob ſie ihm das leiſten „können, was ſie verheiſſen, und woran ihm ſo „ſehr mangelt.“

Ausbündig, klug und fürſichtig docieret hier Mutſchelle, daß man zur Ehre der Gottheit in dieſen Materien ſeine Vernunft brauchen ſolle und müſſe, um nachzuforſchen, ob die Theologen in ſtreitigen Punkten dieſes leiſten können, wo auch den wahren Weiſen ihr eigenes Licht zu ſchwach ſich befindet. Was mich anbelanget, bin ich gänzlich verſichert, und zeiget es die offenbare Erfahrung, daß weder die Weltweiſen, weder die Theologen aus der Hand der Offenbarung gegebene Geſetze unfehlbar alſo auszulegen im Stande ſind, daß man ſagen könne, die dunkeln Wolken ſeyen vollkommen zertheilet worden. Dieſe und jene ſind für ſich fehlbare Menſchen und können irren. Wir wiſſen, daß nicht nur die gelehrteſten Weltweiſe, ſondern auch ſcharfſinnige Theologen den rechten Verſtand des Geſetzes verfehlet, dieſe ſich zu ſtreng, jene zu lax in ihren Aufklärungen verhalten haben. Was braucht es viel; es iſt alle Mühe, Arbeit, Spekuliren umſonſt, wann man nicht ſeine unfehlbare Regel, und eine au-

tentiſche Auslegung des Geſetzes in dunkeln ſowohl allgemeinen, als auch in öfters ſich er⸗eignenden ſchwer und wichtigen individuellen Vor⸗fallenheiten ſeine Augen richtet. Wie dieſes zu verſtehen ſey, wird ſich an ſeinem Orte zeigen. Unterdeſſen wollen wir den gleich von Anfang angezogenen hocherleuchten Boſſuet vernehmen, und, wie wahr es ſey, daß, wenn die Vernunſt überdieß, was ihr gebührt, hinaufgeſetzet wird, zuletzt die moraliſche Abhandlungen mit der Liebe, wie man ſie immer haben will, auch mit Misbrauch der Offenbarung, gedre⸗het werden.

Herr Mutſchelle, der in ſeiner Compoſition die Mäßigung für ſeine Führerin und die Beſchei⸗denheit für ſeine Gefährtinn gehabt, biethet uns ein offenbares Exempel dar, da er fol. 200. al⸗ſo prediget: „Die Nächſtenliebe wird aus der „Liebe Gottes hergeleitet, und hieraus klar, war⸗„um in den ehrwürdigſten Schriften der Erde „bald Gottes Liebe als das erſte Geboth, bald „Nächſtenliebe als die Erfüllung des Geſetzes „und bald beyde zuſammen, als der Inbegriff „von allen Vorſchriften des Moſes und der Pro⸗„pheten dargeſtellet werden.“ Es könnte nicht „beſſer nach der Vorſchrift der Offenbarung und aus der heil. Schrift gelehret werden. Iſt die Sache nun ausgemacht? Boſſuet in dem Buch von den Veränderungen (ebend.) ſagt ſo: „Man urtheile einmal über die Lehre von Sit⸗„ten, über Feind⸗ und Freundſchaft, über die

„Ge⸗

„Gerichtbarkeit und Regierungsweiſe, über „Keuſchheit, über die Ehe nach dem Grundſatze, „daß man die Schrift auf die Vernunft „anwenden müſſe, wie weit wird man ſich „nicht verirren! würde nicht wirklich ſchon die „Vielweiberey als Lehrſatz, und in der Ausübung „gelehret? Iſt man aber ſchon ſo weit gekom„men, was wird wohl der geſunde Ver„ſtand in den Sitten anders ſeyn, als was „einem jeden belieben wird. Ueberhaupt wird „man alles auf die Liebe Gottes und des Näch„ſten anwenden müſſen, man drehe und „wende es, wie man wolle.

Wie aber, und auf was Weiſe will Herr Mutſchelle, daß man Gott und den Nächſten lieben ſoll? Er giebt den Ausſpruch: „daß man die wohlwollende Liebe „Gottes und des Nächſten als den allgemeinen „Beweggrund unſeres Wohlwollens bey„behalten ſoll.“ Dieſes mit Ernſte einzuſchärfen, fraget er fol. 199. „was iſt uns Gott, „wenn er kein wohlwollender Vater gegen „ſeine vernünftige Geſchöpfe iſt? Durch welche „Vollkommenheit wird er uns der größten „Hochachtung würdig?“ Er beſtärket ſeinen Satz, „eine ſelbſtſtändige, ewige, allmächtige, „allreine wohlwollende Liebe die hat un„ſere tiefeſte Anbethung, indem wir uns an „keinem Menſchen, und an keinem Gott etwas „achtungswürdigers, als die wohlwollende „Liebe denken mögen.“

Nach dieſem Abſchied zeiget Mutſchelle, an was für einem Probierſtein dieſe ächte Liebe Gottes und des Nächſten vor allem müſſe erkennet werden, und fol. 201. ſchreibt er: „Die Liebe „Gottes muß ſich vor allen zeigen durch möglichſt reine und vollſtändige Achtung für die „reine unerſchöpfliche wohlwollende Liebe in Gott „unſern Vater; die Liebe des Nächſten durch „Ausübung dieſer Liebe gegen den Nebenmenſchen unſern Bruder.“

Verzeihen Sie mir, Herr Mutſchelle, wenn ich ſage, dieſe Lehre ſey wider die heil. Schrift, wider die Vernunft und wider ihn ſelbſt. Iſt denn die wohlwollende Liebe Gottes nur allein der Hochachtung, Gott aber i n ſ i c h ſ e l b ſt nicht mehr vor allen der Hochachtung und Liebe werth? Lehren uns die ehrwürdigſten Schriften von der Erde keine Ordnung und Bewegungsgründe: du ſollſt Gott deinen Herrn lieben, und Daniel IX. 9. wegen ſeiner, weil er iſt das höchſte Gut? Und was ſagt die Vernunft und philoſophiſche Weisheit, wenn man Liebeshandlung mit der Achtung, mit der höchſten Hochachtung und mit der Anbethung vermiſchet? Wohl gemerkt, die Liebe und Hochachtung Gottes wegen deſſen ſo vielen Wohlthaten ſoll von den vernünftigen Geſchöpfen nicht ausgeſchloſſen, aber auch der Liebe wegen ſeiner Weſenheit und unendlichen Vollkommenheit nicht vorgezogen werden.

Die-

Dieſes muß Herr Mutſchelle, aber wider ſich ſelbſt geſtehen, da er fol. 156. ganz wohl ermahnet: „Wenn das ſittliche Gute (wir „ſagen, wenn das höchſte Gute) eine „eigene Kenntbarkeit, eigene Schön„heit, Vortrefflich- und Schätzbarkeit hat, ſo „muß es dieſerwillen geliebt werden. „Wer eine ſchöne Braut um der reichen „Mitgabe willen ehelicht, der liebt und ſchätzt „nicht ſie, nicht die ſchöne Seele im ſchönen „Körper, nicht was ſie iſt, ſondern was ſie „mitbringt. Dieſe Anmerkung (beſchließet „Mutſchelle) braucht keines weitern Be„weiſes,“ und alſo auch, daß dieſer von Herrn Mutſchelle gegebene Ausſpruch: was iſt uns Gott, wann er uns kein wohlwollender Vater iſt, nicht könne geduldet werden.

Wenn die Eigenliebe das erſte Geboth ſo ſchön aufgekläret, und wenn man in Gott ſelbſt nichts Achtungs- und Anbethungswürdiger, als die wohlwollende Liebe denken kann, was müſſen wir in Auslegung des andern Gebothes von ihr erwarten? Die Züge der wohlwollenden Liebe nach der erſten Grundlage auszumalen, redet Herr Mutſchelle fol. 200. ebd. auf dieſe Art: „Wenn ich bey den „zweyen Gebothen, die uns ſowohl die Vernunft, „als die Religion als die allgemeine Gebothe „vorlegt, das Gemeinſchaftliche in beyden aufſu„che, was meiner reinen Hochachtung empfohlen

„wird, ſo iſt dieß die wohlwollende Liebe „gegen andere.“

Aber wie? Ich will es geſchwind ſagen, damit wir uns bey ſo gewiſſen Sachen nicht zu lange aufhalten. Gott ſoll und muß man über alles, aus ganzen Herzen, und aus allen Kräften lieben, nicht nur wegen ſeinen Wohlthaten gegen ſeine Geſchöpfe, ſondern, und zuförderſt, weil er unſer Herr, das höchſte Gut, Gott, der Allerhöchſte iſt, wegen ihm ſelbſt: den Nächſten aber muß man lieben, Gutes thun und wollen, wegen Gott, damit die Flüſſe in das große Meer, von dem ſie ausgegangen, wiederum zurücke kehren.

Die beyderſeitige, wohlwollende Menſchenliebe, wenn man ſie der verderbten menſchlichen Natur nach betrachtet, und nicht nach einer unfehlbaren Richtſchnur, wie ſie müſſe beſtellet ſeyn, unaufhörlich leitet und regieret, wird unvermeidlich die größte Unordnung in dem Staat und gemeinen Weſen nach ſich ziehen. Dieſe Liebe, und gar zu wohlwollende Bruderliebe, welche die Lehre von Sitten über Freund- und Feindſchaft, über die Gerichtbarkeit und Regierung, über die Keuſchheit und Ehe nach dem Grundſatze, daß man die durch die Offenbarung gemachte Schrift auf die Vernunft anwenden müſſe, gut heiſſet, wo wird ſie (dem Herrn Mutſchelle vielleicht ganz unvermerket) hinführen, als in jenen

nen Orden der Freyheit, zu der engen Geſellſchaft der Naturaliſten? Von dieſer redet der gelehrte Turrennius von der Wahrheit Tom. I. Sect. 1. Cap. 6. „Es „giebt (ſagt er) Entwürfe, die in der Idee „ſchön ſchienen, in der Ausübung aber unaus„ſtehlich ſind. Geſetzt, es würden Millionen „in eine Geſellſchaft aus pur natürlicher, „wohlwollender Menſchenliebe zuſammen „treten, ſo würden ſie ſich dennoch nicht lange „dabey halten; man würde ſie bald in völlige „Vergeſſenheit Gottes, oder in den äußerſten „Aberglauben fallen ſehen; und wenn auch eine „kleine Anzahl Geiſter den richtigen Mittelweg „zu halten wüßten, ſo würde die Menge gera„den Weges entweder zur Irreligion, oder zur „Narrheit wandeln, ſo noch allen Völkern wi„derfahren, welche die Gnade des himmliſchen „Lichtes verachtet haben,“ das iſt, die wahre geoffenbarte chriſtliche Religion, von welcher wir ohne weiters handeln werden.

Dritter Abſchnitt.

Der geoffenbarten chriſtlichen Religion Gewißheit, und Nothwendigkeit.

So gewiß es iſt, daß nur ein Gott, ſo unläugbar iſt es auch, daß nur eine wahre Religion ſeyn könne, denn die wahre Religion muß ihren Urſprung von Gott haben, weil ihm allein zuſtehet, die Weiſe zu beſtimmen, wie er von ſeinen vernünftigen Geſchöpfen verehret und angebethet werden ſoll. Der Menſch iſt in Sachen, die Gott angehen, gar zu unwiſſend, und folgſam nicht hinreichend eine Religion auszudenken, welche uns glücklich machen, und zu unſerm Ziele führen könnte. Zur Ueberzeugung darf man nur die vielfältigen Irrthümer und Ungewißheiten, in welche die ſchon angezogenen alten, dennoch allezeit beſſere, als die neuen Philoſophen, gefallen ſind, und die Religion, die ſie erfunden haben, in Erwägung ziehen. Wie der lebendige Gott, der Urſprung und die Quelle der erſchaffenen Allheit müſſe verehret werden, dieſes hat er ſich ſelbſt vorbehalten. Er hat erſtlich durch Patriarchen, hernach, in dem alten Teſtament durch die Propheten unſern Vätern geredet, und durch eine beſtändige, niemal unterbrochene Erblehre ſeinen eingebohrnen

nen Sohn (damit unſere Sünden getilget, das wahre Vergnügen und Glückſeligkeit eingeführet würden) verſprochen, und ſein Verſprechen richtig gehalten. Durchblättere man auch die allgemeine Kirchengeſchichte, und man wird überzeuget werden, daß auf dieſen, als den wahren Silo, Meſſias, oder den Verſprochenen unſere Voraͤltern in dem Geſetze der Natur und des Moſes, daß er einſtens kommen werde, wir aber, daß er wirklich gekommen ſey, ſtandhaft geglaubet haben, und glauben.

Immanuel Kant will in dem dritten Stücke der angezogenen Broſchüre fol. 149. nicht geſtatten, daß man die Geſchichte des Chriſtenthumes an dieſe der Hebräer zuſammenſtoſſe, und aus beyden einen zuſammenhangenden Leitfaden knüpfe, ſondern er ſucht ſeine bedauerungswürdige Schüler zu überführen, „man könne „die allgemeine Kirchegeſchichte, ſofern „ſie ein Syſtem ausmachen ſoll, nicht anders, „als vom Urſprung des Chriſtenthumes „anfangen.“ Der ſchlaue aber auch falſche Fuchs weis nur gar zu wohl, daß die Geſchichte des neuen Bundes für eine Fortſetzung des alten müſſe gehalten werden, denn er ſelbſt, ſeiner ganz vergeſſen, geſtehet ebend. daß die Geſchichte des alten Teſtamentes alle Ereigniſſen des neuen in Vorbildern enthalte.

XLV. Man beliebe alſo die Geſchichte der Hebräer durchzugehen, und man wird ſehen, wie es der göttlichen Majeſtät gefallen habe, ſich ein Volk auszuſehen, in welchem die Religion vom Anfange der Welt ihren Anfang und beſtändige Dauer bis zu der beglückten Ankunft ſeines geliebteſten Sohnes (welchen er mit den erhabenſten Vorbildern, Verheiß- und Prophezeyhungen gezieret) gehabt habe. Man muß daher die Geſchichte des Chriſtenthumes an jene der Hebräer zuſammenſtoſſen, und es wird erhellen: daß ein neues Geſetz von Sion, und das Wort des Herrn von Jeruſalem ausgegangen ſey, dennoch alſo, daß das alte und neue Geſetz nur eine einzige Religion ausmachen, indem man im Zuſammenhange beeder Hiſtorien der Juden und der Chriſten ohne Mühe findet, daß Meſſias, oder Chriſtus allezeit der einzige Zweck und der einzige Troſt aller Gläubigen geweſen ſey. Dieſen, welchen die Patriarchen und Propheten mit Seufzern begehret haben, bethen die Chriſten, als ihren Herrn, der ſchon vor tauſend ſiebenhundert Jahren aus dem hohen Himmel von dem Schooße ſeines Vaters herabgeſtiegen, unterthänigſt an.

Aus welchem folget, daß die Religion in der Sache ſelbſt und in der Weſenheit nur eine einzige vom Anfange der Welt bis auf jetzt geweſen ſey; dann man erkannte allezeit den nämlichen Gott, und Chriſtum den Erlöſer der

Welt

Welt, und es iſt nichts daran gelegen, daß die Art, Weiſe und Manier unterſchieden ſey, indem dieſes nur auf unterſchiedliche Stände der Zeiten zeiget, die weſentliche Einigkeit aber, der Religion auf keine Weiſe aufhebt.

XLVI. Jene Religion alſo, welche bey den Patriarchen Adam, Noe, Abraham, Iſaak und Jakob ꝛc. hernach bey den Propheten, dem Moſes und andern geweſen iſt, dieſe wird in dem Evangelio und in dem Chriſtenthume fortgeführet. Allenthalben erkennen wir das nämliche Fundament, den nämlichen Eckſtein Jeſum Chriſtum, welcher die zwey zuſammen knüpft und vereiniget: durch und von welchem der ſchöne Religionstempel erbauet, und bis in den Himmel über die Sterne erhöhet wird. Nun dann, dieſe heilige, von Gott geoffenbarte, und allzeit chriſtliche Religion wollen wir in den drey Ständen 1) der Natur, unter den Patriarchen, 2) in dem Geſetze Moſis, unter den Propheten, und endlich 3) unter dem Evangelio mit möglicher Aufmerkſamkeit betrachten.

§. I.

Die chriſtlich geoffenbarte Religion unter den Patriarchen.

XLVII. Alles, was Gott, dieſes unendliche Weſen, auf welches kein Schatten der Ver-

än-

änderung fallen kann, gemacht und erſchaffen hat, iſt alles zu dem Nutzen und Wohlfahrt der Menſchen gerichtet. Unterdeſſen ſind deſſen heiligſte Rathſchlüſſe ſo unerforſchlich, daß der, welcher deſſen Majeſtät zu ergründen ſuchet, von der Glorie derſelben unterdrücket wird. Nichts deſtominder iſt es erlaubt, nach der Art, welche uns die heilige Schrift und reine Uebergabe der Patriarchen und Propheten darbeut, und unſere Schwachheit zulaſſet, mit tiefer Demuth davon zu reden.

Gott erkannte von Ewigkeit, daß er eine unzahlbare Menge der Kreaturen erſchaffen, und ihnen unterſchiedliche Vollkommenheiten, Eigenſchaften, oder Beſchaffenheiten, ja ſich ſelbſt mittheilen könne; und in Betrachtung, daß alle Arten ſich mitzutheilen keine vortrefflicher wäre, als ſich einer erſchaffenen Natur ſolchergeſtalt beyzufügen, daß ſie nur eine einzige Perſon mit derſelben ausmache. Da hat dann ſeiner unendlichen Gütigkeit gefallen, dergleichen Mittheilung gnädigſt vorzunehmen, auf das, gleichwie von Ewigkeit her eine weſentliche Mittheilung in Gott iſt, durch welche der V a t e r ſeine untheilbare Gottheit ſeinem S o h n e mittheilet, und der Vater und Sohn zugleich dem h e i l i g e n G e i ſt e, ingleichen auch dieſe höchſte Gottheit a u ſ ſ e r ſ i c h ſo vollkommentlich einer Kreatur mitgetheilet würde, daß die erſchaffene Kreatur und die Gottheit, jede zwar ſeine Eigenſchaft behaltend, gleich-

gleichwohl dermaſſen mit einander vereiniget würden, daß ſie mehr nicht, als eine einzige Perſon wären.

Man muß alſo mit den alten Ketzern die Weſenheit Gottes, oder die göttliche Natur mit der Selbſtſtändigkeit, welche die Perſon anzeiget, nicht vermiſchen, dann, daß Gott der Weſenheit nach einfach, aber dreyfach in den Perſonen ſey, hat, er, die ewige Wahrheit, dem Abraham, als dem Vater aller Gläubigen etwas klärers geoffenbaret. Das achtzehende Kapitel des erſten Buchs von der Schöpfung beſchreibet, daß und wie Gott dem Abraham erſchienen: „und der Herr erſchien ihm: „und, als er ſeine Augen aufhub, ſieh! da ſtunden drey Männer gegen ihn.“ Abraham aus Eingebung Gottes verſtund ſogleich das Geheimniß, da er dieſe drey Perſonen alſo angeredet: „O mein Herr! hab ich Gnade „gefunden vor deinen Augen.“

Es hat aber die göttliche Allmacht beſchloſſen unter allen ſeinen Geſchöpfen eine vernünftige Kreatur, und zwar die Menſchheit (als welche mit allen den übrigen etwas gemein hat, nämlich das Daſeyn, mit den Steinen, das Leben mit den Bäumen, das Empfinden mit den Thieren, das Verſtehen mit den Engeln) zu erwählen, die nämliche Menſchheit, welche nachmal in der Perſon des Meſſias wirklich mit der Gottheit iſt vereiniget worden.

den. Und, o! mit was Nutzen aller Menſchen, nachdem Adam derſelben erſter Vater ſich wider Gott verſündiget, von der verbothenen Frucht gegeſſen, und uns alle in gleiches Unglück verwickelt hat! Dieſes, weil es ſchon gar zu bekannt, wollen wir nur mit wenigen Worten anführen.

XLVIII. Die Abſichten Gottes bey der Schöpfung des Menſchen waren voll der Güte, Wohlthätigkeit und Liebe geweſen. Damit er ihn glücklich machte, hat er die Erde mit den koſtbarſten Gütern gezieret und bereichert. Er hat ihn, als den Herrn und Gebiether über alles, was ſie enthielt, darauf geſetzet. Alles gehorchte ſeiner Stimme, ſeinen Befehlen, ſeinem Willen. Seine Vernunft war rein, richtig und durchdringend, und alle ſeine Neigungen, ſein Geſchmack, ſeine Triebe wurden von der Vernunft regiert. Dieſen natürlichen Gaben hatte Gott die urſprüngliche Gerechtigkeit noch hinzugeſetzet, welche die Seele mit ihrem Schöpfer vertraulicher vereinigte, welche ihr die erhabenſte Kenntniſſe eingoß, die größte Liebe zur Tugend brachte.

Damit Gott von dem Menſchen geliebet und geehret werden möchte, hat er ſich durch die Menge, die Mannichfaltigkeit, die Pracht ſeiner Werke gleichſam ſichtbar gemacht, alſo, daß alles, wo der Menſch immer ſeine Augen hinwenden könnte, von der unumſchränkten Macht, Weis=

Weisheit und Freygebigkeit des Erſchaffers zeugte, und gleichſam nothwendiger Weiſe ſeine Erkenntniß und Hochachtung gegen demſelben nach ſich ziehen müßte. Dieß war, wie alle wiſſen, die einzige Urſache, warum Gott vernünftige Kreaturen (welcher er wahrlich nicht nöthig hatte) erſchaffen hat.

XLIX. Da aber Eva von der Schlange verführet, und Adam aus Liebe gegen ſeine Gemahlinn überwunden, ſich dem Gebothe Gottes widerſetzten, von der verbothenen Frucht aßen, und ſich ſchwer verſündigten, augenblicklich wurden ſie von dem unglückſeligſten Tode getroffen, da ſie das Leben der Gnade verlohren. Sie wurden der Vorzüge der urſprünglichen Gerechtigkeit und der Gnaden der Unſterblichkeit beraubt. Die Triebe der Liebe gegen den beleidigten allmächtigen großen Gott trat dem ungeſtümen Hang zu den erſchaffenen Sachen die Stelle ab; ſie wurden nun von ſinnlichen Gütern mehr gerühret: die Hitze des Geblüts machten auf ſie die ſtärkſten Eindrücke; es ſtiegen in ihrer Einbildungskraft Dünſte auf, welche die Vernunft ſchwächten und verdunkelten: die Neigung zur Wolluſt wurde mehr und mehr in Bewegung gebracht und gewaltig erhitzt.

Die Kinder waren ihren ſündhaften Aeltern ähnlich: das Blut, welches ſie ihnen mittheilten, taugte nur die Leidenſchaften zu nähren und zu unterhalten: die Begierlichkeit wurde in

ihnen eben ſo ungehorſam gegen die Vernunft und ſo brünſtig, als in ihrem Vater; alles war in ihnen ungeordnet: Gott erkannte nicht mehr ſein Ebenbild daran, nach welchem er ſie gemacht hatte, und an welchem er ſein Wohlgefallen haben könnte; er ſah nur ein verſtaltetes Bild, daß ſeines Zorns würdig war. Deshalben hat ſich David beklaget, daß er von ſeiner Mutter in der Sünde ſey empfangen worden. Pſalm L. 6.

L. Nichts deſtominder hat die unermeſſene Barmherzigkeit Gottes beſchloſſen, die menſchliche Natur in Gnaden anzuſehen, ſie wieder in Huld anzunehmen, und ihrer ſich zu erbarmen. Damit aber die Größe ſeiner Barmherzigkeit mit dem Glanz ſeiner Gerechtigkeit gezieret würde, hat er beſchloſſen, den Menſchen durch eine ſtrenge und ernſthafte Erlöſung zu helfen und ſelig zu machen. Da aber gewiß, daß, weil durch die Sünde Gott ſelbſt, die unendliche höchſte Majeſtät iſt beleidiget worden, kein purer Menſch, in Betrachtung der unendlichen Ungleichheit richtige Genugthuung hätte leiſten können, ſo hat der gütige Gott den Schluß gemacht, daß ſein Sohn, die andere Perſon der nämlichen Gottheit, die menſchliche Natur anzunehmen, und dieſer Menſch-gott ſeine Brüder erlöſen, und von der Gefangenſchaft der hölliſchen Schlange erledigen ſollte.

Unter-

Unterdeſſen, weil Gott der allwiſſende Vater wohl wußte, daß die Menſchheit ſeines Sohnes auf viele Weiſe könnte hervorgebracht werden, nämlich, wenn er ſie aus nichts, auch dem Leibe nach erſchuffe, oder aber, den Leib aus einer Materie, die zuvor ſchon geweſen, wie des Adams, bildete; oder durch die gewöhnliche Erzeugung durch Mann und Weib: oder endlich durch eine ganz ungewöhnliche und beſondere, allerreineſte Geburt von einer Jungfer ohne Mann, ſo hat er gewollt, daß ſolches auf die letzte Art geſchehen ſolle, und hat unter allen Weibern, die zu ſolchem Vorhaben dienen könnte, die Heiligſte erwählet, durch welche der Heiland unſerer Seelen nicht allein ein Menſch, ſondern auch ein Menſchenkind, oder ein Sproſſen des menſchlichen Geſchlechtes werden, und in einer Geburtslinie von dem Adam bis auf dieſe ſeligſte, und allezeit unbefleckte jungfräuliche Mutter abſtammen ſollte, welches aus dem Urtheil, welches Gott über die Schlange ausgeſprochen, klar erhellet.

LI. Erſtlich verfluchte Gott die Schlange, als welche die erſte Urheberinn und Anſtifterinn dieſes Uebels geweſen iſt, und verdammte ſie auf ihrem Bauche zu kriechen und Erden zu freſſen. Wo zu merken, daß unter der Schlange, ſo wegen ihren abſcheulichen Krümmungen ein wahres Sinnbild und Figur des Satans, der ſie beſeſſen, iſt, Gott der gerechte Richter jenen Sieg und Triumph über den Teufel habe anzeigen

 wol-

wollen, welcher durch den gebenedeyten Saamen jenes Weibes, welche als eine Jungfrau gebähren würde, ſollte erhalten werden; dann der Sentenz lautete ferners alſo: „Daß, gleichwie er das Weib verführet, und „zum Falle gebracht, alſo würde auch ihm dermal einſt das Weib den Kopf zertreten.“

Dieſe iſt jene offenbare Religionsprophezeyhung, in welcher die beſtändige Feindſchaft zwiſchen Jeſu Chriſto unſerm Erlöſer, und dem hölliſchen Feinde, welcher uns in die Verdammniß geſtürzt, angegeben wird, denn es heißt: „Und zwi„ſchen dir, und dem Saamen des Wei„bes will ich Feindſchaft ſetzen,“ welche bis auf den heutigen Tag noch fortgeſetzt wird. Dieſer Saamen nämlich iſt Jeſus Chriſtus, der wahre Meſſias.

Fortſetzung dieſer wichtigen Sache.

LII. Dieſer! dieſer iſt es, welchen Gott unſerm Erzvater, dem Adam, bey dieſer Gelegenheit vor Augen geſtellt, und mit den wichtigſten Umſtänden beleuchtet hat. Dieſer iſt es, welchen Gott der Allwiſſende den Patriarchen und Propheten allezeit mehr und mehr erkläret, dieſe aber durch eine niemal unterbrochene Uebergabe und Erblehre auf die Nachkömmlingen gebracht, geprediget und ausgebreitet haben, daß er ſey der Erlöſer, eine Freude der

Erden, der Seligmacher, die Erwartung aller Nationen, der Segen aller Völker. Ja wir haben ſogar deſſen Stammen-reihe mit Abſchneidung der Nebenſproſſen von dem Adam an bis auf dem Noe, von Noe bis auf Abraham, Iſaak und Jakob; von da aus bis auf den königlichen Propheten David, und endlich bis auf die, aus eben dieſem königlich-davidiſchen Hauſe abſtammende jungfräuliche Mutter. Zu unſerm Vorhaben geben wir eine neue, doch

Kurze Tabelle

der Patriarchen bis auf den Noe.

Im Jahre der Welt.

	gebohren	geſtorben		gebohren	geſtorben
Adam	im erſten	900	Seth	130	1042
Enos	235	1140	Cainan	325	1235
Malaleel	395	1290	Jared	460	1422
Henoch	622	897	Mathuſala	687	1656
Lamech	874	1651	Noe	1056	2006

LIII. So lang dieſe Patriarchen bis auf den Noe gelebt, war die Erblehre der von Gott gemachten Offenbarungen in aller Menſchen friſchen Gedächtniß. Aber, es iſt nur gar zu bekannt, daß die Menſchen nach der Hand in andere Laſter, ſonderlich der Unlauterkeit, verfallen. Sie wälzten ſich in tauſend abſcheulichen Schandthaten herum, und befleck-

 ten

ten damit die ganze Welt. Je mehr ſich die Leute vermehrten, je ſtärker vervielfältigte ſich auch das gottloſe Weſen; und es war ihr erſter Vater Adam kaum erkaltet, da war die Bosheit ſeiner ungerathenen Kinder bereits ſo hoch geſtiegen, daß ſie Gott nicht länger erdulden konnte. Er beſchloß demnach ſie zu vertilgen, und ſammt ihnen alle irdiſche Thiere, welche auch einigermaßen von der Seuche ihrer Mishandlungen angeſteckt waren.

Doch fand ſich mitten unter dieſen Laſterhaften ein einziger Gerechter, welcher ſich in der Unſchuld erhalten hatte. Noe fand Gnade bey dem Herrn. In Anſehung deſſen ließ ihm Gott wiſſen: „Daß er die Erde durch eine „allgemeine Sündfluth ſtrafen würde; weil er aber ihn als einen frommen und gerechten Mann „erkenne, alſo wäre er auch geſonnen, ihn von „der allgemeinen Weltſtrafe abzuſondern, gleich„wie er ſich von ihrer Bosheit abgeſondert hätte.“ Er befahl ihm derowegen eine Arche, gleich einem Schiffe, zu bauen, gab ihm auch deſſen Länge, Weite, Höhe und das ganze Verhältniß, die ſie haben ſollte, auf das genaueſte an, damit er, wenn das Waſſer überhand nehme, mit Weib und Kindern hinein gehen, und alſo ſich ſelbſt, die Seinige, und den Ueberreſt der Thiere und Geflügel von dem Untergange retten könnte.

LIV. Als Noe dieſe Arche mit Lebensmitteln verſehen, und ſich ſammt ſeinen Söhnen Sem, Cham und Japhet, ſeinem Weibe, und ſeiner dreyen Söhne Weiber, wie auch den angewieſenen Thieren und Vögeln in dieſelbe begeben, in ſelbigem Augenblicke giengen gleichſam alle verborgene Waſſerſchätze des Himmels, und alle Brunnen des großen Abgrundes auf, und ergoßen ſich mit ganzer Macht auf die Erden: es ließ Gott vierzig Tage und vierzig Nächte nach einander regnen. Da, wie leicht zu erachten, war keine Ausflucht, dann das Waſſer bedeckte den ganzen Erdboden, und überſtieg dergeſtalt alles, was erhoben, daß auch die allerhöchſte Berge fünfzehn Ellen tief unter dem Waſſer ſtunden. Da mußten alle Menſchen, alle Thiere, alle Vögel, und alles, was lebendigen Athem hatte und im Waſſer nicht leben konnte, ertrinken.

Dieſes war die Strafe der Sündfluth, deſſen, wie auch der vorhergehenden Laſter, ein beſtändig dauerndes Gedächtniß unter allen Völkern herrſchet, alſo, daß die Arche, in welcher die Ueberbleibſel des menſchlichen Geſchlechtes erhalten worden, allezeit und abſonderlich in Orient, wo ſie ſich nach der Sündfluth geſetzet, berühmt geweſen iſt, wie Flav. Joſephus bezeuget *Lib. I. cap.* 4. *et Lib. contra Stp.* und andere.

LV. Das feyerliche Opfer, welches Noe, nachdem er aus der Arche getreten, die Gerechtigkeit Gottes zu beſänftigen, vollbracht hat, erinnerte den Allerhöchſten ſeiner Barmherzigkeit, und er ließ an dem Himmel einen Regenbogen erſcheinen, zum Zeichen, daß er beſänftiget wäre, und die Welt inskünftige mit keiner Sündfluth mehr ſtrafen würde. Allein, es giebt ſchon noch andere Strafen, welche, obwohlen ſie nicht ſo allgemein und erſchröcklich, dennoch dem Muthwillen der ſündhaften Menſchen, angemeſſen ſind. Ungefähr hundert Jahre waren es, da die Nachkömmlinge des Noe aus Armenien gekommen, und ſich in dem Felde Sinear verſammelt hatten, da überredete ſie Nimrod, ein Enkel des verrufenen Cham, eine Stadt und einen Thurm zu bauen. Der Anfang wurde gemacht: „Kommet, ſprach einer zu dem andern, laſſet uns eine Stadt und einen Thurm „bauen, deſſen Spitze bis an den Himmel „reiche.“

Dieſes ſeltſame Beginnen hatte zwey Urſachen, deren eine ſo eitel und nichtig war, als die andere. Die erſte beruhete in dem, daß ſie ihren Namen und Ruhm durch ein ſo ſtolzes Gebäude verewigten: die andere gieng dahinaus, daß ſie ſelbſt ſuchten Gott Trotz zu biethen, und ihre Sachen ſo weit durchzuſetzen, daß, wenn er nochmal die Welt mit einer Sündfluth züchtigen wollte, ſie in der Höhe dieſes Thurmes ſich ſicher ſtellen, und den erzörnten Himmel mit frohem

hem Muthe herausfordern könnten. Aber man durchſteche einen Lederball, der gut aufgeblaſen und geſpannet iſt; ſchnell fällt er zuſammen, und nichts als runzlicht Leder bleibt zurück.

Damals hat es dem Allmächtigen beliebt, der Menſchen Eitelkeit in demjenigen Gliede zu beſtrafen, wo ſie ſich am meiſten hervorthaten, und eben itzt verſündiget haben, nämlich: an der Zunge. Daher ſchickte er eine Verwirrung in den Sprachen unter ſie, wodurch aus ihren Wörtern und Ausſprache ein ſo unerhörtes Miſchmaſch herauskam, daß es ihnen unmöglich war, daß einer den andern verſtehen könnte; und alſo wurden ſie gezwungen, ihren Bau, zu welchem der Hochmuth den Grund geleget hatte, unverfertiget zu laſſen, und unverrichteter Sachen abzuziehen.

Nimrod unterdeſſen ließ den Muth nicht ſinken, und, da es mit dem Thurme geſchehen, fuhr er fort die Stadt Babylon in Stand zuſetzen und warf ſich zugleich in Caldäa für einen vollkommenen Herrn und Regenten auf. Alle andere aber, welche von den dreyen Brüdern Sem, Cham und Japhet abſtammten, und von ein und ſiebenzig Fürſten regieret wurden, haben ſich in alle Welttheile verbreitet, alſo, daß in des Patriarchen Hebers und deſſen Nachkömmlingen, faſt allein, mit dem wahren Glauben und Religion die erſte, das iſt, die hebräiſche Sprache verblieben iſt.

LVI.

LVI. Die heil. Schrift meldet weiter nichts, in welche Länder dieſe Fürſten mit ihren untergebenen Fürſten hingereiſet ſind, ſondern hält ſich nur allein, und hauptſächlich an den genealogiſchen Stammbaum, und Beſchreibung der beglückten Nachkommenſchaft des Patriarchen Sems, aus welchem gemeldter Heber entſproſſen war.

Wir müſſen aber nicht ſo faſt des heiligen Geſchichtſchreibers Bemühung und Fleiß bewundern, als ab jenem Geheimniſſe, welches der heil. Geiſt dem Schreiber in die Feder gegeben, erſtaunen.

Laſſet uns in aller Ehrfurcht anbethen, was uns durch dieſe beſondere Beſchreibung von Gott iſt geoffenbaret worden, weil dadurch der göttliche Vater auf eine recht fürſetzliche Art und Weiſe ſeinen geliebten Sohn hat ſcheinbar machen und verherrlichen wollen. Wo iſt wohl ein König, ein Monarch, der ſeinen Stammen und ſeine Ahnen bis auf den Noe, den Adam, den erſten Menſchen hinauftreibet und probieret, und dieſes in einer Reihe? Und ſehet! damit die vom Anfange der Welt, und erſten Aeltern bis auf uns fortgepflanzte, und von einem zu dem andern übergebene geoffenbarte Religion allen nur recht leicht und klar in die Augen falle, ſo zieht unſer Erlöſer, unſer Silo, Meſſias und Stifter der geoffenbarten chriſtlichen Religion Chriſtus Je-

ſus

ſus ſeine Voraltern, dem menſchlichen Geſchlecht nach, bis auf den König David, bis auf den Abraham, Sem und Noe, bis auf den Adam. Man ſehe nebſt der vorigen auch die folgende Tabelle. Denn, wie die Stammenreihe von dem David und deſſen königlichen Stammen auf den Jechonias, vor der Zwiſchenzeit der babyloniſchen Gefangenſchaft, und nach derſelben, von Zorobabel bis auf die allezeit gebenedeyte Jungfrau und Mutter Gottes Maria fortgeführt werde, zeiget das Evangelium Matth. I. 1. ſeqq. Lucae III. 13. &c.

Stammenreihe

des verſprochenen Meſſias von Noe bis auf den Abraham.

In dem Jahre der Welt,

	gebohren	geſtorben		gebohren	geſtorben
Sem	1558	2158	Arpharat	1656	2096
Sale	1693	2106	Heber	1723	2187
Phaleg	1757	1996	Reu	1787	2926
Sarug	1819	2949	Nachor	1849	1997
Thare	1878	2083	Abraham	2008	2183

LVII. Nicht nur die Tyranney, ſondern auch die Abgötterey hat in den chaldäiſchen Ländern ihren unglückſeligen Urſprung genommen, da die Babylonier den Nimrod nach ſeinem Tode unter dem Namen Beli Jovis für einen Gott gehal-

gehalten, und angebethet haben: daher hat Gott den Abraham, auf welchen er ein beſonderes Aug ſeiner Barmherzigkeit geworfen, den gemeſſenen Befehl gegeben, daß er ſich von denſelben hinweg machen ſollte: „Gehe, ſprach er, „aus deinem Lande und aus deiner Verwandt„ſchaft, und aus deines Vaters Hauſe, und „komm in ein Land, ſo ich dir zeigen will, und „ich will dich zum Erz- und Stammenvater „eines großen Volkes, und deinen Namen groß „machen: ich will ſegnen die dich ſegnen, und „verfluchen, die dich verfluchen, und in dir „ſollen alle Geſchlechter der Erden geſeg„net werden.“

Auf dieſe Weiſe hat Gott denjenigen in ſeinem Dienſte beſtättiget, den er zu einem Vater aller Rechtglaubigen auserwählet hat. Er verfuhr mit ihm nach der Stärke ſeines Glaubens. Er befahl ihm aus ſeinem Vaterlande zuziehen, da er ſehr wohl begütert, und mächtig war. Er ſollte ſich in einem andern Orte niederlaſſen, da er bald mit dem bittern Hunger zu kämpfen hatte, welcher ihn auch zwang mit tauſend Leibs und Lebensgefahren in der Fremde herumzuwandeln, alles andern Troſtes beraubt, als daß er wußte, er habe dem Allerhöchſten aus Antriebe ſeines Glaubens einen ſo willigen Gehorſam geleiſtet. Und aus eben dieſer Urſache hat Gott mit ihm einen ewigen Bund aufzurichten ſich gewürdiget; denn alſo ſagte der Herr abermal zu dem Abraham, da er wirklich

deſ-

deſſen Willen in Verlaſſung ſeines Vaterlandes in das Werk geſetzet hatte: „1) Und ich will „meinen Bund zwiſchen mir und dir, und „deinen Saamen nach dir in ſeinen Geſchlech„tern feſtſetzen, daß ich dein Gott ſey, und deines „Saamens nach dir,“ welches auf Seiten Gottes den Schutz, auf Seiten des Abrahams aber und ſeiner Abſtammenden die wahre Religion bedeutet: „Und ich will dir, ſagte Gott „an eben dieſem Orte, und deinem Saamen das „Land geben, darinn du ein Fremdling biſt, „nämlich das Land Chanaan zum ewigen Be„ſitz.“ Dieſes, daß es dem Buchſtaben nach erfüllet worden, wiſſen alle. Wir aber wollen für itzt den Inhalt des göttlichen Wortes, was das erſtere anbelanget, noch beſſer in Erwägung ziehen.

Alle Völker wurden allgemach mit einer blinden Tobſucht in die Abgötterey getrieben; derowegen ſagte Gott: in deinem Saamen werden alle Völker der Erden geſegnet werden. Er wollte anzeigen, daß alle dieſe blinde und verführte Geſchlechter, welche ihren Schöpfer treuloſer Weiſe aus dem Gedächtniß gelaſſen, ſollten in dieſem Saamen geſegnet, das iſt, ſie ſollten wieder zu der Erkänntniß ihres Schöpfers, mit Verwerfung der falſchen Götter, zurück gebracht, und zu der wahren geoffenbarten Religion geführet werden. denn in dieſem ruhet und beſtehet die wahre und eigentliche Segnung.

LIX.

LIX. In dieſem Verſprechen war, gleich in einer Schale das koſtbare Perlein, die Ankunft des Meſſias eingeſchloſſen, welcher den Voraltern verſprochen worden (dennoch allezeit ſo) daß er ein Erlöſer, das Heil und Segen aller Völker der Erde ſeyn würde. Auf dieſe Weiſe dann iſt dieſes Zweiglein, welches dem Adam verſprochen worden, in dem glückſeligſten Patriarchen Abraham fortgegrünet, obwohlen die alte Schlange vor Gift hätte zerberſten mögen.

Und alſo gebahr Sara, die zuvor unfruchtbare Gemahlinn des Abrahams, das Wunderkind den Iſaak. Aber, wie wunderlich prüfet Gott die Seinige! auch dieſen wollte Gott, der Herr des Lebens und des Todes, ſich zu einem Schlachtopfer gewidmet haben. Da nun Abraham den göttlichen Befehl zu vollziehen ſchon in Bereitſchaft ſtand, wurde er dieſes zu thun, Geneſ. XXII. 16. eingehalten. „Ich habe bey „mir ſelbſt geſchworen, ſpricht der Herr: weil „du um meinetwegen dieſen Entſchluß gefaßt, „ſo will ich dich ſegnen, und deine Nachkommen „wie die Sterne im Himmel, und wie den Sand „an dem Ufer des Meers vermehren: deine „Nachkommenſchaft wird einſtens die Städte „ihrer Feinde beſitzen: und i n d e m, d e r „v o n d i r herkommen wird, werden alle „Völker geſegnet werden.“ Sehet jetzt die Perſon des Silo ſelbſt, jenes Zweiglein, jenes Senfkörnlein, welches, wenn es wird geſtorben

ſeyn,

ſeyn, zu ſo einem groſsen Baum erwachſen wird, welchen die ganze Welt nicht wird faſſen können. Dieſes alſo war der Grund des Bundes, zu deſſen Beſtättigung Abraham ein Diplom erhalten, nämlich die Beſchneidung, damit durch dieſe der Getreue und deſſen Stamme gezeichnet würden, daſs ſie Haus- und Bundsgenoſſene Gottes wären.

LX. Alle dieſe Verſprechen hat Gott dem Iſaak Geneſ. XXVI. 4. 5. und deſſen Sohn dem Jakob beſtättiget. Jakob wurde auch Iſrael, und das von ihm abſtammende Volk das Iſraelitiſche genannt. Er hatte zwölf Söhne ſammt einer Tochter, Dina mit Namen. Die Söhne ſind folgende: Ruben, Simeon, Levi, Judas, Iſſachar, Zabulon, Dan, Nephthali, Gad, Aſer, Joſeph, Benjamin. So viele der Söhne waren, in ſo viele Zünften wurden die Nachkömmlinge, oder das iſraelitiſche Volk eingetheilet, ausgenommen, daſs ſtatt des Joſephs deſſen Söhne Ephraim und Manaſſes zwey Zünften ausmachten. Und

Eben dieſer Joſeph hat einen groſsen Einfluſs in die geoffenbarte Religionsgeſchichte. Die beſondere Liebe, welche der Vater zu ihm trug, erweckte in den Gemüthern der Brüder einen ſo bittern Haſs, daſs ſie kein gutes Wort mit ihm reden wollten. Der Widerwillen ward noch mehr angeflammet, als er ihnen ſeine Träume erzählte, welche ſeine zukünftige Herrlichkeiten bedeuteten. Dieſe zu verhindern, haben ſie ihn iſmaelitiſchen Kaufleuten, dieſe aber in Egypten dem Putiphar, einem der vornehmſten Hofherren

herren verkauft, allwo der gute Jüngling als ein Diener und Fremdling durch die Verläumdung einer unreinen Egypterinn beſchweret in das äuſſerſte Elend hinab ſank. Er wurde mit Feſſeln gebunden, und war dem Untergang ganz nahe. Bald aber darauf erklärte ſich der gerechte und gütige Himmel auf einmal für ihn. Seine Weiſſagungen, und ſein erhabener Prophetengeiſt drang bis in das innerſte zukünftiger Dinge. Dieſem ſagte er den plötzlichen Tod, jenem künftige Ehrenſtellen vor. Der König ſelbſt nahm in verworrenen Zweifelsſachen ſeine Zuflucht zu ihm; und da er ſelbigem ſeine Träume wegen den ſieben fruchtbaren und ſieben unfruchtbaren Jahren ausgelegt, erzählte ganz Memphis von ſeinen Weiſſagungen.

Er ſah ſich wirklich aus dem Gefängniſſe an dem königlichen Hofe ſtehen, und ſeine Feſſeln ſind in koſtbare Diamanten, reichen Purpur und ſchimmernde Halsbänder verwechſelt worden. Er fuhr auf ſeinem Wagen, und man rief ihm aller Orten zu: Sehet, der Heiland, der Erlöſer der Welt! und auf ſolche Weiſe hat dieſer heilige Jakobsſproſſe angefangen in ſeine Herrlichkeit einzugehen, welcher ein lebhaftes Vorbild unſers von Juda verkauften, gefangenen, unſchuldig verklagten und geſtraften, hernach aber glorwürdig erſtandenen, und an die Rechte ſeines himmliſchen Vaters erhöhten Heilands und Königs Jeſu Chriſti geweſen iſt.

LXI. Als Jakob (welcher ſeinen geliebteſten Joſeph ſchon längſt unter die Todten gezählet) erfahren, daß Joſeph noch lebe, iſt

er gleichſam von dem Tode erwachet, und von Joſeph, ja dem Könige Pharao ſelbſt, eingeladen, mit all den Seinigen in Egypten angekommen; und Gott, welcher in ſeinen Anſchlägen nicht irren, noch in ſeinen Verheißungen kraftlos, oder untreu ſeyn kann, hat ſein Verſprechen bis zum Erſtaunen gehalten; denn er ſegnete das Haus Jakobs, welches nunmehro durch das ſchöne Land Geſſen ordentlich ausgetheilet war, mit ſo häufigem Segen, daß, da der Patriarch nur mit ſiebenzig, bis auf fünf und ſiebenzig Perſonen in Egypten gezogen, dieſe ſo wenige Zahl alſo angewachſen, daß ſie binnen zwey hundert Jahren, ſich mit mehr, als 600,000 Menſchen vermehret hat.

LXII. Aber, es iſt Zeit, daß wir wiederum auf das vorige zurück kommen, und den alten Jakob, als er ſeinen um das Todbett herumſtehenden Söhnen den letzten Segen ertheilet hat, betrachten. Denn damals erkannte er aus Einſprechung Gottes, was ſich mit den von dieſen ſeinen Söhnen abſtammenden zwölf Zünften, wenn ſie das gelobte Land Chanaan wieder beſitzen würden, in den letzten Zeiten zutragen ſollte. Das Hauptabſehen war wiederum auf den Meſſias gerichtet, und zeigte nicht nur allein insgemein, daß er aus ſeinem Stammen, ſondern auch inſonderheit, aus was für einer Zunft der nämliche Heiland ſollte gebohren werden. Dann Geneſ. XLIX. 8. ſagte der alte und ſterbende Vater zu dem Judas: „Juda! deine „Brüder werden dich loben: deine Hand wird „deinen Feinden auf dem Nacken ſeyn; die Kin-

„der deines Vaters werden dich anbethen. —
„Juda iſt ein junger Löwe: du biſt, mein Sohn,
„zum Raube hinaufgezogen, du haſt dich in die
„Ruhe begeben, und gelagert wie ein Löwe, und
„wie eine Löwinn, wer will ihn aufwecken? —
„der Scepter wird von Juda nicht
„genommen werden, noch der Herzog
„von ſeinen Lenden, bis der komme, der
„geſendet werden ſoll, der wird die
„Erwartung der Völker ſeyn.“

Dieſe ſo wunderbare Prophezeyhung enthält in ſich die ganze Geſchichte des hebräiſchen Volks, ja Chriſti ſelbſt, und in ſeiner vom Anfange der Welt gepflanzten, immer fortgeſetzten und bis ans Ende derſelben dauerhaften Religion. Dieſe Prophezeyhung, wenn ſie dem buchſtäblichen Verſtande nach genommen wird, weiſet uns auf das von Juda beſeſſene gelobte Land Paleſtina. Die letztern Worte aber, wie ſie immer betrachtet werden, können auf Niemand andern gezogen werden, als auf denjenigen, welcher ein Bothſchafter des Allerhöchſten, und Ausleger deſſen heiligen Willen, ein Vollbringer aller Verheißungen, ein König des neuen Volkes, ein Silo, ein Geſalbter des Herrn ſeyn ſollte.

LXIII. Von dieſem, da der Patriarch Jakob redet, redet er nur von ſeinem Sohne Judas, weil aus deſſen Stammen der Heiland gebohren, und eben darum von dem Schickſale dieſer Zunft das Glück aller andern abhangen müßte; indem deren Ueberbleibſel nach ihrer Zerſtreuung nur unter der Fahne des Judas gleichſam in einem einzigen Leib und Gemeinde zuſammen gebracht wer-

den müßten. Der Ausſpruch der Prophezeyhung iſt heller, als zu Mittag die Sonne.

§. II.

Die chriſtlich geoffenbarte Religion in dem Geſetze Moyſes und den Propheten.

LXIV. Wenn wir dieſes, was geſagt worden, überlegen, werden wir uns nicht wundern, daß die Väter des alten moſaiſchen Teſtaments nach dem Meſſias und verſprochenen Heiland mit wärmeſten Verlangen gewartet haben. Allein, es geziemte ſich nicht, daß dieſer ſo gewünſchte Arzt erſchien, bis die Größe der Krankheit noch mehrer bekannt würde, und die Nothwendigkeit der Gnade, welche von dem Mittler auf uns hergeleitet werden müßte, noch beſſer in die Augen leuchtete. Ja, das Geheimniß der Menſchwerdung, und Höhe des göttlichen Wortes erheiſchte einen ſo großen Verſchub, und Verzögerung, auf daß, je größer derjenige iſt, ſo kommen ſollte, deſto mehrere Vorbothen denſelbigen in unterſchiedlichen Zeichen, Figuren und Weiſſagungen verkündigten, und den menſchlichen Gemüthern darſtellten; welches in dem Geſetze der Natur unter den Patriarchen durch allgemeine, in dem Geſetze Moyſes durch ausdrücklichere Verſprechungen, und prophetiſche Weiſſagungen, durch ſo viele Ceremonien und Opfer geſchehen iſt. Denn durch dieſes wurde das menſchliche Geſchlecht unterrichtet, und heimlich geleitet, daß es das Kreuzopfer zu ſeiner Zeit beſſer faſſen könnte und ſollte.

Es haben zwar viele Opfer in dem Geſetze der

der Natur unter den Patriarchen dieſes unſchuldige Opfer vorgebildet, jenes des Abels, jenes des Noe, des Abrahams und des Iſaaks, aber keines hat den Vorzug vor jenem des Oſterlammes, welches Moyſes auf Befehl Gottes eingeführt, und bis zur Aufhebung des alten Teſtaments, da der Schatten der Wahrheit weichen mußte, iſt fortgeführet worden.

Klare Erläuterung.

LXV. Nach dem Tode des Josephs und ſeiner Brüder, wurden die belobten zwölf Zünfte von den Aelteſten des Volks in Anbethung des wahren Gottes, und andern eingeführten Opfern und Ceremonien erhalten, aber von dem König Pharao in Egypten, (welcher in des vorigen ſeine Stelle kam) „ſo hart gehalten, daß „Gott dem Moyſes, jenem bekannten Heersführer des iſraelitiſchen Volks befohlen, dieſes aus „der egyptiſchen Dienſtbarkeit zu erlöſen, und zugleich deſſelben Geſchichte von Anfang der „Welt bis auf ſeine und die nachfolgende Zeiten, „ſo lange er lebte, zu beſchreiben. In dieſem „Buche erzehlet Moyſes aus der unläugbaren „Uebergabe alles, was wir bis daher beygebracht „haben, und nur von der Allmacht Gottes hat „können bewirket werden. Von der Sündfluth, „von der Arche, in welcher das menſchliche Geſchlecht iſt erhalten worden, von Verwirrung „der Sprachen bey dem babyloniſchen Thurmbau, von der Abtheilung aller Völker in alle „Welttheile ꝛc. allermeiſt, von den Offenbarungen, welche Gott den Patriarchen, beſonders

„in

„in Anſehung ſeines Sohnes, des Meſſias, ge„machet hat.“

„Eben dieſer Mann Gottes hat auch der Ge„ſchichte vergangener Sachen die gegenwär„tigen Gutthaten, welche der Höchſte dieſem „Volke erwieſen, hinzugeſetzt, und mit erſtaun„lichen Wundern in dem Angeſichte vieler tauſend „Menſchen beſtärket und bewieſen, daß alles, „was er in dieſes heilige Buch eingetragen, „mit beſondern Beyſtand des heil. Gei„ſtes geſchrieben worden. Daher erzehlet er, „wie ſich das Waſſer des rothen Meers zertheilet, „ihnen den freyen Durchzug vergönnet, und „nur auf Ausſtreckung ſeiner Hand die „Egyptier verſchlungen und lebendig begraben hat. „Er ziehet an, was ſie Tag und Nacht 40 Jahre mit Angen geſehen, wie eine feurige Saul zu „Nachts, bey dem Tage aber eine Wolke ihnen „den Weg gezeiget: daß das Manna vor Son„nen Aufgang von dem Himmel herabgethauet, „und ihnen tägliche Speiſe verſchaffet habe: „daß er ſelbſt derjenige wäre, der bey Abgang „des Waſſers von Gott Befehl erhalten: er „ſolle die Aelteſte von Iſrael zu ſich fordern, „die Ruthe, womit er den Fluß Nilus ge„ſchlagen und in Blut verwandelt hätte, in die „Hände nehmen, und hingehen zu dem Felſen „Horeb; allda wolle er ihm ſeine Macht „zeigen, und Waſſer genug, damit das Volk „und Viehe trinke, quellen laſſen.“ Wie geſagt, alſo iſt es geſchehen, es floßen Bäche über die dürre Erde, und es ſind Ströme aus einem harten Steine entſprungen.

Moyſes ſchrieb für das Volk Gottes nicht ſo faſt eine Geſchichte, als nur eine Erinnerung, was ſie aus eigener Erfahrung ſelbſt ſchon wußten. Es war ihnen nur gar zu bekannt, wie er auf Geheiß Gottes die Arche des Bundes, den Tabernackel, den goldenen Leuchter, wozu ſie ſelbſt Gold und Silber geopfert, und andere Geſchirre verfertigen laſſen; daß er auf Befehl des nämlichen gütigen Gottes den Aaron, und deſſen Stammen zu dem hohen Prieſteramt erhoben, und alles, was den Dienſt Gottes angehet, in richtigen Stand geſetzet. Er bezeichnet auch die erſchrecklichen Strafen, mit welchen die Widerſpänſtigen, und Uebertreter der eingeſetzten Ceremonien gezüchtiget worden, wie Nadab und Abiu, von einem Feuerſtral verzehret; Core, Datan und Abiron aber, wegen der Aufruhr, welche ſie wider den Moyſen und Aaron angezettelt, mit noch zwey hundert und fünfzig andern Rebellen, ſammt den Gezelten und allem, was ſie hatten, nachdem ſich die Erde auf Moyſes Reden unter ihren Füſſen eröffnet, lebendig von derſelben verſchlungen, ihre Leiber in der Tiefe der Erde, ihre Seelen aber in der Hölle begraben worden; tauſend andere troſtreiche und ſchreckliche Wunderthaten zu geſchweigen.

LXVI. Gewiß, das iſraelitiſche Volk war ein unbändiges, widerſpänſtiges und mürriſches Volk, welches ſich unglaublich oft wider ihren ſo getreuen Heersführer aufgelehnt, und ihm nicht nur einmal nach dem Leben geſtrebet hat. Dieſem Volke, dieſem mit einer ſo harten Stirne gezeichneten Volke legte er dieſe Geſchichte

vor

vor Augen; kein Menſch kann widerſprechen, kein Menſch kann etwas entgegen ſetzen. Sie wird als ein wahrhaftes, von Gott ſelbſt eingegebenes und feſtgeſetztes heiliges Buch angenommen, öffentlich, feyerlich und zu öftern Zeiten geleſen, und vorgeleſen: mit ſolcher Ehrerbiethigkeit und Hochachtung aufbehalten, daß ja kein Wort, keine Sylbe durfte verändert, ausgethan, oder hinzugeſetzt werden. Kein König bewahret ſo ſeine Krone, als wie die Iſraeliten (wie ganz billig) die heilige Schrift als ihren beſten Schatz bewahret haben. Wie die damal Gegenwärtigen dieſelbe von des Moyſes Händen bekommen, alſo haben ſie ſolche ihren Kindern, dieſe wiederum den ihrigen übergeben, damit die Nachkömmlingen von ſo vielen Wundern angefriſcht, die wahre Religion, wie ſie dieſelbe mit den ſchönſten Verheißungen, abſonderlich in Anſehung deſſelben, der kommen ſollte, bekommen, auf die ihrige, und ſofort auf ewige Zeiten fortpflanzten.

Dieſes wahrlich! war das Abſehen des lebendigen Gottes, als welcher, da er ſeiner Natur nach unſichtbar iſt, und von keinem Menſchen, da er noch lebet, kann geſehen werden, ſich auf ſolche Art ſeinem geliebten Volke ſichtbar machte, damit dieſe ſonſt ganz fleiſchlich und ſinnliche Nation auf das wenigſte alſo ſich rühren ließ und glaubte, daß er allein Gott der Herr, der Niemand, ihn aber alles, als ſeinen vollkommenen und allmächtigen Gebiether, erkennen und anbethen müſſe.

LXVII. Dieſe Gnade wurde von ihm fortgeſetzt, da Moyſes mit Tod abgegangen, dann ſchier bis auf die Ankunft des Meſſias hat er allezeit ſeine getreue Diener und Propheten geſchicket, welche jenes, was er durch ſie geredet, und vorgeſagt, mit unläugbaren Wunderzeichen bekräftiget, und mit dem richtigen unfehlbaren Erfolg gekrönet haben.

Man würde ſich irren, wenn man mit dem unſchicklichen Freygeiſt du Marſis in ſeiner Zergliederung glauben wollte, daß, wenn von Propheten geredet wird, rede man „von „einem Prediger, oder einem Ermahner, von „Leuten, welche auf gerathewohl mit Dro„hungen um ſich werfen,“ ſondern die Rede iſt von Männern, welche neben dem heiligen Lebenswandel und bekannten Wunderthaten, das Zukünftige ſchon öfters vorgeſagt haben, und zwar mit allen Umſtänden, wie ſichs nachmal ereignet, wie mehr als hundert Beyſpiele beweiſen. Hierauf dann, da man dieſe mit Wunder und Tugend gezierte Männer für wahrhaft befunden hat, iſt man befugt geweſen, auch jenes, welches ſie auf weitere Zeiten hinaus, beſonders von dem Meſſias geweiſſaget, zu glauben.

Und, da wir mit Händen greifen werden, daß zu Erſtaunung der ganzen Welt ſolche Weiſſagungen, welche von Niemanden, als von Gott haben können geoffenbaret werden, in Chriſto Jeſu deutlich, klar, und offenbar wahr befunden worden, ſo muß ja jener ein gottloſer, oder ein ſtockblinder Menſch ſeyn, der ſelbe nicht augenſcheinlich wahr gemacht worden zu ſeyn, vorgeben wür-

würde. „Wer iſt dann jener, fraget Seneca „ſuas. IV. der ſich rühmen kann, daß er wiſſe, „was mit der Zeit geſchehen werde?“ Lamblikus, ein bekannter Weltweiſer Libr. de Myſter. Sect. III. Cap. I. ſchreibet: „Die Vorwiſſenheit iſt gewißlich nichts ſolches, was aus einem materiellen Gefäße kann herausgezogen „werden, kein menſchlicher Fleiß, und keine natürliche Kunſt kann ſolche erfinden, denn es iſt „ohne göttliche Einſprechung nicht möglich, daß „ein Menſch den Zuſammenhang, alle Veränderungen, Verbindungen und Vermiſchungen „der Sachen, die oft auf viele Jahre hinein von „dem freyen Willen abhangen, erforſchen und „ergründen könne,“ wie ganz recht Cicero de div. Leg. lib. XI. bemerkt: „Wenn einer ein „ſolcher iſt (ſind ſeine Worte) der alle Verbindungen der Sachen erkennet, den kann man „nicht betriegen; er wird in das Zukünftige hineinſehen, welches Niemand kann, als nur „Gott,“ oder jener, dem es Gott einzugeben beliebet. Wenn wir alſo ganz kurz die Beſchreibung der künftigen Begebenheiten durchgehen, werden wir dennoch bey den Richtern, bey den Königen, und, da ſich zehn Zünften, das iſt, Iſrael von Juda getrennet hat, allezeit unläugbare Offenbarungen und lebendige Vorbilder des Meſſias, bis auf deſſen gnadenreiche Ankunft, wo ſie mußten erfüllet werden, vor Augen haben.

LXVIII. Unter den Richtern kommet ganz billig vor andern Joſue zum Vorſchein, welcher das iſraelitiſche Volk über den Jordan in das ge-

lobte Land eingeführet; und, nachdem er in kur⸗zer Zeit ein und dreyßig Könige und alle In⸗wohner ausgerottet, mit dem Hohenprieſter Elea⸗zar daſſelbe, nach Vorſchrift des Moyſes, in zwölf Zünfte ausgetheilet. Dieſes ſoll uns er⸗innern, daß es müſſe geſtritten ſeyn, wenn man in das wahre gelobte Land gelangen will, wel⸗ches uns der wahre Joſue Chriſtus Jeſus, dem Namen nach zwar gleich, unendlich aber höher an Würde und Gewalt, eröffnet, nachdem wir glücklich über den Jordan gekommen, das iſt, nachdem wir in ihm getaufet, Kreuz und Trüb⸗ſal in dieſer Welt um ſeines Namens willen wer⸗den ausgeſtanden haben. Wir übergehen hier den Jephte, Gedeon und Samſon, die unver⸗gleichliche Debora, welche den Siſara, ein ei⸗gentliches Muſter des hölliſchen Feindes, über⸗wunden, die Jachel, welche ſelben mit einem Nagel an den Boden angeheftet hat, und kom⸗men zu dem berühmten König David und deſſen Sohn, den Salomon, welche das größte Welt⸗wunder, den Tempel zu Jeruſalem zu Stande gebracht haben.

LXIX. David, nachdem er als König über alle Zünften Iſraels zum drittenmal geſalbet worden, zog aus Hebron mit einer ſtarken Mann⸗ſchaft, und nahm den Jebuſäern die faſt unüber⸗windliche Burg Sion hinweg, und damit er die übrige Feinde bezähmete, hat er die Phi⸗liſter, die Moabiter, Idumäer, Ammoni⸗ter und Syrier unter ſeine Bothmäßigkeit ge⸗bracht, und die Anlagen, ſo die Hebräer viele Jahre zahlen mußten, ihnen auferleget, wor⸗

aus er unzählbar viel Gold, Silber und Erz für den bemeldten Tempel eingezogen, welchen er ſeinem Sohne und Nachfolger zu bauen hinterlaſſen hat, einen Bau, welcher mehr Glanz, als der babyloniſche Thurm Schatten in der ganzen Welt verbreitet hatte. Wiederum ein hellſchimmernder, unläugbar: und übernatürlicher Beweggrund, daß man mit einem übernatürlichen Glauben bekenne: Gott ſey der Herr, dem alle Ehre nach ſeinem geoffenbarten Wohlgefallen, gebühre.

Höre man nur, wie Gott dieſen ſo herrlich= als prächtigen Tempel genehm gehalten. Er hat die Einweihung deſſelben mit einem doppelten Wunderwerke verewiget, indem er in einem halb licht- und halb dunkeln Nebel vor dem ganzen Iſrael, vor dem Könige und allen ihren Fürſten, Prieſtern und Leviten erſcheinend, den ganzen Tempel erfüllet, und durch ein von dem Himmel fallendes Feuer die zubereiteten Brand- und Schlachtopfer verzehret. Dieſe Feſtbegängniß währete ſieben Tage, und wurden dabey zwanzig tauſend Ochſen, und hundert und zwanzig tauſend Schafe geopfert. Bey David und Salomon müſſen wir uns noch etwas länger verweilen.

LXX. Es leuchtete in dieſen beeden ſo großen Königen, und ihren Familien, da ſie auf eine ſo hohe Stufe des Glücks und der Herrlichkeit geſetzt worden, eine außerordentliche Gnadenwahl des Allerhöchſten hervor, welche David ſelbſt mit folgenden Worten Paral. XXVIII. 4. 5. bemerket. „Es hat dem Herrn

„gefallen, mich aus dem Hauſe meines Vaters „zu erwählen, daß ich König über Iſrael ſeyn „ſoll. — So hat er auch aus meinen Söh„nen, dann der Herr hat mir viele Söhne ge„geben, Salomon meinen Sohn erwählet, „daß er auf dem Throne des Königreichs des „Herrn über Iſrael ſitzen ſoll.“ Die Abſicht Gottes glänzet aus ſolcher Wahl in dieſem heraus: Meſſias, der als ein Sohn des Abrahams verſprochen worden, mußte auch ein Sohn Davids, und aller Könige von Juda ſeyn. In Abſicht auf den Meſſias wird das Reich des Davids als ewig ausgerufen; und Salomon mußte in vielen Stücken die höchſte Perſon des Meſſias ausdrücken. Daher ſpricht er ebend. 6.: „Ich habe ihn mir „zum Sohne erwählet, und ich will ihm zum „Vater ſeyn,“ ein Ausſpruch, welcher niemals einem Könige, oder Menſchen wäre zugeeignet worden.

Salomon war ein Fürſt in der Blüthe ſeines Alters, von Perſon wohl geſtaltet, von großem Verſtande, weil ihm Gott ſelbſt eine ſolche Wiſſenſchaft eingegoſſen, daß weder vor, noch nach ihm ein Menſch eine größere beſeſſen hat: er war von einem ſo großen Ruhme und Anſehen, daß große Könige der Welt zu ihm ſchickten, ihn als ein Wunder der Weisheit zu verehren, und zu dem eine Königinn von Saba perſönlich eine weite Reiſe gemacht. Er war der Beherrſcher eines überaus großen Staates, ſein Königreich war auf dem höchſten Gipfel der Glückſeligkeit, in Jeruſalem war das Gold in

dem Ueberfluß, und das Silber wurde kaum mehr geachtet; der Landmann ſaß in ſeinem Weinberge, oder unter einem Feigenbaume bey ſeinen Kindern im vollkommenen Frieden. Der König verſagte ſeinen Wünſchen nichts, und wie er es ſelbſt bekennet Ekkleſ. II. 4. ſpannte er allen ſeinen Witz an, ſeine Begierden zu erſättigen.

Durch dieſen Wohlſtand Salomons und ſeines Volkes, hat Gott dem menſchlichen Geſchlechte zwo wichtige Lehren gegeben. Erſtens hat er ſeine Treue in Erfüllung ſeiner unter beſtändigen Wunderthaten gegebenen Verheiſſungen, was den erſten Theil, nämlich die zeitlichen Güter anbelanget, gezeiget, indem er dem außerwählten Volke all jene Güter ſo freygebig mitgetheilt, die er ihren Vätern in dem Beſitze dieſes Landes verſprochen hat, damit künftig Niemand zweifeln ſoll, daß auch der andere Theil ſeiner Verheiſſung unfehlbar werde erfüllet werden, gemäß welcher alle Völker in dem verſprochenen Meſſias ſollen geſegnet, das iſt, mit einem höhern Geſetze, welches die menſchliche Herzen über das Irdiſche erhebet, in Gott, und Hoffnung des himmliſchen Vaterlandes vergnügt, liebreich begabt und verherrlichet, würden begnadiget werden.

Klårere Ausdrücke über das Reich des Meſſias.

LXXI. David, wegen ſeinen beſtändig in der That erfüllten Weiſſagungen, der Königliche Prophet benamſet, hat den Meſſias ſchon von Weitem erſehen, und hat mit einer ſolchen Herrlichkeit von ihm aus göttlicher Eingebung vorgeſagt, daß nichts höheres könnte erſonnen werden. Gar oft gedachte er nur, wie er die Glorie ſeines Sohnes, des Salomons, ausdrücken möchte, und in einem Augenblicke wird er in Gott entzücket, und ganz hoch über ſich ſelbſt erhoben, und redet von demjenigen, der den Salomon weit überſteiget, ſowohl der Glorie, als der Weisheit nach. Er ſah den Silo auf einem Throne, welcher dauerhafter als die Sonne und der Mond wäre. „Er wird bleiben (ſagt er Pſalm LXXI. 5. „11. 17.) vor der Sonne und vor dem Monde, „aus einem Geſchlecht in das andere.“ Er ſah alle Völkerſchaften zu ſeinen Füſſen liegen, und zugleich von ihm mit häufigen Segen erfüllet, wie ſolches ſchon dem Abraham verſprochen worden. „Es werden ihn (ſind ſeine „Worte) alle Könige der Erde anbethen; alle „Völker werden ihm dienen, und alle Zünften „oder Geſchlechter der ganzen Welt, werden in „ihm geſegnet werden.“ Und da David ſeine Augen noch weiter in die Höhe ſchwinget, ſieht er den Meſſias gar in dem herrlichen Glanze der Heiligen, „wie er vor dem Morgen„ſtern, als die zweyte Perſon der Gottheit,

aus

„aus dem Schooße des himmliſchen Vaters von „Ewigkeit her gebohren worden.“ Er ſah ihn zu der Rechten ſeines Vaters ſitzen, ſeine Feinde aber zu dem Schemel ſeiner Füſſe. Und da er ab ſolchem Specktackel erſtaunte, nennet er ihn, wie billig, ſeinen Herrn. Ja David hat ſogar den göttlichen Rathſchlüſſen ſelbſt, im Geiſte beygewohnet, und aus dem Munde des ewigen Vaters dieſe Stimme gehört: Pſalm II. 1. 2. 4. „Du biſt mein Sohn, heu„te habe ich dich gebohren, und eben darum „ſollſt du das Erbtheil der ganzen Welt „bekommen: begehre von mir (ſind die Wor„te des himmliſchen Vaters) ſo will ich dir die „Völker geben zu deinem Erbtheile und zu dei„nem Beſitz die Gränzen der Erde.“

Mit dem Könige David kommen alle übrige Propheten in dem überein, daß das Reich des Meſſias durch alle Völker müſſe ausgebreitet werden. „Die Inſeln warten auf ſein Geſetz „(alſo der Prophet Iſaias Kap. 42. 45. „65.) die Ankömmlinge vom Auf- und Nieder„gange, von Mitternacht und Mittage werden „zu ihm eilen. Die allerwildeſten Nationen „werden zu mir rufen: nur in dir iſt Gott, „und auſſer dir iſt keiner, du biſt wahr„lich ein verborgener Gott, der Gott „Iſrael und der Heiland.“ Noch mehr redet Iſaias in der Perſon des Meſſias ſelbſten: „Auf euch (meine Apoſtel) werde ich mein „Zeichen ſetzen (die göttliche Wunderkunſt näm-

 lich)

„lich) zur Probe eurer Sendung. Euch wer„de ich ſchicken zu den Völkern, die übers Meer „liegen, nach Afrika und nach Lydien, nach „Italien, und nach Griechenlande, und nach den „weit entlegenen Inſeln, welche von mir zuvor „niemals etwas gehört, und meine Herrlichkeit „niemals geſehen haben; und aus dieſen zu „meinem Glauben bekehrten Völkern wer„de ich mir Prieſter und Leviten wählen. Al„les Fleiſch wird kommen, und vor meinem An„geſichte anbethen.“ Eben dieſes, bezeuget Joel Kap. II. 28. daß er über alles Fleiſch ſeinen Geiſt ausgießen werde; und Jeremias ſchreyet auf Kap. III. IV. V. „es lebet „der Herr! alle Völker werden ihn loben und „benedeyen.“ Denn wie der Prophet Michäas Kap. IV. 1. aus dem Munde Gottes redet: „Die Völker werden zu ihm laufen, und viele „Heyden werden dahin eilen, und ſagen: kom„met, laſſet uns zu dem Berge des Herrn „hinaufgehen, und zu dem Hauſe des „Gottes Jakobs, ſo wird er uns ſeine Wege „lehren, dann aus Sion wird das Geſetz (des „neuen Teſtaments) ausgehen, und das Wort „des Herrn von Jeruſalem.“ Dort werden die Apoſtel den heiligen Geiſt empfangen, und erſtlich das Reich des Meſſias verkündigen, des Heiligen aller Heiligen (wie Daniel Kap. IX. 2. 4. redet) deſſen „Reich ewig, ewig iſt, „und deſſen Gewalt eine Gewalt iſt aller „Jahrhunderte.“ Denn dieß ſagt der Herr durch den Mund Aggäus des Propheten Kap.

II.

II. 7. „Es iſt noch um eine geringe Zeit zu thun, „ſo will ich den Himmel und die Erde, das „Meer, das Trockene und alle Heyden be- „wegen, und alsdann wird der kommen, nach „dem alle Völker verlangen.“

LXXII. Es iſt zwar den Schriftverſtändigen ohnehin ſchon bekannt, daß dieſe ſo viele Weiſ- ſagungen nicht von einem zeitlichen und irdi- ſchen Throne oder Reiche, nicht von dem alten Sion oder Jeruſalem, ſondern von einem geiſtlichen Berge Sion und Jeruſalem, von einem geiſtlich- und übernatürlichen Geſe- ze, ſo bey den Völkern ſolle geprediget und verkün- diget werden, zu verſtehen ſey: alſo benimmt Malachias allen Zweifel, indem er wie Daniel den Juden den letzten Untergang anzeiget. „Ich „habe an euch (ſpricht der Herr der Heerſchaa- „ren bey bemeldten Propheten I. 10. 11.) kein „Gefallen, und will keine Gabe von eurer Hand „annehmen. Denn von Aufgang der Sonne „bis zum Niedergang iſt mein Namen groß „unter den Heyden, und an allen Oertern „wird meinem Namen Opfer gethan, und ein „reines Opfer geopferet: denn mein „Namen iſt groß unter den Heyden, ſpricht der „Herr der Heerſchaaren.“

Unter dieſem Opfer verſtehet der göttliche Vater kein anders, als jenes des Meſſias ſeines Sohnes, da er an dem Stammen des Kreuzes ſeinen Geiſt aufgegeben, und ſich zur Genug-

thuung unſerer Sünden aufgeopfert hat, und noch täglich durch die ganze Welt aufopfert. Alſo verhält ſich ein Theil des größten Wunders, welches Gott den Propheten geoffenbaret hat. Alle beſchreiben ſchon vorhinein eine Geſchichte des Sohns Gottes, welcher nicht minder ein Sohn Davids, als des Abrahams ſeyn mußte, und die Früchten ſeiner Ankunſt die Bekehrung aller Völker. Ihm wird ein geiſtliches, ein ewiges Reich verſprochen, da Salomon nur ein zeitliches, und zwar mit größter Seelenbeſtürzung beſeſſen hat, wie er Ekkl. II. 4. ſelbſt mit dieſen Worten bekennet: „Ich „habe geſunden, daß Wolluſt und Freude nur „Betrug ſind, und ich habe geſehen, daß alle „meine Bemühungen nur Eitelkeit und Be„trübniß des Herzens ſind.“ Und eben wegen dem Misbrauch zeitlicher Güter, welche ihn zu großen Laſtern verleitet, hat ihm Gott ſeine gerechte Strafe und Ungnade angedeutet: „Daß „er ſeinen Bund ſo übel gehalten (ſagte Gott) „ſo wolle er ihm ſein Reich ſpalten, und ſeinem „Knechte geben: gleichwohl um ſeines Vaters „David willen, wolle er dieſes Urtheil eher nicht, „als nach ſeinem Tode vollziehen, und ſeinem „Sohne einen einzigen Stammen laſſen.“

LXXIII. Alſo iſt dann nach dem Tode dieſes Königs der Hebräerſtaat in zwey Königreiche, Juda und Iſrael abgetheilet worden. Dieſes letztere iſt nach der Abſonderung von dem Reich Juda nach zwey hundert fünf und fünf-

zig Jahren völlig zerſtöret worden, da die Iſraeliten von den Aſſyriern überwunden, und durch Aſien zerſtreuet, niemals mehr mit einander in ihr Vaterland zurückgekommen ſind.

Ihr erſter König Jeroboam war die erſte Urſache ihres Untergangs, denn, weil er beſorgte, die Iſraeliten, wenn ſie zu dem gewöhnlichen Gottesdienſt nach Jeruſalem wallfahrten würden, möchten allgemach wiederum zu den Juden übergehen, ließ keinen mehr Andachts halber dahin reiſen. Damit aber ſie einen Tempel, Altar und Opfer hätten, hat er in den vornehmſten zwey Städten ſeines Reiches zween Götzentempel erbauet, und in jedem ein goldenes Kalb zur Anbethung dargeſtellet. Da nun er ſolchergeſtalt durch eine, aus falſchpolitiſchen Abſehen, eingeführte Religion ſeinem Reich wollte aufhelfen, hat er ſelbes ganz und gar zu Grunde gerichtet.

Aber auch die Juden haben ſich endlich, da ihre und des letzten Königs Sedecias Bosheit das Maaß der Sünden gänzlich erfüllet, den äußerſten Untergang zugezogen. Gott erweckte den Nabuchodonoſor, den König der Babylonier, welcher Jeruſalem nach einer harten Belagerung eingenommen; jenen herrlichen ſalomoniſchen Tempel in die Aſche geleget, und alles zu einem Steinhaufen gemachet. Der König wurde in der Flucht ergriffen: ſeine Söhne im Angeſichte des Vaters ermordet; ihm ſelbſt die

Augen ausgeſtochen, in Bande und Feſſeln geworfen, und alſo mit einer großen Anzahl der Juden nach Babylon gebracht.

LXXIV. Siebenzig Jahre dauerte dieſe Gefangenſchaft, nach welcher die Juden wiederum in ihr Königreich zurückgeführet worden. Der große Prophet Iſaias, gleichwie er derſelben Untergang vorgeſagt, alſo hat er nicht nur allein die glorreiche Herſtellung dieſes Staates, und der Stadt Jeruſalem, ſondern auch den Erlöſer des ganzen jüdiſchen Volks, den König Cyrus, zwey hundert Jahr, bevor dieſer gebohren worden, mit Namen genennt und prophezeyhet. Jeremias, welcher alle Umſtände, ja die Zeit ſelbſt, wie lang die Gefangenſchaft dauern ſollte, vorgeſagt, redet Kap. 25. ℣. ℣. 10. 11. 12. alſo: „Ich „will euch das Freudengeſchrey, die fröhlichen „Geſänge, die Lieder des Bräutigams und der „Braut, das Geräuſche der Mühle, und das „Licht hinwegnehmen: dieſes ganze Land ſoll „eine Wüſte und zum Schrecken werden, und alle „dieſe Völker werden dem Könige zu Babylon „ſiebenzig Jahre lang dienen. „Wenn aber die ſiebenzig Jahre vollendet „ſind, alsdann will ich, ſpricht der Herr, den „König zu Babylon ſammt ſeinem Volke, und „das Land der Chaldäer um ihrer Sünden willen heimſuchen, und es zur ewigen Wüſte „machen.“

Dem

Dem zufolge, als der König Cyrus, nach der Eroberung Babylons verſtändiget worden, daß ihn Iſaias mit Namen in ſeiner Weiſſagung genennet, und für einen Erlöſer der Juden ausgerufen habe, gab er ohne Anſtand denſelben Erlaubniß, wieder in ihr Vaterland zu ziehen. Er gab auch aus den Schätzen der babyloniſchen Könige alle Gefäße des Tempels wieder her, welche man aus demſelben geraubet hatte. Hiemit machten ſich unter Anführung des Zorobabels des Königs Jechonias Enkel, und dem Hohenprieſter Joſue zwey und vierzig tauſend Juden auf, und zogen nach Jeruſalem. Die erſtaunungswürdige und ſchon vor zwey hundert Jahren dem Iſaias von Gott eingegebene Prophezeyhung lautet Kap. 44. Vers 28. und Kap. 48. Vers 1. 2. 3. von Worte zu Worte wie folget: „Der ich zum Cyrus ſage: du „biſt mein Hirt, und du wirſt allein meinen „Willen vollbringen: der ich zu Jeruſalem „ſage: du wirſt aufgebauet werden; und zum „Tempel, man wird deinen Grund legen — „Dieß ſagt der Herr zum Cyrus meinen Geſalb„ten, den ich bey ſeiner rechten Hand genom„men habe, damit ich ihm die Völker vor ſei„nem Angeſichte zu Füſſen werfe. Ich will die „Thore vor ihm öffnen, und die Pforten ſollen „nicht verſchloſſen bleiben. Ich will vor dir „hergehen, und die Großen der Erden demüthi„gen. Ich will dir die verborgenen Schätze und „die unerkannte Kleinodien geben, damit du „wiſſeſt, daß ich der Herr bin, ein Gott J„sraels,

„ſraels, der ich dich bey deinem Namen genen„net habe.“

LXXV. Man erwäge hier, daß dieſe großen Propheten die Erlöſung der Juden aus der babyloniſchen Gefangenſchaft als ein Vorbild jener Erlöſung, welche allen Völkern von der Gefangenſchaft des hölliſchen Feindes durch den Meſſias, den göttlichen Erlöſer geſchehen ſollte, angezeiget haben. Iſaias, da er von dem Cyrus abweichet, redet aus dem Munde Gottes auf einmal von einem der himmelhoch, ja unendlich von dem Cyrus unterſchieden iſt. „Ich „mache das Licht, und erſchaffe die Finſterniß, „ich mache Friede und erſchaffe das Uebel: ich „bin der Herr, der dieſes alles thut. Ihr Him„mel thauet von oben herab, und ihr „Wolken regnet den Gerechten; die Er„de eröffne ſich, und bringe den Hei„land hervor: die Gerechtigkeit entſtehe „zugleich: ich der Herr hab ihn erſchaffen. — „Fürwahr du biſt ein verborgener Gott: „du Gott Iſraels der Heiland. Die Gö„tzenmacher ſind alle erröthet, und zu Schanden „geworden, ſie ſind ſämmtlich davon gegan„gen. Bekehret euch zu mir, alle Völker „der Erde, ſo wird euch Heil wiederfahren: „denn ich bin Gott, und kein ande„rer iſt es.“ Lauter Worte, welche keinem Menſchen, ſondern nur dem Gottmenſchen, dem Meſſias können zugeeignet werden.

Auf

Auf gleiche Weiſe verheißt Gott durch den Propheten Jeremias die Befreyung der Juden aus den Landen der Chaldäer, daß dadurch die Erlöſung des menſchlichen Geſchlechtes von den Sünden aus Kraſt des Silo müſſe verſtanden werden. Der Prophet redet von der Stadt und dem Tempel; von einem Führer und Fürſten, der von den Kindern Jakobs herkommen wird, welches von dem Cyrus, von einem irdiſchen Könige, Fürſten und Heerführer, von dem irdiſchen Sion keineswegs, ſondern nur von einem geiſtlichen Sion, von einem König oder Heerführer geiſtlicher Weiſe kann ausgeleget werden. So lauten die Worte Kap. 30. „Ich „will deine Striemen heilen, und du ſollſt von „deinen Wunden geneſen, ſpricht der Herr. Es „ſoll die Stadt auf ihrer Höhe gebauet, und der „Tempel nach ſeiner Weiſe gegründet werden: und ihre Kinder ſollen wie vorhin ſeyn, „und ihre Gemeinde feſt vor mir ſtehen: und „ihr Führer wird aus ihnen hervorkommen, „ein Fürſt wird von ihnen ausgehen, ich „will ihn herbeyführen, und er wird zu mir kommen. Hingegen wird der Grimm des Herrn „wie ein Sturmwind ausbrechen, ein brauſendes Ungewitter wird auf dem Haupte der Gottloſen ruhen. — Dieſes werdet ihr in den „letzten Tagen erkennen.“ Denn bis an das letzte Ende werden die Juden in ihrer Verſtockung und Unbusſertigkeit verharren, wie gleichfalls Oſeas der Prophet ſagt: alsdann wird auch ganz Iſrael in den letzten Tagen

gen ſelig werden. Welches noch deutlicher der Prophet Daniel beſchreibet.

Daniel war noch ein Kind, als er in die chaldäiſche Gefangenſchaft überſetzet worden, wo er nicht eines Nagelsbreit von der Tugendſtraße jemals abgewichen, ſo, daß er billig für ein Wunder der Weisheit, Stärke, Reinig- und Heiligkeit kann gehalten werden. Zu ihm, da er um die Zeit des Abendopfers eifrig bethete, kam der Erzengel Gabriel und redete ihn alſo an: „Gieb Acht auf die Rede, und verſtehe das „Geſicht,“ du ſollſt nicht nur, wie Jeremias die Zeit wiſſen, welche der Allmächtige zu dem Ende der babyloniſchen Gefangenſchaft geſetzet hat, ſondern, du ſollſt auch wiſſen, wenn Meſſias kommen, und das ganze menſchliche Geſchlecht von der Dienſtbarkeit der Sünden und des Teufels erledigen werde. „Siebenzig Wochen ſind abgekürzet über „dein Volk und über die heilige Stadt, damit „die Uebertretung aufhöre, und die Sünde ein „Ende nehme, die Ungerechtigkeit ausgetilget, „und die ewige Gerechtigkeit, das Geſicht ſammt „der Prophezeyhung erfüllet, und der Heilige „aller Heiligen geſalbet werde. Deswegen „ſollſt du wiſſen, und darauf merken: von der „Zeit an, da die Rede ausgehet, daß man „Jeruſalem wieder bauen ſoll, bis auf „Chriſtum den Fürſten ſind ſieben Wo„chen und zwey und ſechzig Wochen, wo die „Gaſſen ſammt den Mauren ſollen wieder ge-

„bauet

„bauet werden, doch in bedrangter Zeit. Und „nach zwey und ſiebenzig Wochen wird Chri„ſtus getödtet werden, und es wird ſein Volk „nicht ſeyn, das ihn verläugnen wird. Und „ein Volk mit ſeinem kommenden Heerführer „wird die Stadt ſammt dem Heiligthume zer„ſtören, und ihr Ende wird Verwüſtung ſeyn; „und wenn der Krieg ein Ende hat, ſo iſt die „Verwüſtung beſchloſſen. Er wird aber vielen „den Bund in einer Wochen beſtättigen, und „mitten in der Wochen wird das Schlacht und „Speißopfer aufhören; und es wird im Tem„pel der Gräuel der Verwüſtung ſeyn, und die „Verwüſtung wird bis zum letzten Ende „bleiben.“ Wie dieſe an ſich ſo klare Weiſſagung nach allen Worten ſey erfüllet worden, werden wir bald erweiſen.

LXXVI. Nach dem Tode des Nabuchodonoſors, ſonderlich bey deſſen Enkel, dem Balthaſar, neigte ſich die Gefangenſchaft der Juden zu dem Ende, und die Laſt des mächtigſten babyloniſchen Reiches zu ſeinem völligen Untergange; denn Cyrus hatte, nach überwundenen Cräſus und andern Feinden, ſeine Sache nunmehr ſo weit gebracht, daß er den Babyloniern ſeine ſiegreiche Waffen ſelbſt in der Nähe vor ihrer Hauptſtadt weiſen konnte. Dieſem ungeachtet, richtete der König Balthaſar den Großen ſeines Königreiches ein herrliches Mahl zu, und damit die Pracht und ſeine Verſchwenderey mit Gottloßigkeit und Entheiligung der Gott

geweihten Sachen vermehret würde, ließ er die heilige Tempel- und Opfergefäße, welche Nabuchodonoſor von Jeruſalem gebracht, auf die Kredenz bringen, und nicht allein ſich, ſondern auch allen ſeinen ſchnöden Kebsweibern einſchenken. Siehe!

Da zu Ehren der Götter das Trinken aus den heil. Geſchirren am luſtigſten herum gieng, erblickten alle mit höchſter Entſetzung gegen den großen Kronleuchter über Finger einer Hand, welche die drey Worte: Mane, Thecel, Phares an die Wand ſchrieb. Weil Niemand zugegen war, der den Verſtand dieſer Worte errathen konnte, wird Daniel berufen, welcher dem König andeutet: Gott habe die Jahre ſeiner Regierung gezähler; Mane: alle ſeine Werke auf die Wagſchaale geleget; Thecel: aber zu gering befunden; Phares. Werde alſo ſammt dem Leben auch das Reich verlieren, welches nunmehr den Perſern und Medern werde zu Theil werden. Alles dieſes hat ſich noch ſelbe Nacht geäußert, da nämlich Babylon vom Cyrus eingenommen, mit Morden, Sengen und Brennen verheeret, und der ganz bezechte König ſelbſt ſammt den Seinigen umgebracht worden.

Die

Die vollkommen überwieſene Naturaliſten und Illuminaten.

LXXVII. Da wir nun den Cyrus auf dem erhabenen Throne der zweyten höchſten Weltmonarchie erſehen, da Weiſſagungen und Prophezeyhungen ſolcher Sachen, welche, daß ſie nach verfloſſenen ſo vielen Jahren, unangeſehen ſo vieler Veränderungen, ſo vieler natürlich und willkührlichen Zufällen, geſchehen ſollen, Niemand, als nur allein der allwiſſende Gott wiſſen konnte, mit allen Umſtänden wahr, und mit erſtaunlichen, alle natürliche Kraft überſteigenden Begebenheiten beſtättiget worden ſind;

Wie kann ein Naturaliſt, ein Freygeiſt, ein Illuminatenfreymaurer noch ſo kecke und verwägen ſeyn, daß er alle Offenbarung rund hinwegläugne, und um die Unvorſichtige zu verführen, der erkannten Wahrheit zu widerſtreben, mehrere Luſt zeigen, als dieſelbige demüthig zu verehren? Jeremias ſagt den Juden wegen ihren Sünden vorhinein, daß ſie in die babyloniſche Gefangenſchaft würden geſchleppet werden: daß dieſe Gefangenſchaft nicht länger als ſiebenzig Jahre anhalten werde. Der Prophet Iſaias nennt ſogar ihren Erlöſer, ehe ſelber gebohren worden mit Namen: dieſe zween heilige, und von dem heiligen Geiſt erleuchtete Männer weiſſagen beynebens den Erlöſer nicht nur eines Volkes, ſondern des ganzen menſchlichen Geſchlechs

ſchlechtes, den Meſſias, den Hauptzweck aller Weiſſagung.

Der unvergleichliche Daniel thut jenes, was dieſe zween Propheten von dem Cyrus miteinander vorgeſagt, von dem großen Silo ganz allein, nämlich: Er nennet ihn mit Namen Chriſtus, und bezeichnet genau die Jahre, wenn er kommen werde. Alle drey, wie alle andere Propheten, haben ſich zu der geoffenbarten Religion bekennet, und haben einem Volke, welches den Meſſias zu verkünden in ihrem Gottesdienſt nach Vorſchrift des geoffenbarten göttlichen Befehls, einen ganz prophetiſchen Staat ausmachte, dieſe ihre Weiſſagungen vor Augen gelegt: und da Eſtras nach der Gefangenſchaft dieſe herrliche Weiſſagungen dem Volke vorlas, vergoß ſelbes einen ganzen Strom der Zähren, es frohlockte aber auch und verwunderte ſich I. Eſter. 1. 2. ꝛc. wie die Prophezeyhung Jeremiä wegen den ſiebenzig Jahren ſo genau eingetroffen habe.

LXXVIII. Aber nicht genug; dieſe aus göttlicher Eingebung gemachte Weiſſagungen und in der That vollbrachte Begebenheiten mußten der ganzen Welt bekannt gemacht werden, dann in gemelten heiligen Büchern ſind nicht nur allein jene Weiſſagungen enthalten, welche zu ſelbigen Zeiten ihren Ausgang gehabt, ſondern es ſind noch viel wichtigere Prophezeyhungen darinn, die erſt nach vielen hundert Jahren, von dort an,

muß=

mußten erfüllet werden, und welche, daß ſie erfüllet worden, mit Verwunderung alle (ſind ſie wer ſie wollen) frey bekennen müſſen.

In dieſen göttlichen Büchern findet man nicht allein, wie nach den Weiſſagungen Iſaiä und Jeremiä der ſalomoniſche Tempel und die Stadt Jeruſalem verwüſtet, die Juden in die babyloniſche Gefangenſchaft geführet, und von Cyro frey gelaſſen worden. Nicht nur was mit dem Nabuchodonoſor, bey dem Tode des Balthaſars, und bey der Erhöhung des Cyrus vorbeygegangen. Dieſe Bücher enthalten nicht nur, die den Juden nur all gar zu bekannten Sachen: — wie die drey Knaben in dem babyloniſchen Ofen mitten in dem Feuer und praſſelnden Flammen unverlezt geblieben; wie der Suſannä Unſchuld wunderbarlicher Weiſe entdecket; wie Gott, als Daniel in die Löwengrube geworfen worden, in dieſe düſtere Höhle einen ſeiner Engeln abgeſendet habe, der dieſen wilden Beſtien den Rachen geſchloſſen, und ſie ihrer natürlichen Wilde beraubet, dergeſtalt, daß ſie ſich zu ſeinen Füſſen gleich den ſanften Lämmern geworfen haben. Sie, dieſe heiligen Bücher zeigen mit Fleiß, und weiſſagen jene nun der ganzen Welt offenbare Wunderthaten und Begebenheiten, welche ſich mit dem Heiligen aller Heiligen, das iſt, mit dem Silo oder Meſſias bey deſſen Ankunft, Reich und Opfer zutragen würde. Laſſet uns dieſe wichtige Sache noch weiter treiben.

LXXIX. Der Tempel zu Jeruſalem iſt alſo gebauet. Allein, da die Kräften der Juden damal ganz erſchöpfet, die Kaſſe geleert, und das Vermögen zu gering, ſo war das Anſehen dieſes neuerbauten Tempels, gegen dem Tempel des Salomons ſo tief herabgeſetzt, daß jene Hebräer, welche ſich des Pompes, der Pracht, Majeſtät und Herrlichkeit des vorigen erinnern konnten, in häufige Thränen zerfloßen. Aber der barmherzige Gott wollte das traurige Volk durch ſeine Propheten tröſten, indem er ihm verſprach, daß dieſes ſein Haus wegen Ankunft des Meſſias und deſſen Eintritt in daſſelbige weit glorreicher ſeyn werde, als jenes des Salomons: denn, „dieſes ſagt der Herr der „Heerſchaaren bey Aggäus Kap. II. 7. 8. 9. Es „iſt noch um eine kurze Zeit zu thun, ſo will ich „den Himmel und die Erde, das Meer und das „Trockene bewegen; ja ich will alle Heyden erſchüttern, alsdann wird der kommen, „nach welchem alle Völker ein Verlangen haben, und ich will dieſes Haus mit „Herrlichkeit erfüllen, ſpricht der Herr der Heerſchaaren.“ Mit wenig aber mit weit nachdrücklicheren Worten redet der Allmächtige durch den Malachias Kap. III. 1. „Sieh! ich ſende meinen Engel, der wird den Weg vor mir bereiten; der Herrſcher, den ihr ſuchet, und „der Engel des Bundes, den ihr begehret, wird alſobald zu ſeinem Tempel kommen, ſieh er kommt, ſpricht der Herr der Heerſchaaren!“ Wenn wir jetzt jenes, was wir aus dem

dem Propheten Daniel angeführt, beyfügen, wer iſt dieſer, der ſich der Gewalt des Allmächtigen und ſeinen unfehlbaren Worten zu widerſtehen unterfängt? Sieht jetzt nicht alles mit Augen, was die Propheten vorgeſagt haben? Auch die neuerbaute Stadt Jeruſalem iſt zerſtöret, verwüſtet, alſo geſchleiſt, daß kein Stein auf dem andern geblieben. Auch der neuerbaute Tempel iſt abgebrannt und in die Aſche geleget worden. Es iſt kein Altar, kein Hoherprieſter, kein König, kein Fürſt, ſondern das Volk iſt in alle Welttheile zerſtreuet worden. Da denn dieſes, wie es Daniel geſagt, alles geſchehen, ſo muß Chriſtus der Heilige aller Heiligen, der wahre und vom Anfange der Welt her erwartete Meſſias ſchon getödtet worden ſeyn.

Denn, zu, und nach dem Tode Chriſti ſetzt in demſelben Buch der Prophet Daniel alſogleich die Strafe des Gottesmords: „Ein Fürſt, „ſagt er, (nämlich Titus ein Sohn des Kai„ſers Veſpaſians) wird mit ſeinem Volke kom„men, und die Stadt ſammt dem Heiligthume „zerſtören und verwüſten, und dieſe Verwü„ſtung wird bis an das letzte Ende dauern.“ Und was die Freymaurer mit den Juden völlig zu Boden wirft und ſtumm macht, ſo dauert dieſe ſchreckliche Prophezeyhung mit ſo vielen wunderlichen, nur von der göttlichen Allmacht hervorgebrachten Zeichen, noch auf den heutigen Tag, und wird mit der Verweiſung der Stadt,

und des Tempels, mit Zerſtreuung der Juden durch alle Provinzen der Erde bis zu den letzten Tagen fortdauern.

LXXX. Wir müſſen noch zwey andere Umſtände, welche der Juden ihren Untergang begleiteten, zu Gemüthe führen. Einer iſt, daß die Folgreihe der Hohenprieſter, welche von des Aarons Zeiten her ſo ſorgfältig bewahret und von der Vorſicht ſelbſt ſo rein iſt erhalten worden, auf einmal aufgehört. Der andere, daß die ſo ſchöne und edle, von Gott angeordnete Abſonderung der Zünften und Familien, wie die Juden ſelbſt bekennen müſſen, zu Grund gegangen ſey; ja, ſie ſcheinen die Hoffnung zu dieſen ſo großen Sachen verlohren und aufgegeben zu haben, da ſie ihre Stammenregiſter und genealogiſche Tabellen, welche ſie in ihren Zünften- und Familienarchiven ſo fleißig bis auf dieſelbige Zeit bewahret, ſchändlich vergeſſen haben.

Der Unterſchied der Zünfte und Familien war höchſt nothwendig. Aus der Zunft Levi müßten die Prieſter und andere Diener des Gottesdienſtes erwählet, und aus der Familie des Aarons die Hohenprieſter genommen werden. Wieder, müßte der Meſſias ſelbſt aus der Zunft Juda entſprieſſen, und von dem Hauſe des Davids abſtammen. Wären die Zünfte und Familienhäuſer vor dem Umſturze der Stadt Jeruſalem und Ankunft des Meſ-

Meſſias vermiſchet worden, ſo wären mithin die von Gott dem jüdiſchen Volke vorgeſchriebene Opfer und Religionsdienſte vor der Zeit aufgehoben geweſen, und der König David wäre ſeiner Ehre und Glorie beraubet worden, welche ihm von mehr, denn hundert Prophezeyhungen zugeeignet war.

Nun dann, ſobald Meſſias erſchienen, ſobald ein neues Opfer nach der Ordnung Melchiſedecks eingeſetzet, ſo bald ein neues Kirchenregiment, welches zwar in dieſer, aber nicht von dieſer Welt iſt, geſtiftet worden, da brauchte man nicht mehr einen levitiſchen, aaroniſch und davidiſchen Stammen. Aaron muß weichen, da nach der Weiſſagung Daniels und anderer Propheten die Opfer müßten eingeſtellet ſeyn. David, und deſſen königliches Haus iſt nicht mehr vonnöthen, da alles, was in dieſem müßte erfüllet werden, ſchon wirklich vorbey war. So tritt denn aus dem hohen Himmel hervor:

§. III.

Die Chriſtlich geoffenbarte Religion in dem neuen Geſetze des Evangeliums.

LXXXI. In ſolchen Umſtänden iſt Gottes Sohn, der ſo lang erwünſchte Silo, auf die dürre Erde herabgeſtiegen, und weil die menſchliche Augen die helle Stralen ſeiner Gottheit nicht faſſen konnten, hat er dieſelbige mit dem Wölklein der menſchlichen Natur bedecket, da-

mit er das Reich des Davids, aber auf eine viel vollkommenere Weiſe, als es ſich ſehr viele, von den Juden einbildeten, aufrichtete, jene ſo gnadenreiche Lehre des neuen Geſetzes predigte, und offenbarte, welche der himmliſche Vater der ganzen Welt wollte eingepräget haben. Meſſias war nicht nur aus dem königlichen Stammen, nicht nur ein **König der Juden**, ſondern, wie an dem Saume ſeines Kleides geſchrieben ſtehet, ein **König der Könige**, ein **Herr der Heerſchaaren**; und dieſe Würde wurde in ſeiner hohen **Perſon** von dem hohen Ehrenſtande eines außerordentlichen **Propheten**, und eines neuen **Geſetzgebers** mit welchem ihn ſein Vater gezieret, weit überwogen.

Derowegen auch Moyſes, da er von dem Meſſias redet, dieſen nicht als einen König, ſondern nur als einen **Propheten** und **Geſetzgeber** vorgeſtellet hat. „Und der Herr ſprach zu mir (ſagte er Deutr. XVIII. 17. 18. 19.) „ich will ihnen mitten aus ihren Brüdern einen Propheten erwecken, der dir gleich ſeyn „ſoll: und will meine Worte in ſeinen Mund „legen: Und er ſoll alles zu ihnen reden, was „ich ihm befehlen werde. Dieſen, wenn er „kommen wird, ſollt ihr anhören; denn wer „ſeine Worte nicht hören will, die er in meinem „Namen reden wird, an dem will ich meine Rache üben.“ Wobey wohl zu merken, daß, obwohlen nach dem Moyſes noch viele Propheten, Fürſten, Führer und Könige erſchienen, dennoch

noch keiner, als nur Meſſias, in dieſem dem Moyſes gleich war, daß er lehre, Geſetze gebe, und von welchen andere ſelbe anzunehmen verbunden geweſen wären. Wir leſen niemals, daß ein Geſetz unter dem Namen des Samuels, eines andern Richters oder Propheten, unter dem Namen des Davids, Salomons, Joſaphats, oder eines andern Heerführers und Königs herausgekommen wäre.

Aus welchem abzunehmen, was und wie viel der himmliſche Vater ſeinem eingebohrnen Sohne, dem Meſſias vorbehalten habe: dieſer mußte auf dieſes Fundament jene herrliche Kirche aufbauen, welche bis jetzt der ganzen Welt vor Augen ſtehet, und in welche alle Völker ſich hineingedrungen haben; dieſer mußte das Geſetz Moyſis erſt erfüllen, und vollkommen machen; die vorigen Fürſten, Richter, Könige und Propheten waren nur zu dieſem angehalten, daß ſie das Geſetz Moyſis einſchärften, und betrieben: Meſſias aber mußte noch fernere Worte, welche ihm der himmliſche Vater in den Mund legen würde, predigen, offenbaren und verkünden. Laſſet uns dann ſeine Geburt, ſein Leben und koſtbaren Tod; ſeine Lehre und geſetzgebende Macht, ſeine mit tauſend Wundern gezierte Weiſſagungen; und wie dieſes alles von den vorhergehenden Propheten vorgeſaget worden, kurz, aber ordentlich beybringen. Gewiß, da werden die Naturaliſten, Deiſten,

Freymaurer, Jakobiner, Illuminaten und alle Ungläubige, wenn ſie die Gnade Gottes nicht mit allem Muthwillen mit Füſſen von ſich ſtoſſen wollen, ſelbſt bekennen, daß ſie auf dem düſtern Irrwege der ewigen Verdammniß zueilen.

LXXXII. „Mit der Geburt Chri„ſti (ſchreibt der Evangeliſt Matth. I. 18.) „hatte es dieſe Beſchaffenheit. Nachdem ſeine „Mutter Maria mit dem Joſeph vermählet „war, befand ſich, daß ſie ſchwanger war von „dem heiligen Geiſte.“ Joſeph, der von dem Geheimniſſe nichts wußte, „gedachte ſie heim„lich zu verlaſſen. Als er aber mit dieſem Ge„danken umgieng, da erſchien ihm der Engel des „Herrn im Schlafe, und ſprach: Joſeph, du „Sohn Davids, fürchte dich nicht, Maria dei„ne Gemahlinn zu dir zu nehmen: denn was „in ihr iſt, das iſt vom heiligen Geiſte. Sie „wird aber einen Sohn gebähren, und du ſollſt „ſeinen Namen Jeſus nennen, denn er „wird ſein Volk ſelig machen von ihren Sünden. „Dieß aber iſt geſchehen, auf daß erfüllet wür„de, was vom Herrn geſagt iſt durch den Pro„pheten, der alſo ſpricht: Siehe, eine „Jungfrau wird ſchwanger ſeyn, „und den Sohn gebähren: und ſie wer„den ſeinen Namen Emmanuel nennen, „das iſt verdollmetſchet, Gott mit „uns.“ Dieſer Prophet iſt kein anderer als der evangeliſche Prophet Iſaias, der von dem Meſſias alſo geſchrieben hat, als wenn

er nach der Verkündigung des Evangelii geſchrieben hätte. Seine Worte VII. 14. ſind, wie folget: „Der Herr ſelbſt wird euch ein Zei„chen geben: Siehe, eine Jungfrau wird „empfangen und den Sohn gebähren, und „ſein Namen wird Emmanuel genennet „werden.

„Als nun (fährt der heil. Matthäus fort) „Jeſus gebohren war zu Bethle„hem Juda, in den Tagen des Königs „Herodis, da kamen die Weiſe vom Aufgang „gen Jeruſalem und ſprachen: Wo iſt der „König der Juden, der da gebohren iſt? „denn wir haben ſeinen Stern im Auf„gange geſehen und ſind kommen ihn an„zubethen.“ Dieſer Stern, war jener, von welchem Balaam geweiſſaget hat. Zu dieſem Propheten kamen die Geſandten des Königs der Moabiten Barak um eben ſelbe Zeit, da die Iſraeliten nach dem Auszug von Egypten dieſen Landſchaften zunahten. Sie, die Geſandten, erſuchten ihn: er wollte dieſem Volke den Fluch ſprechen, „indem Num. XXII. 2. 3. die Moa„biten ſich fürchteten, und der Iſraeliten Gewalt „nicht wohl leiden möchten.“

Allein Vers 12. ſagte Gott dem Balaam: Gehe nicht mit den Geſandten und verfluch das Volk nicht, dann es iſt geſegnet. Daher antwortete der Wahrſager Balaam: „Wenn mir Barak ſein Haus voll Sil-

„bers und Goldes gäbe, ſo kann ich dennoch das
„Wort des Herrn meines Gottes nicht ändern,
„daß ich mehr, oder weniger reden ſollte.“ Und
in der That, da der Prophet zur Sache gieng
XXIV. 4. 5. redete er alſo: „Dieß ſagt der, ſo
„Gott reden höret, der das Geſicht des Herrn
„geſehen hat: Wie ſchön ſind deine Taber-
„nakel Jakob, und deine Gezelte Iſrael,
„Vers 9. Er hat ſich gelagert, und
„ſchlaft wie ein Löwe, und wie eine Lö-
„winn, die Niemand darf aufwecken.
„Wer dich ſegnet, der ſoll auch geſeg-
„net ſeyn, wer dir flucht, dem ſoll dieß
„zum Fluche gerechnet werden.“ Dieſes,
wie alle ſehen, ſtimmt mit den zukünftigen Zei-
ten, und der Prophezeyhung des Patriarchen
Jakobs haarklein überein: Juda iſt ein jun-
ger Löwe, du haſt dich gelagert wie ein
Löwe, und wie eine Löwinn, wer will
dich aufwecken?

Und, da Balaam Vers 15. ſeinen Spruch
abermal auf ſich nahm, ſagte er Vers 16. 17.
„Der, ſo Gott reden gehört, der die Lehre des
„Allerhöchſten weiß, der das Geſicht des All-
„mächtigen ſieht, der niederfällt und hat offene
„Augen. Ich werde ihn ſehen, aber jetzt
„nicht: ich werde ihn anſchauen, aber nicht
„nahe herbey. Es wird ein Stern
„aufgehen aus Jakob, und eine Ruthe
„herbeykommen.“ Den Allerhöchſten alſo,
und allmächtigen Gott, den König der Juden,
ja

ja aller Königen, nämlich den Siko wird dieſer Stern anzeigen. „Da die Weiſen (ſagt aus „dem uralten Origenes der gelehrte Spannheim) „dieſen Stern in Orient aufgehen geſehen haben, „iſt ihnen zu Gemüth gekommen, ob nicht die„ſes ſo ſchöne, ſo außerordentliche Phänome„non jener Stern wäre, welchen der Prophet „Balaam vorgeſagt, daß er aus Jakob aufſtei„gen werde? Sie wußten, daß die Juden den „Meſſias, ihren Heersführer und König er„warteten, und die allgemeine Sage der orien„taliſchen Nationen, von welchen die heydniſche „Geſchichtſchreiber und Gelehrten Sueton *in Ve„ſpas.* Tacitus *hiſt. lib. IV.* Cicero *lib. II.* „*de divinit.* Meldung machen, munterte ſie „auf eine ſo beſchwerliche Reiſe bis in die Haupt„ſtadt der Juden vorzunehmen, um den neuge„bohrnen König zu erfragen.

LXXXIII. Dieß, als es wirklich zu Jeruſalem geſchehen, machte ein erſtaunliches Aufſehen; denn die Juden wußten ganz wohl, daß wirklich die erwünſchte Zeit angekommen, zu welcher Meſſias erſcheinen müſſe, weil, nach Weiſſagung des Patriarchen Jakobs der Scepter von Juda nicht ſollte genommen werden, bis da kommen wird, der da kommen ſoll. Nun aber, hat Herodes (der von den Römern den Juden aufgedrungene König) damit er deſto ſicherer regieren könnte, grauſamer Weiſe den ganzen großen Rath (Synedrion genannt) umbringen laſſen, alſo, daß

kein Funken mehr eines Scepters, oder Regierungsart bey der jüdiſchen Republick geblieben iſt. „Da dieſes der geſagte König Herodes (ſind Worte des heil. Matthäus II. 3. „4, ꝛc) hörte, erſchrack er und ganz Jeruſalem „mit ihm. Und er verſammelte alle Oberſte „der Prieſter, und die Schriftgelehrten des „Volks, und erforſchete von ihnen wo Chri„ſtus ſollte gebohren werden? Sie aber „ſprachen zu ihm: zu Bethlehem Juda, „denn alſo ſtehet geſchrieben durch den Prophe„ten: und du Bethlehem Juda biſt nicht „die geringſte unter den Fürſten Juda; von dir „wird ausgehen der Herzog, der mein Volk „Iſrael regieren wird.“ Der Prophet, welchen der Evangeliſt anziehet, iſt Michäas, ſo unter den Königen Joathan, Achaz und Ezechias den Untergang der Stadt Jeruſalem und des Tempels, wie hernach erfolget, mit nachkommenden Worten III. 12. vorgeſaget hat: „darum wird Sion wie ein Feld gepflüget wer„den, und Jeruſalem wird ſeyn wie ein Stein„haufen, und der Berg des Tempels wird zu einer „wilden Höhe werden.“ Dahero ſchätzten die Juden dieſen Propheten, und legten gelobte Weiſſagung ſelbſt von dem Meſſias aus.

Dieſer Prophet, weil er noch was Wichtigeres, als nur den Ort anzeiget, iſt würdig ganz angeführt zu werden. Er meldet Kap. V. 2. im Ganzen alſo: „Und du Bethlehem Ephra„ta biſt wohl klein unter den tauſenden Juda:

„aus

„aus dir wird mir ausgehen, der ein Herr„ſcher über Iſrael ſeyn ſoll, und ſeine Aus„gänge ſind vom Anfange und von den Tagen „der Ewigkeit her.“ Aus welchen Worten nebſt der zeitlichen Geburt der Menſchheit, auch die ewige der Gottheit nach angezeiget wird. Dahero ruft auch Iſaias auf: ſeine Geburt, wer wird ſie beſchreiben, oder ausſprechen können? Und dadurch wird gelehret, was andere Propheten ſo oft wiederholet, nämlich, daß dieſes Kind der Arm des Herrn, das Bild des unſichtbaren Gottes, der wunderbare, der ſtarke Gott, der Heilige der Heiligen, und jener Chriſtus per antonomaſiam, oder Geſalbte ſey, in deſſen Namen ſich alle Kniee beugen müſſen. Und gewiß; ſind die Weiſe (bey denſelben Völkern kleine Könige) auf ihre Kniee niedergefallen, und haben denſelben demüthigſt angebethet; ſie ließen ſich auch wegen der äußerlichen Armuth nicht irre machen, ſondern opferten ihm geheimnißreiche Gaben, Gold, Weihrauch und Myrrhen, daß jenes Herrliche (welches die Juden ſelbſt niemanden andern, als dem Silo zueignen konnten) wahr würde, ſo der königliche Prophet von demſelben Pſal. LXXI. Vers 5. ausgeſprochen hat: „Er wird mit Sonne und „Mond von Geſchlecht zu Geſchlecht fortdau„ren, und er wird von einem Meere bis zum an„dern, und von dem Fluſſe bis zum Ende des Erd„boden herrſchen. Die Mohren werden vor ihm „niederfallen: die Könige von Tharſis und die

„In-

„Inſeln werden ihre Geſchenke opfern: die Kö-
„nige aus Arabien und von Saba werden Ga-
„ben bringen.“ Und dieß nicht nur allein nach
der Verkündigung des Evangeliums, ſon-
dern, ambulabunt gentes in lumine tuo,
& Reges in ſplendore *ortus tui*, ſchon
in dem hellen Schimmer deines Auf-
ganges. Mit der Zeit aber, wie David
Vers 11. 17. 18. 19. 20. noch weiter fortfäh-
ret: „Da werden alle Könige der Erde ihn
„anbethen, und alle Völker werden ihm die-
„nen. Sein Name ſey in Ewigkeit gebene-
„deyet, ſein Name wird ſo lang, als die Son-
„ne dauern, und durch ihn werden alle Geſchlechte
„der Erde geſegnet werden: alle Völker werden ihn
„verherrlichen. Gebenedeyet ſey der Herr und Gott
„Iſraels, der allein Wunder thut. Der Name
„ſeiner Herrlichkeit ſoll ewig geprieſen ſeyn, und
„der ganze Erdboden wird mit ſeiner Majeſtät
„erfüllet werden: es geſchehe, es geſchehe! hier
„enden ſich die Lobgeſänge Davids des Sohns
„Jeſſe.“ Fürwahr! ein ſo prophetiſch: als
prächtiges Ende des Lobes für ſeinen Sohn, der
mehr als Salomon iſt.

Weit ein anderes Ausſehen hatte es auf Sei-
ten des Herodes, denn er beſchloß, dieß Kind,
dem man bereits den königlichen Namen bey-
geleget, kurzum zu tödten, aus Furcht, es möch-
ten ſelbes die Juden für ihren rechtmäßigen Kö-
nig erkennen, und von ſeinem Haupte die Kro-
ne, welche ihm ſein Ehrgeitz aufgeſetzet, mit
Ge-

Gewalt von dem Kopfe herabreiſſen. Aber Gott, der das Wüthen dieſes Königs vorher ſah, und ſolchem dieſes aus verborgenen Urſachen nicht wehren wollte, machte alle ſeine vermeynte Anſchläge zu Waſſer. „Er ließ zwar „zu Bethlehem (wie Matthäus II. 16. 17. berichtet) und in allen herumliegenden Orten alle „zwey und minderjährige Knäblein tödten, und „es wurde erfüllet, was Jeremias XXXI. 15. „vorgeſagt hat, da er ſpricht: es iſt eine Stim„me viel Weinens und Heulens zu Rama „(wo Rachel begraben) gehört worden. Ra„chel beweinte (als eine Großmutter) ihre „Kinder, und wollte ſich über ihren Verluſt nicht „tröſten laſſen;" aber das Ziel einer Rache hat er verfehlet, denn Gott ſchickte einen Engel, und ließ den heil. Joſeph im Schlafe ermahnen, er ſollte ſich unverzüglich aufmachen, das Kind ſammt ſeiner Mutter nehmen und in Egypten fliehen, maßen Herodes daſſelbige umzubringen ſuche.

Es mußte dann der göttliche Heiland zwey Jahre in Egypten verbleiben, bis daß er, nach dem Tode des geſagten Königs, in Iſrael zurücke, und zwar in die Wohnſtadt ſeiner jungfräulich und allezeit unbefleckten Mutter, nach Nazareth, gebracht wurde: und dieſes wieder nach den unveränderlichen Rathſchlüſſen Gottes und Wahrſagungen der Propheten, damit, was dieſe geſagt hatten, wahr wurde: daß er ein Nazarener würde genennet

net werden. Alſo endete Matthäus ſein zweytes Kapitel, wo der vornehmſte Schriftausleger der heil. Hieronymus Lib. I. comment. in cap. II. Matth. recht ſchön und wohl bemerket: „Es rede hier der Evangeliſt nicht von einem „Propheten, denn ſonſt würde er die Worte des „Propheten angezogen haben; ſondern er ſagt „platt, damit wahr würde, was die Propheten geſagt hatten, daß man auf den Verſtand „dieſes Worts Nazarener Acht haben ſolle; „denn Nazarener wird verdollmetſchet heilig. „Daß aber Meſſias der erwartete Heilige, ja der „Heilige aller Heiligen, der Heiland ſey, „ſchreyen alle Propheten und die ganze heilige „Schrift.“ Von der Geburt laſſet uns zu dem Leben Jeſu Chriſti ſchreiten und drey Stücke in Erwägung ziehen, ſein — Anſehen und ſeine Würde — ſeine Lehre — und Wunderwerke.

Das Leben Jeſu Chriſti.

LXXXIV. Bevor wir von dem Anſehen unſers Erlöſers reden, muß von der Geſchichte des jüdiſchen Volkes etwas nachgeholet werden. Nach abermaliger Erbauung des Tempels, und der Stadt Jeruſalem hat dieſe Nation unter der perſiſchen Monarchie ziemlich zugenommen, und florirte auch herrlich unter der Griechiſchen bis auf die Zeiten Antiochus, Königs in Syrien, deſſen gewaltigen Königreiches Paleſtina oder das gelobte Land, eine der mächtigſten Provinzen ausmachte. Wo zu erinnern iſt, das Alexan-

xander der Große, da er geſehen, daß ſein Sohn die ſo weitſchichtige Monarchie, welche er eroberet, zu regieren nicht im Stand wäre, dieſelbe in mehrere, abſonderlich in vier gewaltige Königreiche getheilet, und ſie ſeinen Feldherrn übergeben habe, welche ſich ſelbſten Kronen aufgeſetzet, und als Könige von Syrien, von Aſien, Aegypten und Macedonien den Scepter führten; von den Königen von Syrien ſtammete beſagter gottloſe König Antiochus, mit dem Zunamen Epiphanes, ab.

Dieſer, als zu Jeruſalem Jaſon und Menelaus um das hohe Prieſterthum ſtritten, machte er ſich dieſe Gelegenheit zu nutzen, eroberte Jeruſalem, und verübte da unerhörte Grauſamkeit, welche der Prophet Daniel VII. 23. 24. der Länge nach im Geiſte beſchrieben hat. Wären ſeine Gewaltthätigkeiten nur über die Güter und Leiber der Menſchen gegangen, hätte man ſie vielleicht noch erdulden können. Allein ſie erſtreckten ſich auch über die Gewiſſen; ſintemal er alle Leute zwingen wollte, dem Geſetze Gottes abzuſagen. Allen iſt bekannt, was mit den Machabäiſchen Knaben vorbeygegangen. Der barbariſche König, damit er dieſe ſieben berühmte Brüder zu dem Abfalle von dem heiligen Geſetze und eingeſetzten Ceremonien bringen möchte, ließ einen nach dem andern in Gegenwart ihrer Mutter peinigen. Man ſchnitt ihnen die Zungen heraus, man hauete ihnen Hände und Füße ab; man ſtreifte ihnen die Haut ſammt den Haa-

Haaren über ihre Häupter herab, und, als ſie nun als unförmliche Körper anzuſehen waren, ließ ſie dieſer Wütherich in einer Pfanne erbärmlich röſten, und das wenige Leben ſo ihnen noch übrig war, vollends in den Flammen verzehren.

Unterdeſſen redeten ſie dennoch den König ohne Scheu und mit einer ganz heiligen Freyheit an, und von dem heiligen Geiſte erfüllet, ſagten ſie ihm einen abſcheulichen Tod, dem jüdiſchen Lande aber die baldige Freyheit von der griechiſchen Tyranney vor. Und dieſe Prophezeyhung iſt dem Buchſtaben nach erfüllet worden; denn die Motten und Würmer wuchſen häufig aus allen Gliedern ſeines Leibes, ſein Fleiſch fiel mit Stücken dahin, und war der abſcheuliche Geſtank, ſo von ihm kam, nicht nur allein denen, ſo ihn bedieneten, ſondern auch der ganzen Armee, ja ihm ſelbſt unerträglich. Im Widerſpiel ſchüttelten die Juden die Dienſtbarkeit vollkommen von ſich ab, und machten einen ganz unabhängigen Staat aus, der ſich durch wohlbeſtellte Kriegsheere, durch feſte Plätze und Bündniſſe nicht nur mit benachbarten Fürſten, ſondern auch mit entlegenen Staaten, und ſo gar mit den Römern ſelbſt unterſtützte. Weil zu dieſer Staatsrevolution die Hohenprieſter (Machabäer genannt) das mehreſte beygetragen, machten die Juden ein Geſetz, ein ſo merkwürdiges Geſetz, daß wir wegen demſelben dieſen längern Abſprung haben machen müſſen, weil ſelbes die königliche Würde Simons dem

Hohe-

Hohenprieſter und allen ſeinen Nachfolgern mit allem Recht, kraft folgender Worten übergeben hat: „Wir Juden und deren Prieſter ſind über„ein gekommen, daß Simon derſelben „Heersführer, und Hoheprieſter ewig ſeyn ſoll, bis der getreue Prophet auf„ſtehen wird.“ Das jüdiſche Volk, welches von ſeinem Urſprunge Gott für ſeinen Heerführer erkennet, wußte auch gar wohl, daß von der Zeit des Davids an die höchſte Gewalt deſſen Haus zugehörte, und alſo demſelben wieder bey der Erſcheinung des erwünſchten Sproſſen müßte zurück geſtellet werden; daher hat daſſelbe dieſe Bedingniſſe hinzugeſetzt, bis der getreue Prophet aufſtehen wird, denn dieſen wußten ſie, daß er aus des Davids Saamen entſpringen würde, welchen ihre eifrigen Wünſche verlangten. Von dieſem Propheten, wie wir ſchon gehört haben, hat Gott aus dem Munde des Moyſes alſo geſprochen: „Ich will ihnen „einen Propheten erwecken, dieſen „wenn er kommen wird, ſollet ihr hören: „der ſeine Worte nicht hören wird, an dem will „ich die Rache üben.“ Deut. XVIII. 15.

LXXXV. Nicht alſo, als ein irdiſcher König iſt Silo erſchienen, ſondern als ein König unſerer Seelen. Es wäre ihm keine Ehre geweſen, wenn er die ganze Welt mit Gewalt der Waffen hätte unterdrücken wollen. Er hätte gekönnt, wenn er gewollt hätte; er hätte viele Legionen der Engeln gehabt, derer ein

einziger in einer Nacht, bey Zeiten des Königs Ezechias, hundert, fünf und achtzig tauſend erſchlagen hat. Er, der Meſſias wollte nicht kommen als ein Heersführer, welcher Städte belagern, einnehmen, Armeen aus dem Feld ſchlagen und die Menſchen tödten würde; ſondern als ein Ueberwinder der Höllenmacht, und des Satans, jenes ſtark Bewaffneten, welcher das menſchliche Geſchlecht in den Banden der Sünde gefangen hielt, damit er ſelbes durch ſein Leiden und Tod aus der harten Dienſtbarkeit erlöſete, und dem Himmelreich zuführte. Weil aber dieſes nach der aller weiſeſten Anordnung Gottes ohne Buße, und eigene Mitwirkung der Menſchen nicht geſchehen kann, hatte ſein **Vorläufer** Befehl, die Buße zu predigen, die Wege des Herrn zu bereiten und eben zu machen.

LXXXVI. Die merkwürdige Begebenheit beſchreiben ganz ausführlich die vier Evangeliſten. Matthäus III. 1. 2. 3. ſaget alſo: „In „denſelben Tagen kam Johannes der Täufer und „predigte in der Wüſte und ſprach, thut Buß, „denn das Himmelreich iſt nahe herbey kommen; „dann dieſer iſts, von welchem geſagt wird „durch den Propheten Iſaias, der da ſpricht: „eine Stimme in der Wüſte, bereitet den „Weg des Herrn, und machet richtig „ſeine Stege, Vers 5. Da gieng Jeruſa„lem zu ihm hinaus, und das ganze jüdiſche „Land, und die ganze Gegend am Jordan, und „lie=

„lieſſen ſich im Jordan von ihm taufen, Vers 13.
„Damals kam Jeſus aus Galiläa an den
„Jordan zum Johannes, auf daß er von ihm
„getaufet würde. Johannes aber antwortete
„ihm und ſprach: Ich ſoll billig von dir getau-
„fet werden. Jeſus aber antwortete: Laß
„es jetzt geſchehen, denn alſo gebühret es ſich,
„daß wir alle Gerechtigkeit erfüllen. Da ließ
„ers zu. Jeſus aber, da er getaufet war,
„ſtieg alſobald aus dem Waſſer. Und ſieh! die
„Himmel wurden ihm aufgethan, und er (Jo-
„hannes) ſah den Geiſt Gottes wie eine Taube
„herabſteigen und auf ihn kommen. Es kam
„auch eine Stimme vom Himmel: Dieß iſt
„mein geliebter Sohn, an welchem ich
„ein Wohlgefallen hab."

Eben alſo der heil. Markus, da er von
„dem heil. Johannes dem Täufer I. 2. 5. 7.
„redet: „Sieh! ich ſende meinen Engel vor dei-
„nem Angeſichte (alſo Gott der Vater zu ſeinem
„geliebten Sohne) der deinen Weg bereiten
„wird; eine Stimme des Rufenden in der
„Wüſte: und er predigte die Tauf der Bu-
„ße zur Vergebung der Sünden. Und er pre-
„digte und ſprach: es kommt einer nach mir,
„der ſtärker iſt; denn ich bin nicht würdig, daß
„ich mich niederbücke und ſeine Schuhriemen
„auflöſe."

Der Evangeliſt Lukas zeiget auch die Zeit
an, da dieſes geſchehen Kap. III. 1. 2. 3. „im

 „fünf-

„fünfzehenden Jahre (ſagt er) der Regierung
„des Kaiſers Tiberius, als Pontius Pilatus
„Landpfleger im jüdiſchen Lande war, unter den
„Hohenprieſtern Anna und Kaipha geſchah das
„Wort des Herrn über den Johannes in der
„Wüſte; und er kam in alle Gegenden am Jor-
„dan und predigte die Taufe der Buße zur Ver-
„gebung der Sünden, wie geſchrieben ſtehet im
„Buch der Worte Jſaiä des Propheten: Eine
„Stimme des Rufenden in der Wüſte:
„bereitet den Weg des Herrn: und al-
„les Fleiſch wird den Heiland Gottes ſe-
„hen."

Nach dieſen öffentlichen Begebenheiten „ſchickten die Juden (wie Johannes der Vierte „aus den Evangeliſten I. 19. 20. 21. bezeuget) „von Jeruſalem Prieſter und Leviten, daß ſie „Johannes den Täufer fragen ſollten: Wer „biſt du? und er bekannte: Jch bin nicht „Chriſtus. Da ſprachen ſie zu ihm, wer „biſt du dann, damit wir denjenigen Antwort „geben, die uns geſandt haben? Was ſagſt du „von dir ſelbſt? Er ſprach: Jch bin eine „Stimme in der Wüſte. Machet rich- „tig den Weg des Herrn, wie der Prophet „Jſaias geſagt hat. Und ſie fragten ihn: war- „um taufeſt du dann, ſo du nicht Chriſtus biſt, „noch Elias, noch ein Prophet? Johannes „antwortete ihnen: ich taufe mit Waſſer; aber, „er ſtehet unter euch, den ihr nicht kennet: der „iſt es, der nach mir kommen wird, der vor mir

„geweſen iſt, und ich bin nicht werth, daß ich „ſeine Schuhriemen auflöſe, Vers 32. Ich „hab geſehen, daß der Geiſt von dem Himmel „herabſtieg, wie eine Taube, und blieb „auf ihm; er iſts, der mit dem heiligen Gei„ſte taufet, Vers 36. — Das Lamm Got„tes. — Rabbi, das verdollmetſchet iſt Mei„ſter, Vers 41. Der Meſſias, welches ver„dollmetſchet iſt Chriſtus, Vers 49. Der „Sohn Gottes, der König Iſrael.“

Aus ſo überhäuften Schriftſtellen und Zeugniſſen giebt es ſich ganz leicht, was die Juden überhaupt mit ihren Prieſtern und Schriftgelehrten um ſelbe Zeit für einen Chriſtus, für einen Rabbi, oder Lehrer, für einen Propheten gemeynet haben. Gewiß, keinen gemeinen Lehrer, oder Propheten, ſondern denſelben, von dem Moyſes geredet hat; einen Chriſtus, welchen man nicht aus einem Oelhorn ſalben ſollte, ſondern, welchen der heilige Geiſt ſelbſt mit allen nur erdenklichen Vorzüglichkeiten (wie Iſaias von ihm XI. 1. ꝛc. redet) verſehen hat: „Es wird eine Ruthe aus der Wurzel Jeſſe her„fürkommen, und eine Blume wird von ſeiner „Wurzel aufgehen, und der Geiſt des Herrn „wird auf ihm ruhen, der Geiſt der Weis„heit und des Verſtandes, der Geiſt des Raths „und der Stärke, der Geiſt der Wiſſenſchaft „und der Gottſeligkeit, und der Geiſt der Furcht „des Herrn wird ihn erfüllen.“

LXXXVII. Auf ſolche Weiſe hat unſer liebſter Erlöſer ſeine Sendung, Lehr- und Predigtamt angetreten. Gleichwie er aber gekommen iſt, das ganze menſchliche Geſchlecht zu unterweiſen, ſo lehrete er auch ohne Unterlaß ſo wohl öffentlich, als in der geheime die Grundſätze ſeiner Lehre, welche mit der Zeit durch ſeine Apoſtel durch alle Welt ausgebreitet wurden. Er pflegte die heilige Schrift alle Sabbate in der Synagoge auszulegen, Luk. IV. 16. deswegen man ihn auch Rabbi, oder einen Meiſter nannte. Er hatte ein Anſehen, wodurch er von andern weit unterſchieden war. „Er redete „wie der heilige Matthäus VII. 29. bezeuget, „als einer, der Macht und Gewalt hat: „und ſie verwunderten ſich über die gnadenreichen „Worte, die aus ſeinem Munde ausgiengen.“

Seine Reden waren ganz gemein und klar, und hatten die größte Zierde an Lebhaftigkeit und natürlichen Figuren, welche andere zu überzeugen, die kräftigſten ſind. „Seine Reden (ſagt „der heilige Juſtinus Apol. II.) wie man „es in den vier Evangelien ſieht, waren kurz „gefaſſet, weil er nicht ein Redekünſtler „ſondern die Kraft, und das Wort Gottes „war.“ Er führte die wichtigſten Grundſätze an, und war nicht bekümmert dieſelben mit Proben zu belegen, noch daraus die Folgen zu ziehen; denn ſeine Grundſätze hatten aus ſich ſelbſt ein ſolches Licht der Wahrheit an ſich, welchem man nicht, außer mit einer freywilligen Blindheit, widerſtehen könnte. Man höre ein Beyſpiel.

ſpiel. Chriſtus fragte die Schriftgelehrten: Weſſen Sohn iſt der Meſſias? Sie antworteten ohne Anſtand: des Davids. Und der Herr fragte weiter: Wenn der Meſſias des Davids Sohn iſt, warum nennet David ihn ſeinen Herrn? „Der Herr hat zu meinem Herrn geſagt: ſetze dich zu meiner Rechten?“ Pſalm 109. und keiner konnte ein Wort antworten. O himmliſche! o göttliche Lehre! in welcher die ganze chriſtlich-dogmatiſche Gottesgelehrtheit verborgen liegt. Die Moral und Sittenlehre war nicht minder in der Antwort enthalten, welche Jeſus auf die Frage Marci XII. 28. welches das vornehmſte Geboth wäre? gegeben hat: „Du „ſollſt den Herrn deinen Gott lieben von deinem „ganzen Herzen, und von deiner ganzen Seele, „und von deinem ganzen Gemüthe, und aus allen deinen Kräften. Dieß iſt das vornehmſte „Geboth. Das andere aber iſt dieſem gleich: du „ſollſt deinen Nächſten lieben wie dich ſelbſt.“ In dieſen zweyen Gebothen hanget das ganze Geſetz und die Propheten.

LXXXVIII. Alſo ſetzte er ſeiner Lehre und ſeinen Ausſprüchen gar oft das Zeugniß des Geſetzes und der Propheten bey, um dadurch anzuzeigen, daß ſeine Lehre von der nämlichen Weisheit, und ſeine Werke von der nämlichen Macht herrühren; daß das alte Geſetz ſowohl, als das neue auf eben dieſes göttliche Anſehen gegründet, ein Zuſammenhang einer einzigen

vom Anfange bis zu Ende der Welt fortgepflanzten Religion ſey. Deswegen bediente er ſich ſo oft der alten Schriftſtellen, da er ſolche entweder ausdrücklich anführet, oder wenigſt darauf deutet, wie es diejenigen werden beobachtet haben, die in der heiligen Schrift bewandert ſind. Und, was gab dieſem allen für einen Nachdruck ſeine Perſon ſelbſt, die man ohne Verwunderung nicht anſehen konnte. Die Gottheit glänzte ihm aus den Augen; und alle Züge des Angeſichtes und des ganzen Leibes waren voller Annehmlichkeit und Majeſtät.

LXXXIX. Ueber dieſes war der Wunderwerken, der Güte, der Barmherzigkeit kein Ziel, keine Zahl, kein Ende. Jeden Schritt bezeichnete Jeſus mit einem Wunder, da er Act. X. 38. gutthätig herum zog, und alle, welche die Gewalt des Teufels drückte, heilete. Die heiligen Geſchichtſchreiber bedienen ſich oft einer Schreibart, die vieles mit wenigen ſagt, und eine Reihe von mehrern Wundern in etliche Worte einſchränket. Alle Wunderkuren in Galiläa einzeln und abſonderlich zu verzeichnen, hielt Matthäus für gar zu ſchwer; gab demnach alles mit kurzen Worten. Kap. IV. „Er heilte alle „Krankheiten und Schwachheiten unter „dem Volk. Und ſie brachten zu ihm alle „Preſthafte, welche mit mancherley Krank„heiten behaftet waren, und auch die vom Teu„fel Beſeſſene, Mondſüchtige und Gichtbrüchige, „und er heilete ſie.“ Ebenfalls ſah ſich Lukas

VI.

VI. gezwungen von den Heilungen zu Kapernaum allein dieſes zu melden: „Man habe ihm „Abends an einem Sabbathe alle Kranken der „ganzen Stadt gebracht, welche er alle mit Auflegung der Hände geheilet.“ Eben dieſer Evangeliſt ſah ſich außer Stande die Zahl derjenigen zu benennen, die in der Wüſte, Bethſaida genannt, von ihm das Heil erlanget. Er ſagt demnach Kap. IX. allein ſo viel: „Die Heilung bedurften, machte er geſund.“ In Geneſareth war er kaum angekommen, und aus dem Schiffe getreten, ſo liefen ſchon Bothſchafter durch das ganze Land, welche, wie Markus Kap. VI. beſchreibet, berichten mußten, daß Jeſus angekommen ſey. „Und die Einwohner fiengen an die Kranken auf den Betten „herbeyzutragen, wo ſie hörten, daß er zu gegen „war. Und, wo er etwann in die Dörfer, „Marktflecken und Städte eingieng, da legten „ſie die Kranke auf den Markt,“ und weil es vor Menge nicht wohl möglich war, daß er allen die Hände auflegte, „ſo bathen ſie ihn, daß „ſie nur den Saum ſeines Kleides anrühren dürften, und ſo viele ihn anrührten, „wurden geſund.“

XC. Von der Menge der Wunder laſſet uns zu der Vortrefflichkeit kommen. Jeſus ſelbſt hat ſich Johann. XV. 24. verlauten laſſen, „daß er Wunder gethan, welche ſonſt „Niemand gethan hatte.“ Es iſt nichts in der Natur, worüber Chriſtus nicht frey befoh-

len hat. In einem Augenblicke und mit einem Worte nahm er unheilbare und verzweifelte Zuſtände und Krankheiten hinweg. „Vom Anfange der „Welt iſt es nicht gehört worden, daß Jemand „einem Blindgebohrnen die Augen geöffnet habe,“ gleichwohl iſt es von Jeſu von Nazareth geſchehen. Stummen gab er die Sprache, Tauben das Gehör, Lahmen gerade Glieder, Ausſätzigen ein reines Fleiſch, und mehrern Todten ein neues Leben. Er ſtillte die Ungewitter, er wandelte auf dem Waſſer, veränderte es in Wein, vermehrte die ſieben Brode, trieb Teufel aus den Beſeſſenen, und übte alſo eine uneinſchränkte Gewalt über die Meere und Wellen, Winde, Krankheiten, Tod und Teufel aus.

Es iſt wahr, es haben auch Moyſes, Joſue, Elias, Petrus und Paulus erſtaunliche Wunder gethan, aber keiner mit ſolcher Macht, mit ſolcher Herrlichkeit und Gewalt, als wie Chriſtus Jeſus. Leſe man nur die Geſchichte des Moyſes, und es wird ſich zeigen, daß dieſer Prophet niemal zu einem Wunder geſchritten, bevor er nicht gebethet, oder von Gott hiezu den Befehl erhalten. Elias hat zu Sarephta IV. B. Kön. 2. 4. und Eliſäus in der Stadt Sunan ein Kind von den Todten erwecket: aber keiner hat es aus eigener Macht gethan: beede haben zu Gott geflehet. Petrus und alle Apoſtel erklärten öffentlich, durch wen ſie Wunder thäten, nämlich, durch Jeſum Chri-

Chriſtum. Dieſe und andere haben ſattſam angezeiget, daß ſie Wunder wirken aus einer Kraft, die ihnen nicht eigen, innerlich und natürlich war, ſondern, welche ſie allemal von Gott erbitten mußten. Nicht ſo aber hat Chriſtus gehandelt. Bisweilen zwar hob er die Augen gen Himmel, ſeufzete, und rief zu dem Vater, damit er zeigte, daß er die menſchliche Natur angenommen und ſo ein wahrer Menſch ſey; insgemein aber vollbrachte er alles mit einem machtsvollen Befehle, mit einer gemeſſenen und kurzen Willenserklärung, aus welcher die Unabhängigkeit ſeiner göttlichen Gewalt erhellet.

Er ſagte zu dem Auſſätzigen: Ich will: werde rein! dem Blinden zu Jericho: Sieh! dieſer ſah, und jener wurde alſogleich rein. Er ſagte dem todten Jüngling zu Nain: Ich ſage dir Jüngling, ſtehe auf! zu Lazarus: Lazare! komm heraus aus dem Grabe! und es geſchah, wie er gewollt.

Gleichwie er alſo lehrete, als einer der Gewalt hatte, und nicht wie die Schreiber und Schriftgelehrte, alſo eben wirkte er auch Wunder, der da allmächtig war, nicht wie Moyſes und andere Propheten. Dieſe wirkten Wunder nur blos als Werkzeuge; Chriſtus aber, als Meiſter und Herr der Natur. Jenen gab Gott nur die Gnade und Macht zu dieſem oder jenem; Chriſto aber war alle Gewalt gegeben im Himmel und auf Erden. Keiner aus beſagten Heiligen

ligen hat ſich zu ſagen getrauet, ſeine Macht ſey der Allmacht Gottes gleich, und daß er wirke wie Gott ſelbſt: Jeſus aber der Heilige aller Heiligen war es allein, der ſagen konnte: „Der Vater wirket bis nun, und ich wirke auch, „nämlich mit eben dieſer Macht, mit welcher „der Vater wirket: denn wie der Vater Todte „erwecket, und wieder lebendig machet, ſo macht „auch der Sohn lebendig, welche er will,“ Johann. V. 21. Hier erkläret er ja ganz deutlich, daß es eben ſowohl in ſeiner Willkühr ſtehe, den Todten das Leben zu geben, als es in der Macht des Vaters beruhet, ſie wieder lebendig zu machen, folgſam muß auch einerley Macht, wie Natur und Weſenheit in allen zweyen ſeyn.

Jeſu Chriſti Leiden und Tod.

XCI. Dieſem allen unangeſehen iſt der Neid, die Rache, die Misgunſt der Hohenprieſter, Schriftgelehrten, Phariſäern, und derjenigen, welche von dieſen und dem hölliſchen Feinde, zu ihrem eigenen Schaden verblendet und verführet worden, ſo hoch geſtiegen, daß ſie auf alle Weiſe ſuchten, Jeſum ihren liebreicheſten Gutthäter aus dem Wege zu räumen. Nachdem Chriſtus der Herr den ſchon vier Tage begrabenen Lazarus mit aller Erſtaunung zu dem Leben erwecket, glaubten viele Juden an ihn, daß er der wahre Meſſias ſey. „Einige aber (ſagt „Johann. Kap. XI. 46. 47. ꝛc.) aus ihnen „giengen zu den Phariſäern und ſagten, was Jeſus

„ſu s gethan hatte. Da verſammelten die Hohepriester und Phariſäer einen Rath, und ſagten: was thun wir? denn dieſer Menſch thut „viele Zeichen; laſſen wir ihn alſo gehen, ſo „werden ſie alle an ihn glauben: alsdann „werden die Römer kommen, und werden unſern Ort und Volk hinwegnehmen. Einer „aber unter ihnen, mit Namen Kaiphas, ſpricht „zu ihnen: ihr wiſſet nichts: vermeynt ihr denn „nicht, daß es beſſer ſey, daß ein Menſch „für das Volk ſterbe und nicht das ganze „Volk umkomme. Das ſagte er aber nicht von „ſich ſelbſt; ſondern, weil er deſſelbigen Jahrs „Hoherprieſter war, weiſſagte er.“ Es war wirklich jene von Gott dem Vater ausgeſteckte, und öſterliche Zeit vorhanden, wo das Dunkle von der Klarheit, der Schatten von dem Lichte, die Figur von der Sache ſelbſt, welche durch dieſelbe vorbedeutet worden, verjagt, und das wahre Oſterlamm ſollte geſchlachtet werden, um nicht nur allein das jüdiſche Volk von der ägyptiſchen, Aſſyriſchen oder römiſchen Dienſtbarkeit, ſondern alle Völker von der Gefangenſchaft des Fürſten der Finſterniß zu befreyen.

Auch bey dieſem Trauerſpiele muß man die Propheten und Evangeliſten vor Augen haben. Es war eine Menge der Propheten, welche von dieſer wichtigſten Sache, wovon das Heil des ganzen menſchlichen Geſchlechts abhieng, weisgeſaget. Alle ſchildern den Meſſias, und entwerfen ihn. Aber einer in dieſer, ein anderer unter einer

an-

andern Geſtalt; die Züge ſind nach der Natur: man darf ſie nur zuſammenſtellen und vereinigen, ſo werden ſie ein Bild ausmachen, das Jeſum Chriſtum, wie ihn die Evangeliſten beſchreiben, ganz lebhaft vorſtellet. Es ſcheinet, daß dieſes edle Gemälde aus lauter Stücken beſtehe, deren ſich keines zu dem andern ſchickt; die Hoheit und die Niedrigkeit, die Ehre und die Schande, die Königreiche und die Armuth, die Macht und die Schwachheit, die höchſte Heiligkeit, und die Geſtalt eines Sünders, der Tod und das Leben ſind lauter Züge, welche man in dieſem Bilde erſieht, welches ganz natürlich und vollkommen iſt, und nichts anders als einen Zuſammenhang der göttlichen unveränderlichen Rathſchlüſſe vorſtellet, auf eine ſolche Art, welche die Juden ſelbſt leicht hätten einſehen können, und ſehr oft, wenn ſie der Einſprechung Gottes nicht widerſtanden ſind, eingeſehen haben.

XCII. Nachdem der Prophet Zacharias den Untergang der Syrier und Philiſter vorgeſagt, wendet er ſich zu der Stadt Jeruſalem und ſtimmet Kap. IX. 9. 10. 16. das Lied in einem höhern und annehmlichern Tone an: „Erfreue dich, du Tochter Sion, frohlocke du „Tochter Jeruſalem: denn ſieh, dein König „wird zu dir kommen, er iſt gerecht und ein Hel„fer: er iſt arm, und reitet auf einer Eſelinn und „auf einem jungen Füllen der Eſelinn. Er wird „den Heyden den Frieden verkündigen, und ſeine „Macht wird ſich von einem Meere bis zu dem

„an-

„andern, und von den Strömen, bis zum En„de der Welt erſtrecken. Und der Herr, ihr „Gott, wird ſie als eine Heerde, und ſein „Volk an demſelbigen Tage, erlöſen: „denn es werden geheiligte Steine in ſeinem „Lande erhöhet werden. Denn was hat er „Gutes und Schönes, als den Weitzen „der Auserwählten, und den Wein, dar„aus Jungfrauen hervorſprießen.“ Jetzt hören wir auch den Evangeliſten Matthäus, wie auch Lukam und Markum, daß wir recht wiſſen, was ſich im Angeſichte der ganzen Stadt Jeruſalem mit Jeſu in dieſem Stücke zugetragen hat. Der erſtere ſagt Kap. XXI. Vers 1. 6. 7. ꝛc. wie folget: „Als ſich Jeſus „der Stadt Jeruſalem nahete: da ſchickte er „zween ſeiner Jünger, und ſprach zu ihnen: ge„het hin in den Flecken, und alſobald werdet „ihr eine Eſelinn angebunden finden, und ein „Füllein bey ihr, löſet ſie auf, und führet ſie „zu mir. Die Jünger thaten wie ihnen Je„ſus befohlen hatte, und ſie brachten die Eſe„linn mit dem Füllein, und legten ihre Kleider „auf dieſelbige, und ſetzten ihn darauf. Eine „Menge Volkes aber breitete ſeine Kleider auf „dem Wege aus, andere hieben Zweige von „den Bäumen, und ſtreueten ſie auf den Weg. „Das Volk aber, ſo vor und nach gieng, ſchrie „und ſprach: Hoſanna dem Sohne Da„vids: gebenedeyet ſey, der in dem Na„men des Herrn kommt, Hoſanna ſey in „der Höhe.“

„Als

„Als er nun in Jeruſalem einzog, wurde „die ganze Stadt bewegt und fragte: wer iſt „dieſer? Das Volk aber ſagte: dieſer iſt Jeſus der Prophet von Nazareth in „Galiläa. Alsdann kamen Blinde und Lahme „zu ihm in den Tempel, und er heilte ſie. Als „aber die Hohenprieſter und Schriftgelehrten die „Wunder, welche er wirkte, ſahen, und daß „die Kinder in dem Tempel riefen und ſprachen, „Hoſanna, Heil ſey dem Sohne Davids; „wurden ſie darüber aufgebracht, und ſagten zu „ihm: hörſt du auch, was dieſe ſagen? Jeſus „aber ſprach zu ihnen: freylich; habt ihr denn „niemals geleſen: Aus dem Munde der Un„mündigen und Säuglinge haſt du dir „ein vollkommenes Lob bereitet?“ Es iſt gar kein Zweifel, daß ſie dieſes in den Pſalmen dieſes Davids Pſal. VIII. 2. 3. geleſen haben. So lautet er: „O Herr, unſer Herr, „wie wunderbar iſt dein Name auf dem ganzen „Erdboden! deine Herrlichkeit iſt über die Him„mel erhoben. Du haſt dein Lob aus dem „Munde der Unmündigen und ſäugenden Kin„der wegen deiner Feinde vollkommen ge„macht, damit du den Feind, und den Nach„gierigen vertilgeſt.“ Ja vollkommen haſt du es gemacht, denn ſchon zuvor, ſchon bey dem Einzuge in die heilige Stadt, ſagt der heilige Markus Kap. XI. 9. 10. „ſchrieen die, wel„che vor und nach giengen, und ſprachen: Ho„ſanna: gebenedeyet ſey, der da im Na„men des Herrn kommt, gebenedeyet ſey

das

„das herannahende Reich unſers Vaters „Davids. Hoſanna in der Höhe. Alſo „zog er in Jeruſalem ein, und gieng in den Tem„pel.“ Der heil. Lukas XIX. Vers 37. bezeuget, daß, „als er nahe an den Ort kam, „da man den Oelberg hinabgeht, die ganze „Schaar der Jünger angefangen habe mit „Freuden und mit lauter Stimme Gott wegen „allen Wunderthaten, die ſie geſehen hatten, zu „loben; und ſie ſagten: gebenedeyet ſey der „König, der im Namen des Herrn kömmt. „Friede ſey in dem Himmel, und Ehre „in der Höhe!“ Dieſe Begebenheit rufet uns zu dem letzten Abendmahl.

XCIII. Alſo haben wir Jeſum als einen König, als einen Propheten mitten unter den Wunderwerken und dem unüberwindlichen, alle Ohren durchdringenden Poſaunenſchall, der in der That übereinſtimmenden Prophezeyhungen, ausrufen gehört. Aber, er war auch ein Prieſter, und zwar nicht nur ein hoher des alten Bundes durch das Blut der Kälber und Böcke, ſondern der höchſte des neuen Bundes in ſeinem eigenen Blute. Dieſes iſt von dem königlichen Propheten David mit einem großen Nachdruck, welcher größer nicht ſeyn könnte, aus Eingebung des heiligen Geiſtes verkündiget worden. Er ſagt Pſalm CX. 3. 4.: „Die Herrſchaft, welche mit dir iſt, „wird ſich am Tage deiner Macht im Glanze „der Heiligen zeigen: der Herr hat geſchwo-

„ren und es wird ihn nicht reuen, du biſt ewig „der Prieſter nach der Ordnung Melchiſedecks.“ Nicht des Aarons, ſondern Melchiſedecks, welcher Geneſ. XIV. König zu Salem (hernach Jeruſalem) und ein Prieſter des höchſten Gottes geweſen. Er opferte Wein und Brod, und ſegnete den Abraham.

Mit dieſen hat Chriſtus das Opfer des neuen Teſtamentes eingeſetzt, da er das Brod in ſeinen Leib, und den Wein in ſein allerheiligſtes Blut verwandelt hat. Es hatte das Oſterlamm des alten Teſtaments eine wahre Gleichſtändigkeit mit Chriſto dem wahren Oſterlamme, welches am Stammen des heiligen Kreuzes mußte geſchlachtet werden; Indem aber der Erlöſer blutiger Weiſe nur einmal zum Opfer geworden, aber der Eidſchwur des himmliſchen Vaters ausdrücklich bezeuget, daß ſein Sohn ein unblutiges Opfer, nämlich Brod und Wein nach der Ordnung Melchiſedecks, und zwar zu ewigen Zeiten opfern ſollte, daher hat Chriſtus zuerſt bey dem letzten Abendmahle dieſes Opfer verrichtet, und ſeinen Apoſteln, und in ihnen ihren Nachfolgern zu ewigen Zeiten, und aller Orten zu verrichten, gemeſſenen und ernſtlichen Befehl ertheilet, da er Lucä XXII. 14. alſo geſprochen, dieß thut zu meiner Gedächtniß.

Da nun dieſes viele hundert Jahre an allen Orten der Welt ſchon bey Zeiten des großen Augu-

guſtins geſchehen, rufte dieſer heilige Prälat den Juden orat. adver. Iudaeos cap. 9. alſo zu: „O ihr Juden! thut doch endlich eure Au„gen auf, und ſehet, wie von dem Aufgange „der Sonne bis zum Niedergange, nicht an „einem, wie euch befohlen war, ſondern an „allen Orten aufgeopfert werde das Opfer der „Chriſten. Und bald hernach: durchforſchet „die Schriften, dieſe geben euch Zeugniß von „dieſem reinen Opfer, welches dem „Gott Iſrael nicht von einem einzigen Vol„ke, von deſſen Händen er vorgeſagt, daß er „keines mehr annehmen wolle; ſondern „von allen Völkern aufgeopfert wird. Ich „habe an euch kein Gefallen, ſpricht der Herr „der Heerſchaaren, aus dem Munde des Pro„pheten Malachias I. 10. 11. und ich will kei„ne Gabe von euer Hand annehmen, denn von „dem Aufgange der Sonne bis zu dem Nieder„gange iſt mein Namen groß unter den Heyden, „und an allen Orten wird meinem Namen Opfer „gethan, und ein reines Opfer geopfert.“ Dieß iſt eine Weiſſagung, deſſen Erfüllung die ganze Welt mit offenen Augen ſieht. Man leſe nach, was wir von dem Weitzen und Wein auch aus dem Propheten Zacharias angebracht haben.

XCIV. Von dem Abendmahle ſtund Jeſus auf, und gieng auf den Oelberg ſein Leiden anzufangen, welches wir mit Zuſammenhaltung der Propheten und Evangeliſten kurz zu

beſchreiben bereitet ſind. Weil der Herr Jeſus ſich entſchloſſen hatte, alle Sünden nicht nur des jüdiſchen Volkes, ſondern aller Menſchen auf ſich zu nehmen, durch ſein Leiden und Tod der göttlichen Gerechtigkeit ein Genügen zu leiſten, ſo hat er ſeinen Willen freywillig dem Willen des Vaters unterworfen, und iſt freywillig, wie er ſeinen Jüngern zuvorgeſagt, ſeinen Feinden entgegen gegangen: „Er würde von den Juden (ſagt er „Lucä XX. 18.) gefangen, von den Heyden „aber verſpottet, beſchimpfet, verſpieen, gegeißelt „und gekreuziget werden, und dieſes zu Jeruſa„lem, und zwar am jetzt herannahenden Oſter„feſte.“ Petrus und alle übrige ſagten Wunder von ihrer Treue, und von der Unerſchrockenheit, die ſie hätten, mit ihm in Kerker, und in den Tod zu gehen. Jeſus aber erwiederte, Marc X. 33. Lucä XVIII. 31. „daß „ſie ſich alle in dieſer Nacht an ihm ärgern, und „Judas ihn verrathen würde.“ Und ſo iſt es auch geſchehen.

Judas kam mit der Kriegsrotte, welche Jeſu mgleich einem ſanftmüthigen Schaaf gebunden zu den Hohenprieſtern Annas und Kaiphas, hernach zu dem Landpfleger Pilatus geführet haben. Bey keinem, weder geiſtliche noch weltlichen Richterſtuhle hat man wider Jeſum Nazarenum, das iſt, den reinen, den heiligen, den gerechteſten ein Verbrechen mit Wahrheit vorbringen können; ja die Zeugen ſelbſt

kamen

kamen mit einander nicht übereins, daß alſo die Urſache, warum Chriſtus ſterben ſollte, auf zwey Punkten angekommen, die er ſelbſt, weil ſie die Wahrheit waren, bekennet hat, nämlich, daß er ein König, und der Sohn des lebendigen Gottes wäre. Denn, als ihn Kaiphas vor dem ganzen Rath gefragt, „ob „er Chriſtus der Sohn Gottes wä„re? Matth. XXVI. 63. hat er geantwortet: „ja, ich bins, allein ihr werdet es nicht „glauben, viel weniger mich loslaſſen: nichts „deſtoweniger werdet ihr den Sohn des Men„ſchen an der Rechten des Vaters ſitzen und in „den Wolken kommen ſehen.“ Der Hohepriester, als er dieſe Worte gehöret, zerriß ſeine Kleider, und ſchrie: (ebend.) „er hat Gott geläſtert, was „brauchen wir weiters Zeugen; ihr habt ja alle „ſeine Läſterung gehört, was gedünket euch?“ ſie antworteten: er iſt des Todes ſchuldig, weil er geläſtert. Alſo wurde Jeſus zu dem Pilatus geführt; und da klagten ihn die Fürſten der Prieſter und Schriftgelehrten an, daß er ſich für einen König ausgäbe, auf welches gleichfalls der Herr frey, und von ſich ſelbſt redete: „Daß er zwar ein König, aber „ſein Reich nicht von dieſer Welt wäre, und „daß er in die Welt gekommen ſey, damit er der „Wahrheit Zeugniß gäbe.“

Pilatus wußte ganz wohl, daß Jeſus unſchuldig, würde ihn auch erlediget haben, wenn nicht eine Staatsfurcht die Gerechtigkeit

im Laufe gehemmet und gehindert hätte. „Wir „haben keinen König als den Kaiſer, „ſchrieen die Juden, wenn du dieſen, der ſich „zum Könige machet, los laſſeſt, biſt du kein „Freund des Kaiſers.“ Auf dieſes war der Landpfleger auf einen grauſamen Fund bedacht; indem er den Herrn aus einer ehrgeitzigen Politik erſchrecklich geißeln ließ, um ſeine Feinde, in Betrachtung ſeines durch die Ruthen und Geißelſtreiche ganz erbärmlich zugerichteten Leibes, zum Mitleiden zu bewegen, damit ſie ihm auf das wenigſte das Leben ließen. Alſo zeigte er ihn dem Volke, alſo ſagend: ſehet den Menſchen! Ach! jenes Antlitz, welches zuvor von Gnade und Schönheit über alle andere glänzte, o! wie ſah dieſes aus! die Striemen von den wiederholten Streichen, die Speichel, die Backenſtreiche, das häufige Blut, ſo wegen der ſpitzigen Dörner an vielen Orten über die geheiligten Schläfe herabfloß, haben es alſo verſtaltet, daß ſelbes eher eines Ausſätzigen zu ſeyn ſchien, Und dennoch hat er ſeinen Mund nicht eröffnet, ſondern hat ſich freywillig gleich einem Lamm zu der Schlachtbank führen laſſen. Alſo und noch mehr, und umſtändlicher die heiligen Matthäus XXVI. VII. Markus XIV. XV. Lukas XXII. XXIII. Johannes XVIII. XIX.

XCV. Jetzt wollen wir ſehen, ob die Propheten mit den Evangeliſten übereinkommen. Iſaias einer unter den Größeren, anſehnlich- und berühm-

berühmteſten, da er Kap. LII. Vers 13. von dem Arm des Herrn, das iſt, von dem Meſſias handelt, redet alſo: „Er (der Meſſias) „wird vor ihm aufwachſen wie ein Zweig, „und wie eine Wurzel aus dem dürren Lande: „er hat weder Geſtalt noch Schönheit, „und wir haben ihn geſehen, und es war kei„ne Geſtalt da, und wir haben verlangt „nach ihm; nach dem verachteten und gering„ſten unter den Männern, nach einem Mann „voller Schmerzen, und der die Schwachheit „wohl erfahren hat: ſein Angeſicht war wie „verborgen und voller Schmach, darum haben „wir ihn auch nicht geachtet. Er hat für„wahr unſere Krankheit auf ſich geladen, „und unſere Schmerzen hat er ſelbſt ge„tragen: und wir haben ihn wie einen „Auſſätzigen gehalten, als einen, den Gott „gedemüthiget hat. Er aber iſt um unſerer „Miſſethat willen verwundet, und um „unſerer Sünden willen geſchlagen wor„den. Wir giengen alle in der Irre wie die „Schaafe, ein jeglicher war von ſeinem Wege „abgewichen, und der Herr hat unſerer al„ler Miſſethat auf ihn gelegt. Er iſt auf„geopfert, denn er ſelbſt hat es gewollt, „und er hat ſeinen Mund nicht aufgethan: er „wird wie ein Schaaf zum Tode gefüh„ret werden, und ſchweigen wie ein Lamm „vor dem der es ſcheeret, und wird ſeinen Mund „nicht aufthun. Aus der Angſt, und aus dem „Gericht iſt er hinweggenommen worden.“

Wie aber und auf was Weiſe iſt er von dem Gerichte weggenommen worden? Als Pilatus geſehen, daß alle ſeine Mühe umſonſt, und je mehr er trachtete Jeſum zu retten, je größer der Auflauf und Tumult würde, ließ er ſich Waſſer bringen, und vermeynte den Unflat einer ſo abſcheulichen Miſſethat, die er jezt begeben wollte, abzuwiſchen, in dem er vor allem Volk die Hände wuſch, und dabey bezeugte, daß er an dem Blute dieſes Menſchen unſchuldig wäre. Kurz darauf ſprach er das Urtheil des Todes über Jeſum, und überlieferte ihn den Juden zum kreuzigen.

Uebrigens wiſſen wir aus den vier Evangeliſten, wie grimmig und grauſam die Soldaten unſern Heiland gleich den wilden Hunden umgeben, und an dem Kreuze ausgeſpannet, ſeine Hände und Füße durchbohret, daß ſeine Glieder haben können gezählet werden. Wie ſie ihm in ſeinem Durſte anſtatt eines wenigen Waſſer Gall und Eſſig gereichet, und endlich um ſein Kleid in deſſen Angeſicht geſpielet haben. Es iſt aus den heiligen Büchern nur gar zu gewiß, wie die Juden, Hohepriеſter und Schriftgelehrten ihren König an dem Kreuz verſpottet, ihre Köpfe geſchüttelt und bis in Tod denjenigen, der ihnen Millionen Gutthaten erwieſen hat, unter die Uebelthäter gerechnet haben, wie belobter Iſaias vorgeſehen, und ſchriftlich (ebend.) hinterlaſſen hat. Allein, laſſet uns auch den königlichen Propheten David in Perſon des Meſſias un-

unter dem traurigen Harpfenklang Pſal. XXI. 8. 7. ꝛc. vernehmen: „Alle, die mich ſehen, „ſpotten meiner: ſie reden ſchimpflich, und ſchüt„teln das Haupt; denn viele Hunde haben mich „umgeben, die Rotte der Boshaften hat mich „umlagert: ſie haben meine Hände und Füße „durchbohret, und alle meine Gebeine gezählet: „alsdann haben ſie mich betrachtet und angeſe„hen: ſie haben meine Kleider unter ſich gethei„let, und über meinen Rock das Loos geworfen: „meine Kräften ſind wie ausgebrannter Thon „vertrocknet, meine Zunge klebet an meinem „Gaumen, und du haſt mich bis zum Staube „des Todes geführet,“ und dieß am Stammen des Kreuzes, wie wiederum David redet: **Gott** wird ſeinen Thron an dem Holze aufſchlagen, und **wird von dem Holze regieren**; denn, alſo erhöhet wird er alles an ſich ziehen, wie der gekrönte Prophet Vers 28. beſchließet: „In allen Theilen „der Welt wird man des Herrn ingedenk ſeyn, „und ſich zu ihm bekehren: alle Geſchlechter der „Völker werden ihn anbethen. Denn das „Reich gehört dem Herrn zu, und er wird über „alle Völker herrſchen: es wird dem Herrn ein „künftiges Geſchlecht verkündiget werden, und „die Himmel werden dem Volke, das noch ge„bohren werden ſoll, und das der Herr gemacht „hat, ſeine Gerechtigkeit kund machen.

XCVI. Freylich werden die Himmel die Gerechtigkeit des Herrn preiſen und kund machen, denn weil deſſen Sohn, der Meſſias unſere Sünden und Miſſethaten, mit welchen wir den Herrn beleidiget, auf ſich genommen, ſo war es recht, und es geziemte ſich, daß Chriſtus litte, und alſo in ſeine Glorie eingienge. Dieſes hat klar Iſaias geweiſſaget: „Wenn er ſeine Seele für die Sünde geben wird, ſo wird er einen langwierigen Saamen ſehen, und der Willen des Herrn wird in ſeiner Hand glücklich fortgehen: darum, daß er ſeine Seele in den Tod übergeben hat, und iſt unter die Uebelthäter gerechnet worden. Und er hat vieler Sünden getragen, und hat für die Uebertreter gebethen: deswegen wird er viele gerecht machen, und den Raub der Starken (nämlich der hölliſchen Geiſter, welche er überwunden) austheilen." Iſaia LIII. Mit einem Worte: „Er wird aus dem Bach, das iſt, aus dem reiſſendem Strome der Widerwärtigkeiten, auf dem Wege dieſes zeitlichen Lebens trinken, darum wird er das Haupt erheben": darum hat der Herr zu dieſem ſeinem Sohne, und Herrn der nämlichen Herrlichkeit geſagt: „Ich habe dich vor dem Morgenſtern aus meinem Leibe gezeuget, ſetze dich nun zu meiner rechten Hand, und herrſche mitten unter deinen Feinden." Pſal. CIX. 2. 3.

Von

Von der glorreichen Auferſtehung Jeſu Chriſti.

XCVII. Wenn wir die Sache recht betrachten, ſo iſt der glorreiche Sieg des Meſſias durch und gleich nach ſeinem Tode, zum Schrecken aller ſeiner Feinde, mit unerhörten Wundern ausgezeichnet worden. Unzählbare Weiſſagungen derſelben könnten wir beybringen, und den, auch von den Heyden ſelbſt ausgebreiteten Erfolg, wenn es der kurze Raum zulieſze. Laſſen wir uns alſo mit dem Propheten Amos begnügen, der VIII. 7. 9. 10. alſo ſchreibet: „Es wird an demſelbigen Tage ſich zutragen, ſpricht Gott der Herr, daß die Sonne „am Mittage untergehen wird, und ich „will das Land bey hellem Tage verfinſtern. „Ich will auch eure Feſttage in Trauern, „und alle eure Geſänge in Weheklagen „verwandeln, über alle eure Rücken will ich „einen Sack ziehen, und alle Häupter kahl machen: ſo will ich auch ein ſolches Trauern erregen, wie, wenn man über einen Eingebohrnen Leid trägt, und ſie ſollen ein jämmerliches Ende nehmen.“ Und wahrhaftig! da Chriſtus der Eingebohrne ſowohl des himmliſchen Vaters der Gottheit, als ſeiner jungfräulichen Mutter, der Menſchheit nach, ſeinen Geiſt aufgegeben, da umgab den Kalvariberg, die Stadt, das Land, endlich den ganzen Erdkreis eine Finſterniß, worüber man zittern mußte, eine Finſterniß, die niemals geſehen worden, wovon auch Niemand

eine natürliche Urſach wußte: der Vorhang des Tempels wurde entzwey geriſſen, von oben bis unten: die Abgründe des Erdreichs fiengen ſich an zu erſchüttern: die Felſen krachten, die Steine zerſprangen, die Gräber thaten ſich auf, die Todten giengen hervor, und ließen ſich viele in der Stadt ſehen: wo man immer hinſah, war Grauen und Schrecken. Eine Nacht im Himmel, zu einer Stunde, wo es noch Tag seyn ſollte; eine Finſterniß an der Sonne zu einer Zeit, da es nicht möglich war: ein Riß am Vorhange, den niemand angerühret; berſtende Klippen, niederſinkende Häuſer, und zwar in eben jener Minute da Jeſus ſtarb. Dieß war die Urſach, daß der Hauptmann auf dem Berge Golgada, da er bey ſo vielen, und unerhörten ſchrecklichen Umſtänden den lieben Heiland ſtark ſchreyend, und in die Hände ſeines himmliſchen Vaters ſeinen Geiſt anbefehlend dahin ſcheiden geſehen hatte, aufrief: dieß iſt wahrlich der Sohn Gottes geweſen! Eben dieſes ſagten die Kriegsknechte, und alles Volk, das gekommen war, dieſem grauſamen Specktakel zuzuſehen; dieſe verkehrten ihre Läſterungen in Seufzen, ſie ſchlugen an ihre Bruſt, und kehrten ganz beſtürzt nach Haus.

Gegen Abend kam Joſeph von Arimathia, ein Jünger Jeſu (der in dem Rath der Juden wider ihn nicht eingewilliget) unerſchrocken zu dem Pilatus, und bath um den Leichnam Jeſu. Pilatus ſchenkte ihm auch

den-

denſelben, welchen er mit koſtbaren Spezereyen einbalſamirt, in eine reine Leinwand eingewickelt, und in ein neues, in einen Felſen ausgehauenes Grab, dahin noch kein Menſch geleget worden, begraben hat.

XCVIII. Es kamen auch von den Hohenprieſtern Abgeordnete zu dem Landpfleger und ſagten Matth. XXVII. 63. „Befiehl, daß man das „Grab bis auf den dritten Tag bewahre, denn „er hat geſagt, da er noch lebte: ich will nach „drey Tagen wieder auferſtehen.“ Indem nun das Grab Chriſti verwahret, und der darauf gelegte Stein verſiegelt war, da entſtund den dritten Tag plötzlich ein groſses Erdbeben. Der Engel des Herrn ſtieg vom Himmel, riß den Stein vom Grabe und ſetzte ſich darauf. Seine Augen ſchimmerten wie ein Blitz, und ſeine Kleider ſchienen wie der Schnee. Die Wache der Kriegsleute erſchrack dermaſſen, daß ſie für tod da lag. Und als ſie ſich endlich erholet hatten, zeigten ſie, was ſich zugetragen hat, den Prieſtern an. Dieſe verſammelten ſich zur Stunde, damit ſie Rath ſchlugen, was dießfalls zu thun wäre, fanden aber kein anderes Mittel, als daß ſie den Soldaten die Hände mit Geld ſchmierten, unter der Bedingniß, daß ſie ſagen ſollten: es wären, indem ſie geſchlafen, ſeine Jünger gekommen, und hätten ihn hinweggenommen. Aber, o! unvernünftiges Vorgeben, da man niemand andern,

dern, als ſchlafende zeugen hervorzurufen im Stand iſt.

Wie ausdrücklich hat nicht David Pſal. III. 6. oder vielmehr Chriſtus ſelbſt durch den David von der Auferſtehung geredet, da er ſprach: „Ich ſchlief und war erwachet, und aufgeſtan„den, denn der Herr hat mich angenommen.“ Derowegen hat er auch bey Oſeas XIII. 14. geſagt: „O Tod, ich werde dein Tod seyn; Höl„le, ich werde deine Zerſtörung ſeyn. Dieſer „Troſt iſt noch vor meinen Augen verborgen.“ Aber zu dieſer Zeit iſt er nicht verborgen geblieben. **Er iſt erſtanden!** ſagte der Engel: von dem Fürſten der Apoſteln iſt er geſehen worden; ſodann von den eilfen, und von mehr als hunderten der Jüngern, welche nebſt den vier Evangeliſten von dieſer glorreichen Auferſtehung der ganzen Welt Zeugſchaft abzulegen hatten.

XCIX. Dieſes alles haben ſie, dieſe heiligen Männer, mit unläugbaren Wunderwerken bekräftiget, mit ihrem Blute unterſchrieben und beſtättiget. Kaum hat ſich Chriſtus, da er ſie durch vierzig Tage in dem Reiche Gottes, das iſt in der Religion und deſſen Geheimniſſen unterrichtet, aus eigener Kraft vor ihren Augen gen Himmel geſchwungen, ſo geſchah nach zehn Tagen ein Brauſen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, der das ganze Haus einnahm, da die Jünger mit der jungfräulichen Mutter verſammelt waren: und zugleich ſah

man Feuerflammen in Zungengeſtalt herabſteigen, und ſich auf einen jeden aus ihnen niederſitzen. „Da wurden ſie alle voll des heiligen „Geiſtes (welchen ihnen zu ſenden ihr Meiſter „verſprochen hat) und redeten unterſchiedliche „Sprachen, nachdem der heilige Geiſt ihnen ſelbe zu ſprechen eingegeben.“ Akt. II. 4.

Die ganze Stadt Jeruſalem, ſo damals wegen dem hohen Feſte mit allerhand fremden Nationen angefüllet war, erſtaunten über dieſes Wunder, indem ſie Leute, von denen ſie wußten, daß ſie Galiläer wären, ſo vielerley Sprachen reden hörten. Allein der heilige Petrus, als der Apoſteln Fürſt Akt. II. V. 14. 15. eröffnete den „Mund anſtatt aller, und bewies, „daß dieſes die Erfüllung der Weiſſagungen, „und folglich ein Werk der Allmacht Jeſu „Chriſti wäre;“ und er brachte dieß mit einer ſolchen Weisheit und Nachdruck vor, daß durch dieſe erſte Predigt drey tauſend Menſchen bekehret wurden, ja, wie der heilige Lukas VI. 1. 7. ſagt: „Es wurden der Jünger viel, und das „Wort Gottes nahm zu, und die Zahl der „Jünger war groß in Jeruſalem. Es wurden auch viele Prieſter ſelbſt dem Glauben gehorſam.“

Noch mehrere haben das ſanfte Joch Chriſti Jeſu auf ſich genommen, als gedachter heilige Petrus mit Johannes Akt. III. 1. 9. ꝛc. um die neunte Stunde in den Tempel hinaufgegan-

gegangen. Sie trafen an der Thüre einen Menſchen an, der lahm gebohren da ſaß, und um Almoſen bath. Dieſer Preſthafte ſah ſie an, denn er hoffte von ihnen ein Almo- ſen: der heilige Petrus aber ſagte zu ihm: „er hätte weder Gold, noch Silber, doch gebe „er ihm, was er hätte, und hieß ihn hiemit „im Namen Jeſu alſo bald aufſtehen und „fort gehen.“ Er nahm ihn zugleich bey der Hand, und half ihm auf; und in ſelbem Au- genblicke richteten, und befeſtigten ſich ſeine Schenkel dergeſtalt, daß er aufrecht ſtehen und gehen konnte. Das Volk erſtaunte ungemein über dieſes augenſcheinliche Wunder, denn es war keiner von ihnen, der dieſen Menſchen nicht ſchon lang gekannt hätte.

Als Petrus und Johannes geſehen, daß die Leute mit Verwunderung auf ſie die Augen rich- teten, fragten ſie: „warum ſie ſo ſehr ihre Au- „gen auf ihre Perſonen richteten, gleich, als ob „ſie dieſe Mirakel aus eigener Kraft gewirket „hätten? und der heilige Petrus erklärte ihnen, „daß dieſer Menſch nicht in ſeinem, ſondern in „Jeſu Namen wäre geſund geworden.“

Hieraus nahm er ferner Gelegenheit ihnen ihr Laſter vorzuſtellen, ſo ſie begangen, indem ſie ihn gekreuziget hätten. Durch dieſe Predigt wurden ihrer fünf tauſend bekehrt. Die Hohen- prieſter und geſammte Rath, weil ſie betrachte- ten, daß dieſes geſchehene Wunderwerk allzu

ruch-

ruchbar war, und ſich auf keine Weiſe vertuſchen ließ, vermeynten vor dießmal genug, und rathſamer zu ſeyn, den Apoſteln zu verbiethen; hinfort im Namen dieſes Menſchen zu reden. Aber Petrus fragte ſie: „Ob es wohl recht wä„re, daß man ihnen mehr gehorſame, als „Gott, welcher ihnen befohlen hätte, dasjenige „zu ſagen, was ſie geſehen und gehöret hatten.“ Auf dieſe Weiſe vermehrte ſich mit den Wundern die Anzahl der Gläubigen, wie Lukas Akt. V. 12. 13. ꝛc. beſchreibet: „Es geſchahen durch „die Hände der Apoſtel viele Zeichen und Wun„der unter dem Volke, und ſie waren alle ein„müthig bey einander in dem Vorhofe Salo„mons, von den andern aber durfte ſich keiner „zu ihnen geſellen, ſondern das Volk achtete ſie „hoch: es nahm aber die Menge der Männer „und Weiber, die an den Herrn glaubten, mehr „und mehr zu, alſo, daß ſie die Kranken auf die „Gaſſe hinaus trugen, und ſie auf Betten und „Bettladen legten, damit, wenn Petrus „käme, auch nur ſein Schatten auf je„mand von ihnen fiele, und ſie von ihren „Krankheiten befreyet würden. Es kam auch „vieles Volk von den benachbarten Städten nach „Jeruſalem zuſammen, und brachten ihre Kran„ke, und die von unreinen Geiſtern geplaget „wurden, dahin, welche alle geſund gemacht „wurden.“

C. Das Merkwürdigſte iſt dieſes, daß kein Menſch ſo viele, ſo große, ſo augenſchein-

liche Wunder, welche Chriſtus durch ſich und ſeine Jünger gewürket, läugnen könnte, oder ſich deſſen unterſtünde. Als der heilige Matthäus ſein Evangelium verfaſſet, waren erſt acht Jahre von dem Leiden Chriſti verfloſſen, alſo iſt es ganz richtig, daß die mehreſten von den Juden, die mit dem Seligmacher zu gleicher Zeit gelebt, damals noch müſſen am Leben geweſen ſeyn. Eine ſo ungeheure groß Wolke lebendiger Zeugen, wäre ſie nicht eine unüberwindliche Hinderniß geweſen, wenn der Evangeliſt in ſo wichtigen Sachen die Wahrheit hätte ſparen wollen. „Ich ſchreibe, hätte er denken müſſen, Chriſtus habe Preſthafte, Beſeſſene, Mondſüchtige, Gichtbrüchige geheilet: ich benenne den Knecht des Hauptmanns; „das blutflüſſige Weib; die Tochter des Obriſten; und jene Kananäerinn, den Blinden bey „Jericho, und alle, denen er Rath geſchafft, und „ihre Uebel abgewendet. Es iſt aber Niemand „in Jericho und Kapharnaum, im Judenlande und Galiläa, der ſich erinnern könnte, von „ſolchen Wundern etwas geſehen oder gehöret „zu haben. Ich ſchreibe von ſeinem Tode; von „der ſechsten bis zur neunten Stunde ſind Finſterniſſe über den Erdboden geweſen, im Tempel habe ſich der Vorhang zerriſſen, die Felſen „ſind zerſprungen, die Erde habe gebebet, die „Gräber ſich aufgethan, viele Leiber ſind hervorgegangen, und in der Stadt von vielen geſehen worden. Von allem dieſem weiß man in „Jeruſalem kein Wort. Es hat die Sonne geleuch-

„leuchtet, es blieb der Vorhang ganz, es hat „kein Fels geberſtet, es ſtund das Erdreich feſte, „Niemand hat offene Gräber, Niemand erſtan„dene Körper geſehen. Himmel! was wird „daraus werden, wenn dieſes Buch den Bür„gern Jeruſalems wird in die Hände gerathen? „Die ganze Stadt wird ſelbes als eine ewige „Schande und Lügengeweb verabſcheuen, die „ohnedem verſtockte Juden werden viel verſtock„ter werden, und diejenige, die ſchon geglaubt „haben, werden ſich an dieſem Buch ſtoßen, „wankend, ja gar abwendig von ihrem Glauben „gemacht werden."

Solche Gedanken hätten nothwendig bey dieſem Apoſtel und Evangeliſten, wie auch bey andern aufſteigen müſſen, ſofern die Wunderwerke Jeſu Chriſti nicht richtig, ſtadt- und landkündig geweſen wären. Wahrlich er hätte unſinnig ſeyn müſſen, wenn er von der wundervollen Auferſtehung nur ein Wort angezogen hätte. Weil er nun dennoch geſchrieben, und ſein Buch, bevor er Jeruſalem verlaſſen, in Hand und Abſchriften ſeinen Landsleuten mitgetheilet, ſo liegt es handgreiflich am Tage, daß er ſich ſicher habe verlaſſen können, in einer ſo zahlreichen Nation, als die hebräiſche war, in einem, obwohl ſo hartnäckigen Volke, würde man dennoch keine Seele finden, welche läugnen dürfte, was er geſehen, und geſchrieben, oder in Zweifel ziehen, was ſo vielen hundert tauſend Menſchen bekannt war.

 In-

Indem ſich alſo die Sache ſelbſt nicht läugnen ließ, verboth man nur in dem Namen Jeſu zu reden, und machte einen Vorwand, daß in ſolche Wunderdinge die Zauberey ihren Einfluß, und der Beelzebub ſeine Kunſt gezeiget hätten. Auch die Heyden, da ſie von den Wunderwerken Christi und der Apoſtel reden, ſind mit all ihrer Weisheit nicht ſchicklicher geweſen, als die Juden. Celſus, der berühmteſte unter ihnen, und der nächſte bey denſelbigen Zeiten, legte in ſeinem Werke, die Sprache der Wahrheit genannt, ſeine Verlegenheit klar an Tag.

CI. Läugnen machte der Beſchwerniß geſchwinder ein Ende; aber er konnte der allgemeinen herrſchenden Kundbarkeit ſo vieler tauſend Zeugen nicht widerſtehen. Er läßt alſo zu, „daß Chriſtus Blinde ſehend, Kranke geſund „gemacht, daß er auf dem Waſſer gewandelt, „und den Elementen befohlen habe rc.“ Gleiches wird von den Jüngern Chriſti verſtanden. Aber nach der elenden Ausflucht der Juden ſchreibet er ſelbe den zauberiſchen Wirkungen zu. Daher ihn der große Origenes in ſeinem Buche, welches er wider Celſum geſchrieben, alſo anredet: „Du ſchreibſt die Wunderwerke der Zauberkunſt zu: allein, hat man jemals geſehen, „daß einer aus den Zauberern ſeine Zuſchauer „zur Verbeſſerung der Sitten ermahnet, ihnen eine heilſame Furcht „des Herrn eingeflößet, oder einen Wan„del

„del eingerathen habe, der vor dem Richterſtuh-
„le Gottes gut geheißen werden konnte? Weiß
„man nicht, daß ſie nur unſelige Leute ſind, die
„weder den Gedanken, noch den Willen einer
„Beſſerung haben, und allezeit die gottloſeſten
„und verdammlichſten aus allen Menſchen ſind?
„Was haben aber Chriſtus, und die Apoſtel,
„in dem Gegenſatze durch ihre Wunder gethan?
„Sie haben jene, die davon Augenzeugen gewe-
„ſen ſind, zur vollkommenſten Beſſerung ihrer
„Sitten, zur Nachahmung der vortrefflichſten
„Tugenden, wovon ſie ihnen das Beyſpiel ga-
„ben, und zu dem Entſchluſſe bewogen, in all
„ihren Handlungen keinen andern Endzweck zu
„haben, als Gott zu gefallen.
„Muß man denn nicht alle Scham verlohren
„und dem geſunden Verſtande entſaget haben,
„wenn man ſolche Wunderwerke mit der Zau-
„berkunſt zu vermiſchen, kein Bedenken trägt?

Merket auf! die Schwarzkunſt, die Zaube-
rey, die Teufelskünſte haben weichen müſſen,
wo das Chriſtenthum feſten Fuß geſetzt. Da-
zumal ſind die Haruſpices ihres Dienſt entſetzt,
und der Thiere Ingeweide iſt nicht mehr beſichti-
get, die Luft und Himmelszeichen nicht mehr
beobachtet: aus Donnerwettern, Stein- und
Blutregen, leckenden Feuer, klaſternden Flam-
men, Geſchrey der Vögel, Geplerre der Och-
ſen nicht mehr geweiſſaget worden; oder was
noch geſchehen iſt, war nichts anders, als der
zertretenen Schlange letzte Ohnmacht und Zit-

tern. Denn die Orakel ſind erſtummt, und allen Dreyfüſſer ſammt dem Apollo, ſind Sprache und Weisheit entgangen. Mit einem Worte: der Bund mit der Hölle iſt zernichtet worden und der Vertrag mit ihr hat nicht beſtehen können; alſo iſt dieß, was Juden und Heyden zum Vorwand diente, über einen Haufen gefallen, und fället immer mehr und mehr in aller Augen.

Der herrliche Triumph Jeſu Chriſti.

CI. Damit die geoffenbarte chriſtliche Religion von keinem vernünftigen Menſchen auch nur in den mindeſten Zweifel könnte gezogen werden, hat Gott nebſt allen den ſo augenſcheinlichen übernatürlichen Glaubwürdigkeiten, noch einige erwählet, welche er alſo offenbar, kennbar und handgreiflich gemacht, daß auch der gemeinſte Mann, ja der dummſte dieſelbe verſtehen, und ohne alle Mühe gar leicht faſſen kann. Dieſe Begebenheiten und offenbare Handlungen, welche im Angeſichte der ganzen Welt geſchehen, und welche jedermann bekannt ſind, haben wir bis daher richtig vorgeleget, nämlich: die Verwüſtung des hebräiſchen Volks, und die Bekehrung aller Völkerſchaften zu der wahren chriſtlichen Religion, welche zu gleicher Zeit geſchehen und ſich zugetragen haben, wo ſie ſich nach den Weiſſagungen aller Propheten haben zutragen müſſen, nämlich: zur ſelben Zeit, da Meſſias, der

eigent-

eigentliche, rechte **Chriſtus** der That und dem Namen nach erſchienen, deſſen Evangelium gepredigет, und der Götzendienſt zerſtöret worden. Dieſe drey in einem Zeitpunkte geſchehene Begebenheiten waren noch wohl enger zuſammen geſchloſſen und vereiniget in den ewigen Rathſchlüſſen des Allerhöchſten.

Aber Chriſtus **Jeſus** ſelbſt, der allergetreueſte Ausleger der Propheten und des väterlichen Willens hat uns dieſe ſo enge Vereinigung geſagter Begebenheiten viel beſſer und deutlicher ausgelegt. „Höret eine Gleichniß: (ſprach er „Matth. XXI. V. 33.) ein Hausvater pflanzte „einen Weinberg. Als die Zeit der Früchten „herbey gekommen war, ſchickte er ſeine Knechte „zu den Bauleuten, ſeine Früchten zu empfan„gen. Die Bauleute aber griffen ſeine Knech„te an: den einen ſchlugen ſie, den andern tö„deten ſie, den dritten aber ſteinigten ſie. Aber„mal ſchickte er andere Knechte mehr, dann die er„ſten waren, und ſie thaten ihnen desgleichen. „Endlich aber ſchickte er **ſeinen Sohn** zu „ihnen, und ſprach: ſie werden ſich vor mei„nem Sohne ſcheuen. Als aber die Bauleute „den Sohn ſahen, ſprachen ſie untereinander: „dieſer iſt der Erbe, kommet, laſſet uns ihn töd„ten, ſo werden wir ſein Erbtheil für uns ha„ben. Und ſie griffen ihn an, und ſtießen ihn „zum Weinberg hinaus, und tödeten ihn. Wenn „nun der Herr des Weinbergs kommen wird, „was wird er dieſen Bauleuten thun? Sie

„ſprachen zu ihm: er wird die böſen Leute übel „umbringen und ſeinen Weinberg andern Bau„leuten geben, welche ihm die Früchten zu ſei„ner Zeit geben ſollen. Und Jeſus ſagte „zu ihnen: habt ihr niemal in der Schrift gele„ſen: den Stein, den die Bauleute ver„worfen haben, derſelbe iſt zum Eck„ſtein geworden. Dieß iſt vom Herrn „geſchehen, und iſt wunderlich in unſern „Augen. Deswegen ſage ich euch: das „Reich Gottes wird von euch genom„men, und einem Volke gegeben wer„den, ſo damit ſeine Früchte bringt." Dieſe Gleichniß brauchte keine Erklärung, denn die Schriftgelehrten und Phariſäer verſtunden von ſich ſelbſten ſehr wohl, daß dieſes auf ſie geredet ſey, und daß der himmliſche Vater dieſen Weingarten, das iſt: die wahre Religion in ſeinem B. de mit ihnen gepflanzet habe; weil ſie aber den Weinberg (wie ihnen ſchon der Prophet Iſaias vorgeworfen) ſchlecht bearbeitet, ſo, daß er nichts, als wilde Reben hervorgebracht, weil ſie die Diener des Herrn mishandelt, und den Sohn ſelbſt umgebracht, ſo iſt dieſer Weinberg, das Reich Gottes, auf andere übertragen, und von ihnen, nämlich den Völkern, fortgepflanzet worden.

CIII. Die Juden haben zu Zeiten des Herodis, da Chriſtus zu Bethlehem gebohren worden, geſehen und bekennt, daß der Scepter Juda, und die jüdiſche Republick ſich zu neigen ange-

angefangen habe. Wenn aber zuvor die Sünden wider das Geſetz eine ſolche Erniedrigung des Staats nach ſich gezogen, ſo iſt unſtreitig, daß die letzte, ſchon ſo lange dauernde Verwüſtung von einem noch viel größern Laſter ſeinen Urſprung herleiten müſſe. Es iſt Sonnenklar, daß es kein anderes geweſen, als, weil die Juden, wiſſend, wann der Meſſias kommen würde, dieſe Gnadenzeit verabſäumet, und ſelbe ſtockblind haben verſtreichen laſſen, weil ſie ihn nicht erkennen, der ſie zu erlöſen gekommen war, und Gott gleichſam zwingen wollen, daß er ſeinen Sohn eben ſo auf ſolche Art und Weiſe, nicht im Glanz der Tugend, wie es ihm, dem Herrn, ſondern wie es ihnen beliebig war, ſchicken ſollte. Von ſelber Zeit an tragen ſie ein von Eiſen und Diamant geſchlagenes härteſtes Joch, von welchem ſie gewiß unterdrücket würden, wenn nicht deren letzten Ueberbleibſel der große Gott aufbehielt, damit auch ſie den Meſſias, welchen ihre Voråltern gekreuziget haben, anbethen und zu den letzten Zeiten verehren ſollten.

CIV. Alſo haben wir eine unwiderſprechliche Begebenheit, und eine ſo offenbare Sache, die Niemand läugnet, nämlich den Untergang des jüdiſchen Staates zu Zeiten Chriſti: die Bekehrung der Heyden von ihrem Götzendienſt, welche auf eben dieſe nämliche Zeit eintreffen mußte, ſo gleichfalls außer allem Zweifel und Widerſpruch iſt; denn, da zu Jeruſalem

mit dem Tempel die alten Ceremonien niedergeſunken, giengen die Apoſtel unter die Völker, und kündeten den Götzenbildern den Krieg an, mit ſolchen Fortgange und Wirkung, daß viele tauſend und tauſend ſelbe verfluchet und Chriſtum angebethet haben. Und, damit nur alles recht zuſammen treffe, ſo wurden durch das Evangelium die chriſtlichen und göttlichen Verheiſſungen geoffenbaret wiederum zu ſelber Zeit, da die Juden, welche nur zeitliche Güter bekommen, ihr Reich gänzlich verlohren, und durch die ganze Welt ſind zerſtreuet worden; da wurde denjenigen das Himmelreich verſprochen, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgungen ausſtehen. Es wurden die Geheimniſſe des ewigen Lebens, und in wem die wahre Glückſeligkeit beſtehe, geoffenbaret, erklärt und dargethan, daß dieſe nicht hier auf Erden in dieſem Thal der Zäher, wo der Tod regieret, wo Sünden und alle Gattungen der Armſeligkeiten herrſchen, ſondern dort in dem Himmel zu ſuchen und zu finden wäre.

Wenn einer da nicht ſieht, ſehen oder verſtehen will, den feſten Vorſatz des göttlichen Willens, und den ſo ſchön als wunderlichen Zuſammenhang der Rathſchlüſſe Gottes, der von Anfang der Welt zubereitet hat, was er in Fülle der Zeiten vollendet, und der unter verſchiedenen Umſtänden, und zwar bey ununterbrochener Folgungsreihe der Religion, im Angeſichte

geſichte der ganzen Welt, nur eine heilige Gemeinde erhalten, in welcher er will angebethet, gelobt und verehret werden; wenn, ſage ich, einer da nicht ſehen und verſtehen will, wie die unendliche göttliche Vorſicht alles nach ſeinen heiligſten Rathſchlüſſen geordnet und vollbracht habe, der iſt würdig, daß er nichts ſehe, und zur Strafe ſeiner boshaften Verſtockung ſeinen eigenen Gewiſſenspeinigungen überlaſſen werde. Denn dieſe ſo rare und ſchöne Folgreihe des Wort Gottes, und durch ſelbes die chriſtlich geoffenbarte, immer fortgepflanzte Religion, oder der Weingarten des Herrn, iſt ſo handgreiflich, ſo augenſcheinlich und allen bekannt, daß nur diejenigen ſelbe nicht ſehen oder erkennen, welche ihre Augen mit Fleiß von einer allzubekannten Wahrheit abwenden.

Der Meſſias wurde ſchon im Paradieß vorgeſagt, von den Patriarchen verkündet, von den Hebräern erwartet: er kommt: er ſammelt die Völker, wie die Propheten einhällig geweiſſaget haben. Jenes Volk, welches ihn erkennet, wird mit jenen, die ihn erwartet, ein Leib, eine Kirche, und dieſes auf einmal, ohne mindeſte, auch nur durch einen Augenblick daurende Unterbrechung. Dieſe Kirche wird durch alle Welt ausgebreitet, die Heyden gehen haufenweis in ſelbige hinein, und, da ſie Jeſus auf einen Felſen gebauet, wird ſie, wie in ihrem Urſprung, alſo zu allen Zeiten die einzige, heilige und unüberwindliche ſeyn.

Von

Von dieſer Kirche einen Begriff zu machen, muß die von Chriſto unter den Apoſteln, und deren Nachfolger eingerichtete Ordnung, 2) derſelben ihre Sendung in alle Welt, und endlich 3) die wunderliche Ausbreitung der geoffenbarten chriſtlichen Lehre erwogen werden, hernach kann man erſt von ihren Eigenſchaften, von den großen Gnaden und Vorzügen, mit welchen ſie Chriſtus Jeſus gezieret, und vor Erde und Himmel anſehnlich gemacht habe, reden.

Von der Kirche des geoffenbarten chriſtlichen Gottesdienſts und der Religion.

CV. Weil Chriſto, als dem wahren Meſſias, und (wie Auguſtin redet) der ewigen Wahrheit, vorbehalten worden, daß er alle Wahrheit, ſowohl der Geheimniſſen, als der Tugenden, und die Belohnung derſelben lehren, und durch ſeine Apoſtel in der ganzen Welt verkündigen ſollte, ſo hat er eben dieſen ſeinen Apoſteln, welche er ſchon zuvor zu Prieſtern verordnet, auch den biſchöflichen oder Regierungsgewalt gnädigſt verliehen. Dieſes beſchreibet der heil. Johannes XX. 19. f. f. auf folgende Weiſe. „Jeſus kam mitten unter ſie, und ſprach zu ihnen: der Friede ſey mit euch. Und als er dieſes geſagt, „zeigte er ihnen ſeine Hände und ſeine Seiten. „Da wurden die Jünger froh, daß ſie den Herrn „geſehen. Und er ſprach abermal zu ihnen: „Der

„der Friede ſey mit euch, wie mich mein „Vater geſendet hat, alſo ſende ich euch. „Da er dieſes geſagt hatte, blies er ſie an und „ſprach: nehmet hin den heiligen Geiſt, „welchen ihr die Sünden vergebet, denen „ſind ſie vergeben, und welchen ihr ſie „behaltet, denen ſind ſie behalten.“ Dieſes hat ihnen der Heiland ſchon vormals verſprochen, da er Matth. XVIII. 18. ſagte: „Wahrlich ſage ich euch, alles, was ihr auf „Erden binden werdet, das wird auch „im Himmel gebunden ſeyn, und alles „was ihr auf Erden werdet löſen, das „wird auch im Himmel gelöſet ſeyn.“ Sodann hat Chriſtus dieſe ſo hohe geiſtliche Gewalt nicht dem Kaiſer, nicht dem Staate, oder dem Volke, ſondern den Apoſteln, und durch dieſe ihren Nachfolgern gegeben, wie aus den Worten des heil. Paulus, welche er an die Biſchöfe der epheſiniſchen Kirche Akt. XX. 28. geredet, abzunehmen iſt. „Habt Acht auf euch „ſelbſt, und auf die ganze Heerde, in welcher „euch der heilige Geiſt zu Biſchöfen geſetzet hat, „die Kirche Gottes zu regieren, die er mit „ſeinem Blute erworben hat.“

Wenn man dieſe Worte betrachtet, erhellet, daß die heilige Apoſtel eine g l e i c h e Gewalt empfangen haben, alſo, daß keiner größer oder kleiner unter ihnen zu ſeyn, ſcheinen konnte. Weil aber unſer liebſter Erlöſer dem freyen Willen, auch in den heiligſten Sachen allen und

und jeden Menſchen, was Standes ſie immer wären, den freyen Lauf laſſen wollte, ſo hat er auch deſſen Misbrauch, und, was der Apoſtel den vorigen Worten gleich zugeſetzet, wohl vorgeſehen, wenn er ſagt: „denn ich weis, „daß nach meinem Abſchiede reiſſende Wölfe „unter euch kommen werden, die der Heerde nicht „werden verſchonen. Und aus euch ſelbſt „werden Männer aufſtehen, die eine verkehrte „Lehre reden werden, daß ſie Jünger nach ſich „ziehen.“ Dahero hat der Herr, damit das Band der Rechtgläubigen und Lehrenden feſt geſchloſſen, und in der Einigkeit erhalten würde, den heiligen Petrus zum Oberhaupte unter ihnen, und der ganzen Kirchengemeinde gemacht. Dieſes aber hat ſich alſo zugetragen.

CVI. Als Chriſtus ſeine Apoſtel bey Matthäus XVI. 13. f. f. gefragt: „wer ſie glaub„ten, daß er wäre? hat Petrus geantwortet: „du biſt des lebendigen Gottes Sohn. „Und der Herr antwortete: ſelig biſt du Si„mon Bar-Jona, denn Fleiſch und „Blut hat dir das nicht geoffenbaret, ſon„dern mein Vater, der im Himmel iſt. „Und ich ſage dir: du biſt Petrus „(in der ſyriſchen Sprache Cephas, lateiniſch „das Haupt, griechiſch der Felſen) und auf „dieſen Felſen will ich meine Kirche bauen, und „die Pforten der Hölle ſollen ſie nicht überwäl„tigen, und dir will ich die Schlüſ-

„ſel

„ſel geben: was du binden wirſt auf Erden, „das ſoll auch im Himmel gebunden ſeyn, und „was du wirſt löſen auf Erden, das ſoll auch „im Himmel gelöſet ſeyn.“ Auf ſolche Weiſe hat der Herr dem heiligen Petrus allein gegeben, was er zuvor ihm mit den übrigen Aposteln gemeinſchaftlich verliehen hat. Daher kam es, daß niemals ein Geſetz für die ganze Kirche iſt gegeben und angenommen worden, als welches alle Biſchöfe, die Nachfolger der Apoſtel mit dem Pabſte, als Nachfolger des heiligen Petrus, oder der Pabſt allein gemacht haben.

Da alſo der liebe Herr Jeſus die Erde ſichtbarer Weiſe verlaſſen, und in den Himmel zu ſeinem Vater zurückkehren wollte, war es an dem, daß er den heiligen Petrus mit Darreichung der Schlüſſel als das Oberhaupt der Kirche, und ſichtbaren Oberhirten ſeiner hinterlaſſenen Heerde einſetzte. Daher ſagte Jeſus dreymal: Petre liebeſt du mich? und da Petrus dreymal betheuret, daß er ihn liebe, befahl Jeſus: weyde meine Lämmer; weyde meine Lämmer: weyde meine Schaafe. Und auf dieſe Art hat Chriſtus Petro die Schlüſſel und Obergewalt in der Kirche, oder was eines iſt, über ſeine Heerde übergeben.

Es bemüheten ſich zwar einige dem heiligen Petro die Schlüſſel aus den Händen zu reiſſen, da ſie ſagten: die Schlüſſel ſeyn dem heiligen

Petro

Petro verſprochen und gegeben worden im Namen der ganzen Kirche. Aber, hat der Herr nicht zu dem Petrus geſagt: ich ſage dir und ich will dir geben? Denn, da er gleich zuvor von der Kirche den Ausſpruch gethan: die Pforte der Hölle werden ſelbe nicht überwaltigen, warum hat dann der Herr nicht gleich auch dazu geſetzt: und ihr will ich die Schlüſſel geben, wenn er ſelbe unmittelbar ihr, der Kirche, und nicht dem heiligen Petro als ein abſonderliches Privilegium hätte geben wollen? Allein, Chriſtus hat nicht geſagt: ich will ihr, ſondern ich will dir die Schlüſſel, als dem Cephas, dem Haupte und dem Felſen geben.

Aus Abſicht deſſen haben die Apoſtel, da ſie das Evangelium in der Welt verkündet, und Partikularkirchen, welche zuſammen die Allgemeine ausmachen ſollten, geſtiftet, die Biſchöfe, welche ſie denſelben vorgeſetzt, verbindlich gemacht, daß keiner in des andern Biſtume Gewalt ausübe: und dieſes mit Willen Petri ihres Oberhaupts, der I. 5. alſo ſchreibet: weydet die Schaafe, welche bey euch ſind; alſo, daß alle einzelne Kirchen, oder Biſthümer ihren Biſchöfen, alle aber ihrem Oberhirten dem heiligen Petro und deſſen Nachfolgern, als Statthaltern Jeſu Chriſti unterthan und unterworfen wären, welches aus Vorſchrift des Wort Gottes der heilige Bernhard Lib. II. Conſ.

Conſ. Cap. 8. alſo ausdrücket: „wir wollen „etwas genauers unterſuchen, was du (er redet „den damaligen Nachfolger Petri an) vor eine Per- „ſon und Amt in der Kirche Gottes bekleideſt: „du biſt Petrus, welchem die Schlüſſel über- „geben, und die Schaafe und Lämmer zu wey- „den anbefohlen worden. Es ſind zwar auch „andere Pfortner des Himmels und Hirten der „Heerden, du aber deſto glorreicher, je mehr „unterſchieden du beydes vor andern er- „erbet haſt. Jene haben ihre ihnen angewie- „ſene und beſtimmte Heerden, ein jeder die ſeini- „ge, dir aber ſind alle und jede anvertrauet: „ein Hirt aller Schaaſe. Wenn man mich „fragen ſollte, woher ich dieſes erweiſe, (fährt „der hönigfließende Lehrer fort) ſo ſage ich: ich „beweiſe es aus dem Worte Gottes. Denn „wem (ich will nicht ſagen aus den Biſchö- „fen) ſondern, welchen aus den Apoſteln, „ſind ſo vollkommentlich, ohne Ausnahme „und Unterſchied gar alle Schaafe anvertrauet „worden? Wenn du, Petrus: mich liebeſt, „weyde meine Schaafe. Was für eine? „dieſer, oder jener Stadt, Landſchaft, oder König- „reichs? Meine Schaafe, ſagt Chriſtus: „Es iſt keine Ausnahme, oder Ausdingung, „wo kein Unterſchied gemacht worden.“ Un- terdeſſen iſt allezeit gewiß, daß Chriſtus allein der Subſtanz und Weſenheit nach der Fel- ſen, das Haupt und der Oberhirt der Kirche ſey, welcher ſie mit ſeinem Beyſtan- de und Einfluß erhält, Petrus aber iſt dieſes

nur aus Gnade und aus größerer, als andern mitgetheilten Stärke.

CVII. Wir haben geſagt, daß die Apoſtel Partikularkirchen, oder Biſthümer bey der Verkündigung des Evangelii geſtiftet, und mit Zuſammenſetzung derſelben eine Allgemeine errichtet haben. Ja, und o! wie wunderbar war derſelben Ausbreitung? Allein, die Prophezeyhungen müſſen in dieſen Stücken, wie mit Chriſto, auf das Pünklein erfüllet werden. Die wundervolle Ausbreitung wollen wir aus einem gelehrten Engländer erläutern. „Wenn „irgend (ſind ſeine Worte) die Göttlich„keit einer Offenbarung hell„glänzend beſtättiget worden, ſo iſt es der Er„folg ihrer Fortpflanzung, weil alles da„bey eine erhabene Leitung der Vorſehung zu „erkennen giebt, welche ſich der ſchwächſten „Mittel bedienet, um die allerſtärkſten „Hinderniſſe zu überwinden; und man kann „ſagen, daß in dieſer Abſicht die Stiftung „der chriſtlichen Kirche eines der wunder„barlichſten Werke, die der Himmel geſehen „hat, der Erde vor die Augen gelegt habe.“ Recht!

Sage man mir, was iſt das Evangelium, welches das Kreuz prediget? eine Religion, welche die Leidenſchaften kränket, dem Fleiſch und Blut widerſtehet, die Juden ärgert, den heydniſchen Weiſen thöricht ſcheint; gegen wel-

welche ſich alles Anſehen, alle Macht, alle Vorurtheile empören: welche aller Orten den Pöbel, die Götzenpfaffen, die Philoſophen, die Fürſten zu Feinde hatte. Wer prediget dieſe Religion? Männer vom Judenlande, die von geringer Abkunſt ſind, die weder Erziehung, weder Vernunft und Wiſſenſchaft haben: die von Seiten der Welt kein Anſehen beſitzen, die alles vor der Welt verächtlich macht, und denen alle Zierde der menſchlichen Beredſamkeit mangelt. Wenige Fiſcher! dieſe ſollten die Götzenbilder zerſchmettern, ihre Tempel niederreiſſen! dieſe ſollten eine allgemeine Kirche aufbauen und das Kreuz Chriſti in allen Ländern pflanzen! Fiſcher! wahrlich! denn alſo hat Jerem. XXV. 16. 19. geweiſſaget: „ſieh! ich will viele Fi„ſcher ausſenden, die werden ſie fiſchen. Die „Heyden werden vom Ende der Erde zu dir kom„men und ſagen: fürwahr! es haben unſere „Väter nichts, als Betrug und Eitelkeit beſeſ„ſen, die ihnen nichts genutzet hat. Kann denn „ein Menſch ſich ſelbſt Götter machen, die doch „nicht Götter ſind?" Alſo machten dieſe Männer mit dieſer Gemüthsart die wahre chriſtliche Religion beynahe an allen Orten der Welt bekannt, und bringen es ſo weit, daß ſie allenthalben in Ehren gehalten und angenommen wird. Mitten unter den Verfolgungen, und Heftigkeit der Peinen ſetzen ſie alles, was die Welt giebt, auf das Spiel, und, da ſie bey dieſer groſʒen Unternehmung allein durch die Kraft, der ſie geſendet hat, geſtärket ſind, ge-

ben ſie ihrer Stimme einen ſolchen Nachdruck, daß ihr Schall durch alle Welt ausgehet, Röm. X.

CVIII. Eine ſo unbegreifliche Veränderung, welche in ſich ſo wenig glaubbar und dem Laufe der Mittelurſachen ſo ſehr zu wider iſt, zeigen den Finger Gottes auf eine ſo augenſcheinliche Weiſe, daß man blind ſeyn muß, wenn man ihn nicht darunter erkennet. Wenn die Geſchichten, welche die Apoſtel predigten, nicht allen Grund der Wahrheit gehabt hätten; wenn die Lehre, welche ſie vortrugen, nicht mit allen Kennzeichen einer Religion, die für Gott würdig, verſehen geweſen: wenn ihre Worte nicht einem Hammer, der Felſen zerſchmetteret Jerem. XXIII. 29., oder wie der Apoſtel Paulus Timoth. II. 7. redet, einem zweyſchneidigen Schwert, welches bis in das Ingeweide hinein dringt, gleich geweſen, und wenn ihr Predigtamt nicht durch übernatürliche Wirkungen beſtättiget worden wäre, würde es möglich geweſen ſeyn, daß ſie mit ihrem Apoſtolat bey ſo ungünſtigen Zeiten, bey ſo widerwärtigen Umſtänden, die ſie erfahren, etwas ausgerichtet hätten?

Dieſe alſo waren die erſten Lehrer in der aus allen Völkern von Chriſto auferbauten Kirche, welche das äuſſerliche Lehramt in derſelben verwalten, und die Gläubigen (daß ſie nicht mit der Zeit von dem ſchädlichen

lichen Wind des Irrthums böſer Menſchen herumgetrieben würden) mündlich und ſchriftreich verſichern mußten: „Daß „dieſes äuſſerliche Lehramt auch „nach ihrem Tode beſtehen, und bis zu dem En„de und dem Untergange der Welt in dieſem „Hauſe Gottes würde unterhalten werden. Ih„re Nachfolger werde der heilige Geiſt alle „Wahrheit lehren, und der Erlöſer werde bey „ihnen bleiben, alſo, daß, wer ſie höret, ihn „ſelbſten anhören, und wer ſie verachten, auch „Chriſtum verachten werde. Dieſe Kirche wer„de auf dieſe Weiſe eine Säule und Grundfeſte „der Wahrheit ſeyn, und ſie werde auch von „der Pforte der Hölle nicht können überwältiget werden. Daher ſind jene, welche die Kirche nicht hören, durch ihr eigenes Betragen, von derſelben ausgeſchloſſen, und können nicht wohl anders, als ſolche Leute angeſehen werden, welche in beſtändiger Gefahr des ewigen Untergangs ſchweben, wenn ſie ſich nicht noch bekehren.

CIX. Damit alſo Niemand von dieſem allen den mindeſten Zweifel haben könnte, ſo hat der allmächtige Gott den heiligen Petrus, die übrigen Apoſtel und apoſtoliſche Männer, mit ſolchen übernatürlichen Zeichen gezieret, daß alle Menſchen vermittelſt ſolcher Wunderwerken ſo ſtarke übernatürliche Beweggründe hätten, wegen welchen ſie unſtreitig vergewiſſert wären, daß er, der Höchſte, dieſem ſeinen Geſandten alles, was ſie von der Re-

Religion gelehret, das iſt, von allem, was die Glaubens- und Sittenlehre anbelanget, in die Feder dictirt, und auf die Zungen geleget habe. Und auf dieſe Art waren alle Völker, welche ſie angehört, im Stande einen übernatürlichen Glauben zu erwecken, daß Gott, die ewige Wahrheit ſelbſt daſſelbe geoffenbaret habe.

CX. „Dieſes alſo, dieſes iſt der edelſte, der „ſchätzbareſte Charakter der geoffen-„barten chriſtlichen Kirche, „daß in ihr, gemäß ihrer, mit Weiſ-„ſagungen, Wunder und Zeichen von Gott „ſelbſt vor der ganzen Welt erhabenen Auto-„rität, gleich in der Arche des neuen Bun-„des alle mündlich und ſchriftlich übergebene „Religionswahrheiten aufbehalten und bewah-„ret ſeyn.“

Warum zaudern wir dann, wann in dieſer ſo hellglänzenden Kirche geoffenbarte Sachen vorkommen, die wir nicht faſſen, und der menſchliche Verſtand nicht begreifen kann; iſt es dann nicht genug und überflüſſig, daß Gott geredet habe? Ich denke, und es iſt ganz ſicher, daß, wenn Gott redet, der Menſch ſchweigen müſſe, und aus Ehrfurcht der höchſten Majeſtät ſich und ſeinen Verſtand gefangen geben. Laſſet die Gottloſen reden und ſchreiben, was ſie wollen, ſie werden die Wahrheit nicht überwältigen, noch eine Kirche, weder ihre

re von Gott geoffenbarte Religion von ihrem feſten Felſen herabſtürzen können.

Sie iſt ehrwürdig durch ihr Alter, heilig in ihrer Sittenlehre, erhaben in ihren Geheimniſſen. Sie hat für ihren einzigen Gegenſtand Jeſum Chriſtum, an welchen, daß er kommen werde, die Alten: und wir, daß er wirklich gekommen ſey, ſtandhaft glauben und geglaubt haben. Sie iſt auf den Trümmern des Heyden- und Judenthums erbauet, und in kurzer Zeit durch die ganze Welt ausgebreitet worden, ob ſie ſchon die Hoffart und Grauſamkeit an allen Orten, mit Feuer und Schwert, verfolget haben: ſie iſt durch ſehr viele und unläugbare Wunderwerke beſtättiget, mit dem Blute unzählicher Martyrer unterzeichnet, und von heilig- und gelehrteſten Männern jederzeit vertheidiget worden.

CXI. Alles dieſes macht einen unumſtößlichen Beweis, daß dieſe Kirche der wahren chriſtlich- geoffenbarten Religion göttlich, und mithin jene Gemeinde ſey, welche der von allen Nationen erwartete Meſſias ſelbſt geſtiftet, und welche ſich durch ihre immer fortgeſetzte Folgreihe genugſam unterſcheidet. Die urſprüngliche Uebergabe des Adams und der von ihm abſtammenden Patriarchen gehet dem Geſetz, das Geſetz dem Evangelium vor. Aber die Nachfolgungsreihe der Patriarchen, Moyſis und der Propheten machen mit der Folgreihe

Jeſu Chriſti nur eine, die alte, und die nämliche aus. Jeſus der Meſſias wurde dem Adam geoffenbaret, die Patriarchen erwarten ihn; von den Propheten wird er auf das lebendigſte beſchrieben, mit dem Namen genennt, und ſogar die Zeit berechnet. Jeſus wurde von den erſtern erwartet, von ſeinen Nachfolgern erkannt, von allen als ihr Heil, und Erlöſer gehalten, angeſehen und verehret. Gleichwie alſo von Chriſto der heilige Paulus zu den Hebräern XIII. 3. recht ſchreibet: Jeſus Chriſtus geſtern und heute: und er iſt auch in Ewigkeit, alſo iſt auch die immerwährende Folgereihe vom Anfange der Welt bis jetzt und in Ewigkeit jener Charakter, welcher nur allein ſeiner Kirche zukömmt. Die wahre Religion muß ein Alter, eine Dauer, eine Folgereihe mit der Welt und ihrem Urſprunge haben, von welchem ſie ſelbſt den geoffenbarten Gottesdienſt herzuleiten verbunden iſt. Und alſo hat die wahre Kirche Chriſti nebſt den Weltkündigen vier bis fünf von uns nachdrücklich angezogenen Begebenheiten, welche nur von Gott allein haben in das Werk können geſetzt werden, auch dieſes von Chriſto ſelbſt vorgeſagte, verſprochene und beſtändig fortdauernde Wunderwerk ſeiner göttlichen Allmacht, nämlich: die immer fortgeſetzte Folgereihe in ſich, in ihren Hirten, und ihrem Oberhaupte, unangeſehen ſelbe beſtändig beſtritten worden, niemal aber hat können überwunden werden.

Die

Die von Herrn Kant mit ſchwachen Mauern aufgeführte Moralitätskirche.

CXII. Hier iſt der Ort, wo wir das aberwitzige Gedicht des Herrn Immanuels Kant „von dem Daſeyn und Gefechte des guten „Prinzips mit dem böſen“ ausführen, und, bevor wir zu dem Beſchluß ſchreiten, vollenden. In dem dritten Stück deſſelben, da er Seite 100 von **dem Sieg** des guten Prinzips handelt, machet er Anſtalt demſelben eine Moralitätskirche aufzubauen; denn da läßt ſich Herr Kant alſo vernehmen: „Die Herrſchaft des guten „Prinzips und die Moralität zu erhalten, iſt, „ſo viel wir einſehen, nichts anders nothwendiger, als eine Errichtung und Ausbreitung „einer **Moralitätsgeſellſchaft**, die nach Tugendgeſetzen trachtet, und die dem ganzen „menſchlichen Geſchlecht durch die Vernunft zur „Pflicht gemacht wird.“ Dieſe Geſellſchaft nennet Herr Kant **die Kirche**, das **Reich Gottes**, das **Volk Gottes** und ein **ethiſches gemeines Weſen**.

Aber gelehrter Herr! „wenn das gute Prinzip (wie er ſelbſt Seite 57 lehret) unter der „Idee eines Menſchen muß betrachtet werden, „der nicht nur allein alle Menſchenpflicht ſelbſt „auszuüben, und auszubreiten, ſondern auch „für dieſelbe, und ſeine Feinde zu ſterben bereit, ja wirklich geſtorben iſt,“ ſo haben wir ja durch Chriſtum **Jeſum** in der vollkommenſten Realität jenen gottgefälligen Men-

ſchen, der alle Menſchenpflicht ſelbſt ausgeübt, ausgebreitet, dem ganzen menſchlichen Geſchlechte gelehret, und für dieſe ſeine Lehre, ja ſogar für ſeine Feinde geſtorben iſt. Was brauchen wir dann ein anders, von den Naturaliſten und Freymaurern aufgedrungenes und von der (wie er, Herr Kant Seite 131. ſelbſt bekennet) unvermeidlich eingeſchränkten, verderbten, und in Religionsgeſchäften ſo verfinſterten menſchlichen Vernunft ausgekochtes Ideal, oder perſonificierte Idee?

Da Herr Kant aus dem Evangelium, aus dem Leben, und der Lehre Chriſti eine ſolche gottgefällige Idee der Menſchheit abgezwackt, ſo ſchlägt er ſich ſelbſt, wenn er eine beſſere Moral, als welche Chriſtus gelehret, und in der wahren chriſtlichen Kirche erhalten und betrieben wird, in die Welt einzuführen ſich unterſtehet. Chriſtus der Herr, dieſer iſt es, der die nur innerhalb den Gränzen der wahren Vernunft beſtehende Naturlehre mit dem Licht ſeiner göttlichen Weisheit beſtralet, und mit dem Glanze ſeiner Herrlichkeit dem ganzen menſchlichen Geſchlecht vorgeſtellet hat.

CXIII. Herr Immanuel ſieht ſelbſt, daß ein Emmanuel den Grund einer ſichern Moral habe legen müſſen, er weiß ganz wohl, daß die Schwäche der Menſchenvernunft anders woher in dieſem Stücke Stärke erhalten müſſe, damit nicht, anſtatt eines ächten Ideals der gott-

gottgefälligen Menſchheit ein abſcheuliches und heydniſches Idolum hervorblicke. Er kommet alſo von der Bekanntmachung der ethiſchen Kirche, Verſammlung oder Geſellſchaft auf derſelben **Religion und Glauben**, wovon er Seite 115. alſo docieret: „alle Religion beſtehet darinn, daß wir Gott für alle unſere „Pflichten, als den allgemeinen zu verehrenden „Geſetzgeber anſehen, und, daß wir wiſſen, „wie er wolle geehret ſeyn; entweder durch blos „ſtatutariſche, oder reinmoraliſche Geſe„tze." Durch die ſtatutariſchen Geſetze verſtehet Kant, nach eigenem Belieben, die durch die Offenbarung erhaltene Satzungen, und spricht weiter alſo: „Wenn wir ſtatutariſche Geſetze „annehmen, und in derſelben Beobachtung die „Religion ſetzen, ſo iſt die Bekänntniß derſelben „nicht durch unſere eigene bloſe Vernunft, „ſondern nur durch Offenbarung bekannt, und „iſt alſo nur ein hiſtoriſcher, nicht ein reiner „vernünftiger Glaube." Jetzt dann, auf die Frage, wie Gott von dem Menſchen, blos als Menſchen betrachtet, verehret ſeyn wolle? antwortet Kant Seite 116: „Die Geſetz„gebung ſeines Willens ſey blos moraliſch, mit„hin ſolle man die durch Offenbarung bekannte „Geſetze nur als zufällige Statuten betrach„ten." In ſeinem Irrthume gehet er ſo weit, und ſchließet Seite 121. alſo: „nur die morali„ſche Verehrung Gottes könne man eine Re„ligion nennen, die übrigen Arten aber Gott „zu dienen (nämlich der Juden, der Mahu-

„me-

„metaner und Chriſten) ſollen ſchicklicher Kir„chenglauben genannt werden.‘ Und, damit er ſich beſtändig beſſer zu erkennen gebe, ſo unterwirft er alle dieſe Kirchenglauben ſeiner Moralitäts-Kirche, und giebt den Machtſpruch Seite 123. „Daß Sie von allen als die höchſte Ausle„gerinn müſſe anerkennet und verehret wer„den.“

Endlich bricht er von dieſer ſeiner Kirche Seite 126. in folgende Lobſprüche aus: “Dieſe „hat den Geiſt Gottes, der alles, was ſogar „die heilige Schrift von dem Kirchenglauben „enthält, gänzlich auf die Regeln des reinen mo„raliſchen Glaubens, der allein in jedem Kir„chenglauben dasjenige ausmacht, was darinn „eigentliche Religion iſt, zu beziehen weiß.“

CXIV. Wir haben mit Geduld und Mitleiden den Vernünftler angehöret. Jetzt haben wir auch ein Paar Worte mit ihm auszumachen. In dieſem ganzen Diſcurs redet Herr Kant ſehr unſchicklich, verwägen und ungereimt. Es wiſſen alle, daß man der Vernunft zu geben ſchuldig ſey, was ihr gebühret, beſonders in Materien, welche den Glauben angehen, damit der Glaube vernünftig ſey. Wenn aber einmal die Vernunft aus unüberwindlichen Zeichen überzeugt und überwunden zu ſeyn ſich bekennen muß, daß Gott geredet, und ſeinen anbethungswürdigen Willen eröffnet habe, wie! wäre dieſes nicht ungereimt,

keimt, verwägen und unſchicklich, wenn man (wie Kant) die durch Offenbarung bekannt gemachte Geſetze nur als zufällige Statuten betrachten, die Offenbarungen ſelbſt dem moraliſchen Afterglauben unterwerfen, und einer auf Sand gebauten Moralitätskirche als der höchſten Auslegerinn zinsbar machen wollte?

Einem jeden, der nur ein Quintlein einer geſunden Vernunft beſitzet, und dieſe brauchen will, fallet ein, daß die, auf ſolche Weiſe dem Menſchen gemachte Offenbarungen dem eiteln Vernünfteln auch der Gelehrteſten, indem ſie tauſend Irrungen unterworfen ſind, müſſen vorgezogen, und die Uhren nach der Sonne, und nicht umgekehrt, müſſen gerichtet und geleitet werden.

CXV. Bey dieſer Geſtalt der höchſt mißlichen Sachen muß uns Herr Kant noch ferner Auskunft erſtatten, wie es ſeyn könne, daß in dieſe Naturalitätskirche Leute von verſchiedenen Religionen, Chriſten, Juden, Heyden, Mahumetaner, geiſtlich und weltliche Perſonen können aufgenommen und vereiniget werden? Eine harte Frage. Aber noch eine bedenklichere, wenn man hinzuſetzet, „wie ſolche „Menſchen mit guten Gewiſſen die Geſetze der „geoffenbarten Religion beobachten, und (wie „ſie es machen) derſelben vorgeſchriebenen Got„tesdienſt beywohnen, oder wohl gar verrich„ten können?“ Einmal, Herr Kant wirft alles un-

untereinander, Juden, Heyden, Chriſten, Ka-tholiſch und Lutheriſche ꝛc. Vernehme man alſo, was für Orakel dieſer Apollo ausgieße.

Was die erſte Frage anbelanget, antwortet Kant Seite 118. apodictice auf dieſe Weiſe: „Weil die Moralreligion in ihren Begriffen „auf einmal nicht hat erſcheinen, und in das „Publikum hervorbrechen können, ſo müßte „freylich der ſtatutariſch, oder, der geoffenbarte „Kirchenglauben in Bearbeitung der Menſchen „zu einem ethiſchen gemeinen Weſen demſelben „vorhergehen, und itzt als ein Vechikel und „Mittel zu mehrerer Beförderung geſagter „Moralreligion beytragen.“ Mit dieſem iſt Herr Kant zufrieden, wenn man ihm nur zu-läßt, daß ſeine Moralreligion für die Allge-meine erkannt und geehret werde: „Man könne „hernach (ſagt er) andere Kirchenglauben, „deren es mehrere geben könne, als wahre Glau-„ben beybehalten, dennoch mit dieſer Beding-„ung, daß die Glieder derſelben ein Prinzip „bey ſich führen, dem reinen Religionsglauben „ſich continuirlich zu nähern, bis ſie endlich ih-„ren Kirchenglauben von ſich vollkommen abge-„ſchüttelt hätten.“

Himmel! was iſt dieſes für ein gräulich und ſchreckvolles Labyrinth, in welchem ſo viele gar-ſtig und unflätige Abenteuere als Irrlehren her-umſtreifen! wir wollen uns die Mühe geben,

und die gefährliche Irrthümer durch die Muſte-rung paſſieren laſſen.

Erſter Irrthum, die reine Moralreligion hat nicht gleich in dem Publiko erſcheinen können, ſondern die geoffenbarte und ſtatutariſche mußte ihr in Vorbereitung der Menſchen zu einem ethiſchen gemeinen Weſen vorausgehen; und itzt;

Zweyter Irrthum, muß ſie (die geoffenbarte Religion) der Moraliſchen zu einem Leitmittel und Vechikulum dienen. Hier fragt ſich, welche aus den geoffenbarten Religionen hätte den Vorläufer machen, und dieſer Moralität, daß ſie nicht ſtolpere, unter die Arme greifen ſollen? Die Chriſtliche, oder jene der Mahumetaner? Denn, wenn man dem Kant Gehör giebt,

Dritter Irrthum, ſo können mehrere geoffenbarte Religionen als wahre paſſieren. Wie weit bringet nicht *auri ſacra fames* die Meiſter vom Stuhl? Die mahumetaniſche Sekt hat eine ganz andere Moral, als die chriſtliche Religion: wie kann dieſe und jene zugleich die wahre heiſſen? Die Mahumetaner läugnen viele Geheimniſſe, welche die Chriſten aus dem Munde Gottes lehren und gelernet haben. Iſt dieſes nicht kalt und warm, ſchwarz und weiß, ja und nein in einem Hauche in die borealiſche Winde hinaus blaſen?

Vier-

Vierter Irrthum, daß man die geoffenbarte Religion als wahren Glauben oder, was man will, von derſelben beybehalten könne, und dennoch behauptet, man müſſe derſelben entgegen arbeiten, und völlig entbehren.

Fünfter Irrthum, daß Herr Kant der ſo oft geprieſenen Moralitätsreligion den Titel der Allgemeinen will beygeleget wiſſen, da ſie noch nicht einmal gebohren iſt. Hier fallet uns ein, was Luitprand, Biſchof zu Cremona von ſeiner Geſandtſchaft nach Konſtantinopel, welche ihm Otto der Große auferleget hat, erzehlet: „Als man mich (ſchreibt er) an den „Fuß des Thrones des griechiſchen Kaiſers führ„te, erſah ich auf ſelben ein kleines Männ„chen mit einem dicken Kopfe, der eine dunkel„braune Geſichtsfarbe, kleine Aeuglein, lan„ge Scheitelhaare, einen ausgebreiteten Bart, „einen runden fetten Wanſt, und ſehr kurze „Beine hatte.“ Herr Kant läſteret, ſchimpft und ſchmähet über die chriſtliche, am grauſamſten aber, über die katholiſche Religion, der die ſeinige aus den heiligen Büchern ſo poſſierlich hat perſonificieren können. Nein! wollen wir nicht auch eine Gleichheit mit der ſeinen, und dieſem konſtantinopolitaniſchen Zwergen per retorſionem anſtellen? Ach nein! wir wollen Kant die Freude und ſelbſt reden laſſen.

CXVII.

CXVI. Die moraliſche Religion iſt ihm Seite 140. die Grundlage und Auslegerinn aller Religionen, von welchen ſie ſich losmachen muß, daß ſie zuletzt über alle herrſche. „Die Hüllen, unter welchen der Embryo „ſich zuerſt zum Menſchen bildete, müſſen ab„abgelegt werden, wenn er an das Tages„licht treten ſoll. Das Leitband der heiligen „Ueberlieferung, mit ſeinen Anhängſeln der „Statuten und Obſervanzen, welches zu ſeiner „Zeit gute Dienſte that, wird nach und nach „entbehrlich, ja endlich zur Feſſel, wenn er in das „Jünglingsalter eintritt. So lang er (die „Menſchengattung) ein Kind war, „war er klug als ein Kind, und wußte mit Sa„tzungen, die ihm ohne ſein Zuthun auferlegt „worden, auch wohl Gelehrſamkeit, ja ſo gar „eine der Kirche dienſtbare Philoſophie zu ver„binden, wann er aber ein Mann wird, legt er „ab, was kindiſch iſt: der erniedrigende Un„terſchied zwiſchen Laien und Klerikern höret „auf, und Gleichheit entſpringt aus „der wahren Freyheit ꝛc." Bravo! Er ſetzet hinzu, das alles iſt nicht von einer ſtürmiſchen Revolution zu erwarten. O ja! freylich! wir ſehen es ja mit Augen!

CXVII. Und dennoch ſind viele ſo blind, und laſſen ſich von ſolchen Grillenfängern an dem Narrenſeil herumführen. Zuerſt mußte man die Kniee beugen vor dem Idol eines guten Prinzips; dieſes mußten wir uns vorſtellen als ein Ideal der vollkommenſten Menſchheit. Dieſes

hernach ſollte in einer Idee perſonificiert, den gottgefälligen Menſchen vorbilden, welcher die beſte Morallehre geprediget, dieſelbe in der ganzen Welt ausgebreitet; für dieſelbe, ja für ſeine Feinde geſtorben iſt. Eine Idee, welche in eines jedwedern Vernunft reſidieret. Und jetzt ſollten wir die abſcheulichſte Geſtalt eines Embryo betrachten, welcher die Hüllen, wenn er an das Tageslicht kommen ſollte, ablegen; ein Kind, einen Jüngling, einen Mann machen, den erniedrigenden Unterſchied aufheben, Gleichheit aus der wahren Freyheit erzeugen, und die ſo beliebte moraliſche Religion hervorbringen und präſentiren.

CXVIII. Unterdeſſen aber, wie können geiſt- und weltliche Perſonen, welche zerſchiedene geoffenbarte Religionen öffentlich bekennen, dennoch in den Logen der Moralitätskirche erſcheinen, bevor ſie die Hüllen, das Leitband der heiligen Ueberlieferung mit ſeinen Anhängſeln abgeworfen haben? Wie können ſelbige beynebens den von der geoffenbarten Religion vorgeſchriebenen Gottesdienſt verrichten, und mit ihrer Gegenwart beehren? Dieſe Frage muß aus des Herrn Kants vierten und letzten Stück beantwortet werden.

CXIX. Er läßt ganz vernünftig zu, man ſolle nichts auf die Gefahr wagen, das es unrecht ſey. Nun aber machet er mit den verworfenen Stoikern Seite 228. dieſen Schluß: „Es bleibe bey denen von den geoffenbarten Re-

„li-

„ligionsgeſetzen und Geheimniſſen allezeit die Möglichkeit übrig, daß darinn ein Irrthum „anzutreffen ſey; daher könne man dieſelbe „(wenn ſie der Vernunftlehre nicht widerſpre„chen) nicht zwar für gewiß glauben, aber „doch eben ſo wenig als gewiß falſch abwei„ſen; und alſo, ohne etwas hierüber zu beſtim„men, darauf rechnen, daß, was darinn Heil„bringendes enthalten ſeyn mag, zu gut kom„men werde.“ In dieſer Maxime (fällt er „den Sentenz) iſt die wahrhafte moraliſche „Sicherheit.“

Wir aber ſagen, daß keine verführeriſcher ſeyn könne. Mit ſeiner Möglichkeit hat Herr Kant ſchon viele betrogen. Es iſt wahr, daß ſeinem Weſen nach nichts unmöglich ſey, als, daß die ewige Wahrheit, die Wahrheit in abſtracto, Gott, jene Quelle aller Dinge nicht exiſtiere, und da ſey. Ich glaube eher (ſagte der große Auguſtin) daß ich nicht lebe, als daß die Wahrheit nicht da ſey. Es war möglich, daß die Welt nicht wäre; daß die andere Perſon in der Gottheit die Menſchheit nicht angenommen, und ſeine Kirche auf einen unüberwindlichen Felſen gebauet hätte, und ſo von andern göttlichen Geſetzen und Geheimniſſen. Da aber Gott die Welt alſo geliebet, daß er ihr nicht nur das Daſeyn, ſondern auch ſeinen Sohn gegeben, dieſer aber eine unüberwindliche, und eine, was den Glauben und Moralität

anbelanget, reine Kirche geſtiftet hat, ſo iſt es nicht mehr möglich, daß gemeldte Geſetze von Gott nicht gegeben, und die Offenbarung der Geheimniſſen, den Menſchen zu ihrer Lehre und Beſten nicht ſeyn gemacht worden.

Und eben darum, daß jene, welche ſich von der Wahrheit zu Fabeln wenden, und bey ſo überhäuften Weiſſagungen, augenſcheinlichen, übernatürlichen, der ganzen Welt bekannten Zeichen und Wunderwerken dennoch hartnäckig, ſtolz und mit unmenſchlicher Bosheit nicht glauben, da ſie nicht mehr zweifeln können, daß Gott geredet habe, daß (ſage ich) jene zu denjenigen, welchen ein Ort ſchon vom Anfange der Welt bereitet iſt, aus eigener Schuld ganz gewiß kommen werden, und dieſes deſto mehr, weil ſie mit Kant behaupten, es ſey nicht erlaubet auf Gefahr wagen, etwas Unrechtes zu thun.

CXX. Iſt dann da keine Gefahr Unrechtes zu thun, wenn man eine geoffenbarte Religion äußerlich bekennet, mitmachet, wohl gar einen Paſtor, einen Gelehrten, einen Profeſſor vorſtellet, und dennoch in dem Herzen zweifelt, ob das, was er von derſelben beybehaltet, wahr, oder falſch ſey? Wenn man Regenten und Unterthanen, Geiſtlich= und Weltliche, Junge und Alte betrügt, einen ganzen Staat hinter das Licht führet? iſt dieß keine Gefahr wagen, wenn man da und dort etwas von der geoffen=

offenbarten Religion hinwegzwacket, und ſelbes nicht für gewiß glaubet, dennoch darauf rechnet, es möchte vielleicht etwas Heilbringendes in demſelben enthalten ſeyn? wie, Herr Kant! wann in dem Glauben Zweifeln in ſich ſelbſt ſchon unrecht wäre? wenn vielleicht etwas verdammliches, ſchädliches, abergläubiges in demſelben möchte enthalten ſeyn?

Verdammen ſie ſich nicht ſelbſt mit ihrem eigenen Urtheil, da ſie ſagen: „Es bleibe bey „denen von den geoffenbarten Religionsgeſetzen „und Geheimniſſen allezeit die Möglichkeit „übrig, daß darinn ein Irrthum anzutreffen „ſey.“ Wenn es möglich iſt, daß bey den geoffenbarten Geheimniſſen, und anbefohlenen Geſetzen ein Irrthum ſtecke, ſo muß ja nach ihrem eigenen Geſtändniſſe auch möglich ſeyn, daß darinn kein Irrthum begriffen ſey, und man alſo ſich der Gefahr ausſetze, daß man irre, und von den Mördern erſchlagen werde.

CXXI. Allein nicht nur möglich iſt es, ſondern gewiß und evident, daß das kantiſche Syſtem auf falſchen Grund gebauet, mit Aberwitz angefüllet, allen Muthwillen auszuüben, Gelegenheit an die Hand gebe. Kant und die Seinigen ſelbſt müſſen als ehrliche und erudite Männer öffentlich bekennen und ihre Lehre für falſch, erdichtet, irrig, verführeriſch, gottlos, und abgöttiſch ausſchreyen, aber auch mit Thränen beweinen, daß ſie bis daher, ſtatt des

Schöpfers Himmels und der Erde, ein erdichtes fabelhaftes moraliſches Weſen angebethet und verehret haben: ein moraliſches Ding, „aus „welchem (Kant redet alſo Seite 56.) kein „erſchaffenes Ding, ſondern ſein eingebohrner „Sohn ausgehet, das Wort, durch wel„ches alle Dinge ſind: denn um ſeinet= das „iſt, um des vernünftigen Weſens in der „Welt willen, ſo, wie es ſeiner moraliſchen „Beſtimmung gedacht werden kann, iſt alles „gemacht worden.“ Genug.

Aus dieſen, was wir geſagt, ſieht man, wie der geſunde und von Gott erleuchtete Menſchenverſtand die fein geſponnenen Faden und Gewebe philoſophiſcher Syſteme zerreißt, und die Krummwege der ſelbſtklugen Argliſt, des niedrigen Heuchlers entdecket, der ſich (was der Tugendhafte nicht kann) alle Mittel und jede Maske des Bigotten und Unglaubigen, des ſtrengen und lockern Gewiſſens erlaubet.

Die Herren Profeſſ. Blau und Wolf.

CXXII. Ein Beyſpiel, wie man das Leitband der heiligen Ueberlieferung mit ſeinen Anhängſeln der geoffenbarten Religion abwerfen, den erniedrigenden Unterſchied zwiſchen Laien und Klerikern aufheben, Gleichheit und darauf erfolgende Freyheit einführen könne, geben uns dieſe bekannten Illuminaten und aufgelegte Naturaliſten Peter Philipp Wolf, und Profeſſor

Blau,

Blau, geweſener Subregent des Seminariums zu Maynz. Dieſer und ſeine Collegen ſtellten ſich mit feiner Aufklärung die Kirchenhierarchie einrichten zu wollen, und häzten geiſtlich und weltliche Fürſten, Biſch- und Erzbiſchöfe gegen einander, ſchier alle aber wider Pabſt Pius den ſechsten auf. Sie approbirten, ſie verbreiteten falſche und verworfene Dogmen, ſogar wider die allerheiligſte Dreyfaltigkeit.

Ihr Abſehen gieng dahinaus, nach geſtürmeter Religion (ohne welche kein Reich beſtehen kann) das Staatskapitolium über einen Haufen zu werfen und durch unumſchränkte Freyheit zu verſchlingen, wie der preiswürdigſte Herr Joſ. Philipp Steinhaußer von Treuburg, hochfürſtlicher Hofrath und der hohen Schul zu Salzburg Profeſſor, in einer trefflichen Rede bezeuget hat, welche er bey Eröffnung ſeiner ſtaatsrechtlichen Vorleſungen geſprochen: „Sie, die Maynzer (ſagte er) ſahen in ihren „Gränzen zornige Schwerter blinken, ſie hörten „fürchterliche Feuerſchlünde unter grobem Knal„le ſich öffnen, und Tod ausſpeyen. Nicht „ferne von ihnen lagen Gebäude im Schutte, „und ſtiegen täglich wieder neue im Rauche auf: „Felder mit Leichen bedeckt, und die Erde mit „Blut befärbet.

„Und dennoch (fährt die Rede fort) ha„ben ganze Schaaren mit den Feinden des Va„terlandes gehalten. Am ſchlimmſten aber war,

 „daß

„daß die falſche Freyheitsprediger in Deutſch„land ſelbſt einen ſolchen Eingang gefunden ha„ben, daß ſie bey Eroberung von Maynz ſchon „ganze Klubbs (worunter Blau ſich vor andern „ausgezeichnet) antrafen, die ihnen anhiengen, „das Vaterland verriethen, und ihnen in die „Hände geliefert haben würden, wann ſie nur „gekönnt hätten. Daher man es auf der all„gemeinen Reichsverſammlung für höchſt nöthig „erachtete, dieſem einreißenden Uebel durch klu„ge Maaßregeln zu ſteuern.“ Dieſer berühmte und uns ſehr wohl bekannte Herr Profeſſor hat den Illuminaten, heutigen Aufklären, Philoſophen, vel quaſi (wie er ſich ausdrücket) und wahnſüchtigen Raiſonneurs die wahre Nativität geſtellt, und ihre Unwiſſenheit durch ächte Gründe und Anekdoten beleuchtet; Menſchen, die durch ihre ſchröckliche Revolutionsraſerey gleich einer brennenden Lava ganze Provinzen zu verheeren ſuchen.

CXXIII. Unter dieſe Klaſſe gehöret auch Herr Philipp Wolf, und es würde uns ſehr leid thun, wenn wir ſeine Geſchichte der römiſchkatholiſchen Kirche vom Anfange bis zu dem Ende examiniren, deſſen grobe Beſchimpfungen und Unwahrheiten ausſtreichen ſollten.

Wahrlich! dieß hieße einem hungerigen Wolf den Raub abzwingen, um ihn zu zähmen. Unterdeſſen hat der erkänntnißvolle Re-

zen-

zenſent zu Augsburg in dem achten Jahrgang den 7ten Febr. 1794. dieſen Mann mit folgenden zu erkennen gegeben: „Wer die Perſon, „(ſagt er) und den Charakter des Peter Philipp Wolfs ſo gut weis, als wir, wer vernommen hat, wie moraliſch es erſt voriges „Jahr mit ſeiner Heurath hergegangen, da „er eine Magd zwingliſcher Religion als im „Sprung geheurathet," der würde an ihm bald genug haben, ſeine Schreiberey hinwegwerfen, und verachten, da er nur den alten Quarke auf den Markt bringet. Und dieß iſt die Wahrheit. Denn

CXXIV. Wem hätte es wohl einfallen können, daß ein Herr Wolf den Febronius als einen Rieſen nach ſo vielen, und vielen Jahren auf ſeinem Theater erſcheinen, und eine Rolle ſpielen laſſen ſollte, wenn er nicht (was Febron, von falſchem Eifer überraſcht, von Abſagung des Gehorſams, welchen man dem Haupt der Kirche ſchuldig iſt, geſchrieben) eben jetzt recht boshaft, gleich den Maynzern in der Monatſchrift Anno 1788. Seite 157. in den Gang zu bringen, und dadurch per conſequentiam den weltlichen Regenten Kron und Scepter zu zerbrechen, geſucht hätte. Schon vor vier Jahren habe ich in dem erſten Theil dieſes dem Febron verwieſen. „An hoc „non eſt plenis buccis inflare ſeditionis tu„bam, et contra quoscunque ſuperiores

„concitare populos et Nationes? quis non „abhorret monſtrum horrendum ingens in „ventre latitans tam perverſae Febronianae „ſententiae? coëant in unum ſeditioſi civi- „tatis alicujus cives, aut Provinciae alicujus „perduelles ſubditi: conglomerentur in cu- „neos, gravatos ſe mentiantur, et a legiti- „mi ſuperioris ſui poteſtate ac Dominatae „oppreſſos: Faciant conventus, contun- „dant copita, cudant conſilia, juxta Febro- „nianum dogma ſalva eſt res. Nam, ſi „Princeps, ſi Rex *juſtis* (cum Febronio „loqui placet, *quia ſua quilibet juſta ſibi* „imaginabitur placita) votis non obtempe- „raverit, prae manibus eſt *denegatio* obe- „dientiae,“ *Nationale Conſilium. Loc. cit. Part.* I. §. VI. *Fol.* 52. *primae Edit.* etc.

CXXV. Weil Herr Wolf nicht gut Latein verſtehet, ſoll er meine Worte verdeutſchen laſ- ſen, und gedenken, daß, wenn er ſeine Un- fähigkeit und Laſter ehrlichen Männern auf- ladet, man ihm nicht glaube. „Oberdeutſche „(ſagt Rezenſent) welchen bekannt iſt, warum „er ſich nach Zürch geflüchtet hat, müßten ſich „krank lachen, wenn ſie hörten, die Schwei- „ʒer wären ſo dumm, und glaubten einem Illu- „minaten.“ Bey leibe! und dieſem nur gar nicht. —

Mir

Mir ſelbſt, der ich dieſes ſchreibe, und weil ich gegen Febron geſchrieben habe, hat er in dieſer Sache einen Brief unterſchoben, einen ganzen Theil vertuſcht, und zwey wichtige Schreiben ausgelaſſen mit beygeſetzter ſchändlicher Unwahrheit. Er ſchreibet: „ich hätte von dem Pabſt Ganganelli ein breve „apoſt. zu erhalten geſucht, es wäre aber dieſe meine Hoffnung in den Brunnen gefallen.“ Wir könnten zwar hier dieß Wenige für eine Antwort gelten laſſen:

Schilt dich ein Staar, ein Papagey,
So hör es mit gerechtem Lachen,
Denn dich kann auch ſein Lobgeſchrey
Nicht eitel, noch berühmter machen.

Weil aber Herr Wolf in Sachen, die über ſeinen Horizont und mehrere angehen, wie ein Blinder von der Farbe redet, ſo zwingt er uns beyzubringen, was wir ſchon öfters hätten bemerken können, und vielleicht ſollen, aber nicht gewollt haben.

CXXVI. Seh' der Herr! und ſpitze die Ohren! das von dem Pabſt Clemens XIV. an mich erlaſſene Breve apoſt. lautet alſo: „Dilecte Fili! Religioſe Vir! Salutem et „apoſtolicam Benedictionem. Mirifice com„probaſti Nobis ſtudia tua eo Volumine, „quod nuper a Te editum contra pernicio„ſa quorumdam ſcripta ad Nos una cum lit-

„teris

„teris obſervantiae erga hanc ſanctam ſedem „ac fidei pleniſſimis transmiſiſti. Jucundum „Nobis ſane fuit, omni Te adhuc opere et „Labore contendere, quod jam pridem in„ceperas, ut Dei Eccleſiam et B. Petri Ca„thedram a recentibus adverſantium aggreſ„ſibus vindicares. Idcirco et bene Te de „Nobis mereri ultro ſatemur, *et pari, quam* „*ſacrae memoriae Clemens XIII. Prae*„*deceſſor noſter teſtatus eſt, paterna benevo*„*lentia complectimur. Luculentiſſimum ſcili*„*cet noſtrum animum* Tibi dilecte Fili, Re„ligioſe Vir! *et declaramus et exhibemus*, „atque, ut divina gratia certius niti ad pro„movendum Dei gloriam, Eccleſiaeque „utilitatem poſſis, coeleſtis benedictionis „auſpicem apoſtolicam Benedictionem Tibi „dilecte Fili, Religioſe Vir peramanter im„pertimur. Datum Romae apud S. Mari„am majorem ſub annulo piſcatoris. Die „XIV. Dec. MDCCLXXI. Pontif. noſtri an„no tertio.“

CXXVII. Da Clemens XIV. auf das außerordentliche Bezeugen ſeines Vorfahrers, heiligſter Gedächtniſſe, ſich berufet, müſſen wir auch dieſes aus dem Anno 1767. den 7. Nov. an uns erlaſſenen Brevi apoſt. darthun. „Eo major *a Nobis* (ſind Worte „Clementis XIII.) Tibi debetur gratia, quo „a Viris doctis Laus tibi tribuitur cumula„tior.

„tior. Ajunt enim, ſic te Febronium con-„futaſſe, ut peſtifero huic angui multipli-„cibus ſpiris implerum caput a Te fuerit „conculcatum et contritum. Nos, quod „Eccleſiae dediſti operam tantopere lauda-„bilem, *Te magnopere amamus et a Deo* „*enixe petimus*, vires, ut tibi tribuat et va-„letudinem, quo ingenium tuum et eximia „Doctrina novos, uberioresque fructus in-„dies ferat in rei Catholicae utilitatem et „decus etc. etc." Dieſem ſetzen wir die we-nige Worte bey welche der glorreich regierende Pabſt Pius VI. gleicher Weiſe in einem Brevi apoſt. 23. Dec. Anno 1775. an uns ergehen laſſen: „Idcirco valde cupimus dari „nobis oportunitatem aliquam, qua tibi „paternam benevolentiam noſtram re ipſa „confirmemus, ac *in amplius ejusdem pig-„nus* apoſtolicam benedictionem Tibi dilecte „Fili, Religioſe Vir peramanter imperti-„mur etc."

CXXVIII. Dieſes ſoll für das genug ſeyn, was Wolf von dem Febron und meiner Perſon der Menge nach geſchrieben und ſo wenig gewußt hat. Uebrigens mußten auch wider unſern Willen ſo lügenhafte Keckheiten vor dem ganzen Publikum mit Evidentien, der Wahrheit zu Lieb, beſtrafet werden.

CXXIX. Wenn nun von Juſtino Febronio ſelbſt die Rede iſt, ſagen wir, daß er nichts weniger, als ein ſo alberner Freymaurerilluminat, ſondern ein eruditer und gelehrter Mann geweſen ſey. Aber, kann dann ein Gelehrter nicht auch fehlen? Irren iſt menſchlich, aber in dem Irrthum verharren das iſt freylich etwas anders; daher hat ſich (wie die Acta publica verſichern) dieſer erfahrne Herr „nicht aus „Erſchöpfung der Kräfte, oder Schwä„che des Verſtandes, oder von überläſti„gen Zureden angetrieben, ſondern blos „durch die Erkänntniß der Wahrheit be„wogen, blos von dem Lichte der göttlichen Gna„de erleuchtet, blos endlich von dem Verlangen „ſeines Heiles entflammet, bekehrt, ſeine Irr„thümer verworfen, und mit höchſten Eifer „ſelbſt verdammet ꝛc. ꝛc.“

Febron hat auch durch einen beſondern Brief an alle Geiſt- und Weltliche des Erzbiſthums Trier, ſein (wie er ſelbſt ſagt) allzukühnes Unternehmen, und das gegebene Aergerniß abgebethen, und in dem Widerruf bis an ſein ſeliges Ende beharret, wie eine hohe Perſon in dignitate Eccleſiaſtica, welche den Febronius ſehr wohl gekannt und das an mich den 24ten April 1795. gegebene Schreiben bezeuget: „Der „Herr von Hontheim iſt in ſeiner Revocation „bis an ſein Ende beſtändig geblieben. Er hat „vier Jahre vor ſeinem Tode ſehr viele Betrach-

tun-

„tungen mit eigener Hand zuſammen geſchrie„ben, und iſt mit höchſter Auferbaulichkeit ent„ſchlafen.“ Dieſes glaube ich, gilt mehr, als alle elende Declamationen der Aufklärer, und zu was immer für eine Religion falſch ſich bekennenden Naturaliſten.

Beſchluß dieſes Hauptſtücks.

Der Herr, unter deſſen Aufſicht und Regierung die ganze Welt ſtehet, öffne den Großen, den Vätern der Länder, die Augen, lenke ihre Herzen, und die Herzen deren, die ihnen rathen, wie Waſſerbäche, daß ſie die Kirche und ihre Staaten vor dem herumſchwärmenden Naturalismus, Freymaurerey und Illuminatismus in Sicherheit ſtellen mögen. Nichts iſt dem Gewiſſen, der Tugend, der Religion und fürſtlichen Perſonen gefährlicher, als dieſe Freygeiſter, Deiſten, und, wie wir geſehen haben, wohl gar aufgelegte Atheiſten. Dieſe offenbar laſterhafte Religionsſpötter, die allerley Geſtalten, und, wie die Wettergläſer allerley Veränderungen annehmen können. Ein Menſch, bey dem keine Ehrfurcht für Gott gefunden wird, der Chriſto Jeſu die Treue bricht, welche er doch als Chriſt öffentlich zugeſagt hat, der wird auch für ſeinen Fürſten keine wahre Liebe und keine wahre Ehrfurcht haben, noch ihm treu ſeyn. Die Unterthanen könnten zur Noth dabey gleichgültig bleiben, wenn nicht mit dem

Verderben der Regenten ihr eigenes verbunden wäre: wenn ſie nur nicht ſelbſt durch der Frey- maurer- und Illuminatenliſt, derer ausgeſchick- te Emiſſarien und überall herumfliegende Bro- chüren, zu Widerſetzlichkeiten und Aufruhren, und eben darum zu ihrem und des ganzen Staats Untergang eingeführt und verführet würden.

Wenn man dieſe Leute hört, da iſt Nie- mand frömmer gegen Gott, und aufrichtiger gegen den Staat, als ſie. Wer würde es glau- ben, wenn nicht erſt jetzt in dem Hamburger, von einer gelehrten Geſellſchaft zu Altona herausgegebenen politiſchen Journal im Mo- nat April 1794. folgende Erklärung der Frey- maurer zur Beruhigung (wie geſagt wird) einer unendlichen Menge der Menſchen mit vollkommenſter Zuverläßigkeit, wäre eingerücket worden. „Wie, — der Meiſter „vom Stuhl, — die Vorſteher, Beamte, und „ſämmtliche Brüdermaurer ꝛc. erklären 1) daß „die Verehrung Gottes, als des allmächti- „gen Baumeiſters aller Orten, 2) daß die „Ehrfurcht und der Gehorſam gegen die welt- „liche Obrigkeiten die erſte und weſentlichſten „Pflichten des Maurers ſeyn. Wir erklären „3) daß Tugend und Weisheit der Charakter „unſers Ordens, daß 4) vorzüglich Bruder- „liebe, Wohlthätigkeit und alle geſellige Tugen- „den die unverletzbaren Eigenſchaften des wah- „ren Maurers ſeyn müſſen. Wir erklären 5)

„daß

„daß nur Mehrung des menſchlichen Wohls „und Minderung des menſchlichen Elendes die „vorzüglichſten Zwecke unſerer hochwürdigen Ar„beit ſeyn, und alſo alle öffentliche und politi„ſche Gegenſtände gänzlich davon ausgeſchloſſen „ſind ꝛc. Wir erklären endlich, daß, wozu „auch immer von andern Nationen unſer erha„bener und ehrwürdige Orden misbrauchet ſeyn „möchte, der deutſche Freymaurer jederzeit den„jenigen Ernſt, Würde, Redlichkeit und Bie„derſinn in unſere Verſammlungen und zu un„ſern Arbeiten mitbringen werde, der der Cha„rakter ſeiner Nation iſt.“

Gerade ſo, und eben auf dieſe Weiſe, und mit keiner Sylbe anders, gab der biederdeutſche Maurer und des Maurerordensreformator Adam Weishaupt vor, und man glaubte, bis man den Schatz aus beſonderm Zufall erhoben, und ſeine aufrühreriſchen Grundſätze entdecket, und in das Publikum hervorgezogen hat. Wir brauchen keine ſolche, ſchon vorhinein von geiſtlich- und weltlichen Geſetzen verbothene, ſuſpekte, und von allen Gattungen der Menſchen und Religionen zuſammengeſchmolzene geheime Verſammlungen. Wir wiſſen nur gar zu wohl, mit was für einer Redlichkeit und Biederſinn ſolche unſere deutſche Klubbiſten, die, des Vaters des geſchworene Feinde eingeladen, mit Freude empfangen, und zum unwiderbringlichen Schaden Alemanens unterhalten haben.

Und wie! wir ſollen noch ferner trauen, und ſolchen von den Freymaurern ſich ſelbſt zugeeigneten Lobſprüchen Gehör geben? Sollen wir nicht vielmehr am ganzen Leibe zittern ab der Stimme des Herrn, die uns bey ſolchen Umſtänden der Verſündigungen an ſeiner geheiligten Religion anjetzt eben ſo ſichtbar, und ſchreckhaft wird, als ſie unſerm erſten Stammvater im Garten es wurde, da er des Gott ſchuldigen Dienſtes ganz und gar vergeſſen hatte?

Wie nachdrücklich, wie fürchterlich redet zu dieſer Zeit der Herr nicht mit uns durch die Verwüſtung ſo vieler Dörfer, Städte und Länder unſers geliebten Vaterlandes? Wenn vernünftige Geſchöpfe den Zweck der Schöpfung, welcher die Erkänntniß Gottes, und ſeines Sohnes Jeſu Chriſti, und eben darum die wahre Religion iſt, ſo offenbar hindern, wie es heut zu Tage geſchieht, ſo bleibt auch Gott nichts übrig, als die Vertilgung derſelben, dazu er ſich der Kreaturen als Werkzeuge ſeiner Gerechtigkeit bedienet.

Großer Gott! iſt die Anzahl derer unter uns groß geworden, die deiner von dir geoffenbarten Religion ſpotten, o! ſo rechne doch dieſes meyneidige Verbrechen nicht der ganzen Gemeinde zu! laß doch nicht alle empfinden, was ſo viele aus ihnen verſchuldet haben; gieb! daß Regenten, die für die Ehre deines Hauſes eifern, ein Schrecken aller Freygeiſter und Naturaliſten wer-

werden! ſende getreue Arbeiter in deinen Weinberg, bekehre die, die von dir abgewichen ſind, und fremden Göttern opfern! zerſtöre des gottloſen Nemrods ſeine Maurer, welchen die Hoffart zu ihrem babyloniſchen Thurmgebäude Kalk und Mertel in die Hände gegeben, und mache dieſem groſſen Uebel wegen der Ehre deines Namens ein baldiges

Ende.

Druckfehler.

S.	Z.	ſtatt	lies.
28	13	Mineroalen	Minervalen.
42	15	Endlich	Erſtlich.
51	14	Areopagiſten	Areopagiten.
55	24	deleterico	deletericae.
72	7	Hurtius	Huetius.
80	23	verſchwendet	verſchwindet.
82	7	Sachen	Sache.
83	18	Verordnung	Unordnung.
85	31	ſeine	auf eine
160	31	Simſons	Simon.
169	1	Kapernaum	Kapharnaum.
233	27	vor 4. Jahren	vor 27. Jahren.
—	28	Theil	Tom.
234	8	Dominate	Dominatione.
237	3	implerum	implexum.
240	18	wie,	wir,

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Die Grundfeste der christlich-geoffenbarten Religion Ein einziges, aber zu wissen nothwendiges Hauptstück: gegen die neueren Naturalisten, insonderheit Herren Immanuel Kant, Adam Weishaupt, Cagliostro, Blau, Peter Philipp Wolf und andere

Augsburg 1796

Bamberg, Staatsbibliothek -- L.th.c.o.16#2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11825085-6
VD18 12012351-004